Heute auf Seite 3: Deutschland muß sich entscheiden

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Mai 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

FDP-Parteitag:

Eine „künstlich beatmete" Partei

In Wiesbaden plädierte Gerhardt erwartungsgemäß für Koalition und Euro

Er wisse, „daß ich hier ein Desaster erleben werde", sagte der Nationalliberale Heiner Kappel in der Wiesbadener Rhein-Main-Halle und kandidierte trotzdem zum FDP-Chef. Kappel sollte recht behalten: Die Delegierten des FDP-Bundesparteitages meierten den hessischen Landtagsabgeordneten mit nur 64 Stimmen ab. Das sind etwa zehn Prozent. Parteichef Wolfgang Gerhardt bleibt mit fast 90 Prozent Zustimmung weitere zwei Jahre Vorsitzender, woran niemand gezweifelt hatte.

Kappel, Vorsitzender der „Liberalen Offensive", die der Euro-Währung kritisch bis ablehnend gegenübersteht und ein wirksameres Ausländerrecht fordert, bekam schnell zu spüren, woher der Wind wehte: Kurz vor seinem Gang zum Rednerpult kürzte der Parteitag die Redezeit auf fünf Minuten. Der Mann hatte keine Chance, seine Position vorzustellen. „Wie soll man das in fünf Minuten können?" fragte Kappel.

Daß die Mehrheit der Delegierten ihm die Vorstellungsrede verweigerte, war ein unfeiner Zug. Freiheit ist immer die des Andersdenkenden, wußte selbst Rosa Luxemburg, und der Philosoph Voltaire wollte sein Leben für die Meinung des anderen hingeben, auch wenn sie ihm mißfalle.

Dabei hätte Kappels Rede zum Nachdenken anregen können: „Unser Platz ist weder zwischen CDU und SPD noch rechts oder links davon. Unser Platz muß ganz nah bei den Bürgern in diesem Land, ihren Ängsten und Sorgen, aber auch ihren Hoffnungen und Erwartungen sein. Viel zu sehr haben sich Politik und Politiker inzwischen vom Volk entfernt", wollte Kappel sagen.

Während Parteichef Wolfgang Gerhardt eine lange Rede mit klarem Bekenntnis zur Bonner Koalition präsentierte, die mehr an ein schlecht gewürztes Wiesbadener Allerlei erinnerte, wollte Kappel Dampf machen und zur Neubesinnung aufrufen: „Fragen Sie doch unsere Mitbürger, was sie von der permanent wachsenden Kriminalität halten. Wer Menschen an Leib und Leben schadet, gehört hinter Schloß und Riegel, und wer als Ausländer schwere Strafen begeht, muß das Gastrecht unseres Landes auf Dauer verlieren." Die Partei müsse endlich den Mut aufbringen und feststellen, „daß wir nicht die Sozialstation der Welt sein können".

Gerhardt pries pflichtgemäß die Euro-Währung. Beim Lob für die von Finanzminister Theo Waigel geplanten Bilanzmanipulationen beim Bundesbank-Gold wurde der „schnarchende Löwe von Wiesbaden" (Spott von Jürgen Möllemann) sogar richtig munter. Kappel hingegen wollte empfehlen, lieber die Basis nach der Meinung zum Euro zu befragen: „Nur wer Angst vor der Meinung der Parteimitglieder hat, fragt sie nicht. So macht man Vertrauen, Offenheit und Demokratie kaputt." Nur wenn die FDP sich ganz nah an die Menschen begebe, könne sie der Fünf-Prozent-Neurose entkommen und stehe „nicht länger mehr unter der Schirmherrschaft von Helmut Kohl, der uns nach Wohlwollen und Wohlverhalten künstlich beatmen läßt".

Gerhardts stolze 90 Prozent stehen in einem seltsamen Widerspruch zu der mageren Erfolgsbilanz und der eher langweiligen Grundsatzrede der FDP-Chefs. 90 Minuten späterer Ladenschluß war noch der größte Aktivposten. Die neuen Ankündigungen, den Bürgern mehr Netto von ihrem Brutto zu lassen, sind mit Zweifeln behaftet.

Zu einem liberalen Profil mit Ecken und Kanten, wie es zuletzt noch Otto Graf Lambsdorff verkörpert hat, konnte oder wollte sich Gerhardt nicht durchringen. Ein nebulös formulierter Beschluß, in dem Steuererhöhungen nicht klar genug abgelehnt, sondern als „falsch" berechnet werden, kann schon bald Grundlage für eine Steuererhöhung der Bonner Koalition sein. Ein klares Signal wäre die Aussage gewesen, daß es mit der FDP keine Steuererhöhungen gibt, keine Bilanzfälschungen stattfinden werden und Waigel endlich sparen soll. Ein Satz hätte gereicht. Aber dazu fehlte die Kraft. Immerhin raffte sich die FDP mit ihrem neuen Wiesbadener Grundsatzprogramm dazu auf, ein Verbot für neue Staatsschulden zu fordern – mit einer Übergangsfrist von zehn Jahren.

Es bleibt das Bild einer FDP, die an sich selbst wenig Gefallen findet. Sie hängt an der Regierungsmacht, gestaltet in Bonn aber zu wenig. Ratlosigkeit, Zaudern und Zweifel sind an die Stelle klarer Aussagen getreten. Wolfgang Gerhardt hat das sogar erkannt: „Was wir sagen, was wir tun, das beobachten die Menschen. Wir könnten sie schneller enttäuschen, als wir denken." **L. E.**



Kamen zum 40. Gründungstag der Führungsakademie der Bundeswehr nach Hamburg: *Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt, Verteidigungsminister Volker Rühe, Konteradmiral Rudolf Lange, Kommandeur der Führungsakademie* Foto Heitmann

Lehrstück / Von PETER FISCHER

Das Wort Lenins, wonach dem jenigen Europa zufalle, der die Herrschaft über Deutschland besitze, charakterisiert wie kaum ein anderes die Lage unseres Landes in diesem Jahrhundert unter dem Gesichtspunkt der Polarisierung von westlich-demokratischer und sozialistisch-bolschewistischer Einflußnahme. Hitlers autoritär überzogener Nationalsozialismus war dabei der in den wenigen Friedensjahren kaum zu überschauende einzige Versuch, einen politisch-geistigen Lebensraum zwischen diesen Frontstellungen zu finden, der sich freilich insbesondere wegen seiner rassischen Überhebung selbst den Nährboden entzog, um eine alternative und tragfähige Grundform des Zusammenlebens von Menschen und Mächten zu stiften.

Er ist seit 1945 trotz gegenteiliger Vermutungen keine nennenswert organisierte Kraft mehr in Deutschland, wohl aber entfalteten sich bis 1989 infolge der Niederlage in voller Spannbreite die beiden anderen Anschauungen von amerikanischer Demokratie und russischem Bolschewismus in Deutschland. Selbstverständlich verschränkten sich in diesem Spannungsfeld von Systemen, Mächten und Völkern auch Personen, Versprengte, die das oft schillernde Strand- und Beutegut des jeweils anderen Lagers bildeten und die die Fronten aus niederen oder höheren Motiven wechselten; mehrfach mitunter, wie offenbar der Verfassungsschützer Otto John. Oder Heinz Felfe.

Nimmt man die vagen Aussagen des berüchtigten Stasi-Generals Markus Wolf in der Illustrierten „Stern" aus diesen Tagen dazu, so war Herbert Wehner auch jenen Personen zuzurechnen, die im geteilten Deutschland Zuarbeiter der anderen Seite waren. Ob Wehner tatsächlich den „Dolchstoß" verdient und ausgerechnet jener dabei die Klinge führen darf, der seit dem Fall der schändlichen Mauer sich in nicht wenigen Ländern der Welt umgetan hat, um sein ebenso schändliches Wissen an den Dienstmann zu bringen, gehört zu jenen fatalen Gegebenheiten, mit denen wir leben müssen, bis die eigene Geschichte wieder selber und nach den Maßstäben unserer eigenen Interessen geschrieben werden wird.

Selbstverständlich ist Wehner nur in den geschönten Darstellungen seiner Partei, der SPD, derjenige gewesen, der das Eintauchen in das beispiellose Terrorregime des Bolschewismus schadlos überstanden hat. Er war und blieb seit den Tagen von Moskau und seiner traurigen Herberge Hotel „Lux" gezeichnet: ein Wanderer zwischen den deutschen Frontstellungen, der wußte, mit welchem Pulver auf die Mitte Europas geschossen wurde. Leider blieb davon die deutsche Sozialdemokratie ziemlich unberührt. Der durch Erfahrungen ruhelose „Zuchtmeister" haderte mit dieser Sozialdemokratie, die nur kurzzeitig die Geschicke der Weimarer Republik bestimmt hatte und auch nach 1945 unter Schumacher nur eine kurzzeitige Alternative gegenüber den längst kompromittierten Kommunisten und den im

DIESE WOCHE

„Kultur ist Vertrauensbildung"

Deutsche Bank förderte Graphik-Ausstellung in Königsberg

Unter großer öffentlicher Anteilnahme wurde am 24. Mai im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg die Ausstellung „Zeitgenössische Druckgraphik" eröffnet. Die als Leihgaben deklarierten Graphiken befinden sich im Besitz der Deutschen Bank, die auch das Zustandekommen der Ausstellung nachhaltig beförderte. Brigitte Seebacher-Brandt, die Witwe des ehemaligen Bundeskanzlers, der mit dem Wort „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört" sich in die Annalen der nationalen Geschichte eingeschrieben hat, war eigens als Vertreterin der Deutschen Bank zu diesem Ereignis in die Provinzhauptstadt am Pregel gekommen, womit dieses Ereignis einen weit über den kulturellen Rahmen hinausgehende Bedeutung erlangte.

In seiner Ansprache zeigte sich der Leiter des Deutsch-Russischen Hauses, Höcker, sehr erfreut über das Engagement des größten deutschen Geldinstitutes in Königsberg. Er begrüßte mit besonderer Aufmerksamkeit den Königsberger Bürgermeister Koschemjakin, der sich unter den zahlreichen russischen Besuchern befand, die den besonderen Charakter der Ausstellung noch verstärkten.

Brigitte Seebacher-Brandt bezeichnete es als eine große Ehre und Freude, in Königsberg sein zu dürfen; und sie überbrachte die „besonders herzlichen Grüße" des langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Bank, Dr. Christians, der während des Krieges in einem Lazarett in Königsberg lag und seither Ostpreußen in herausragender Weise verbunden bleibt. Es gehöre zum Selbstverständnis der Deutschen Bank, daß man auch Kultur, Wissenschaft und die schönen Künste fördern müsse, wenn man gute Geschäfte macht. Dieses Engagement solle dabei nicht auf Deutschland beschränkt bleiben. „Kultur ist immer auch Austausch; und Austausch ist immer auch Vertrauensbildung".

In einem kurzen Grußwort dankte Bürgermeister Koschemjakin anschließend der Deutschen Bank für die Ausstellung, die er als ein „wahrlich großes kulturelles Ereignis für diese Stadt" bezeichnete. Auch er nannte es in unserer politisch äußerst unruhigen Zeit wichtig, durch Kunst und Kultur die gegenseitigen Beziehungen zu stärken.

Der Leiter der Kunstabteilung der Deutschen Bank, Hütte, stellte in seiner Eröffnungsansprache kurz den Inhalt der Ausstellung vor, die unter anderem Werke von Joseph Beuys, Jörg Immendorf und Georg Baselitz umfaßt.

Sowohl Brigitte Seebacher-Brandt als auch Hütte zeigten sich im Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* tief beeindruckt von der Schönheit der ostpreußischen Landschaft. Selbst Königsberg empfanden sie als angenehmer, als es durch Reiseführer oft beschrieben wird. Auf die Frage, ob das kulturelle Engagement der Deutschen Bank nun auch der Auftakt für ein baldiges wirtschaftliches Auftreten des Hauses sei, antwortete Frau Seebacher-Brandt, daß die Deutsche Bank demnächst eine russische Tochter gründen werde, von der sie sich wünscht, daß sie auch in Königsberg niederlassen möge. Beide sehen die besten wirtschaftlichen Perspektiven zunächst im Bereich des Tourismus, für dessen Entwicklung aber noch viel getan werden müsse. **René Nehring / P. F.**

Banne der alten, zudem regional orientierten Zentrumspartei verharrenden Christdemokraten bot.

Hierzu kommen sicherlich auch jene Einsichten, daß das geteilte Deutschland wie kaum ein anderes Land im Einflußbereich diverser Dienste stand, die schon Kurt Schumacher zu dem Wort veranlaßt hatten, Adenauer sei ein „Kanzler der Alliierten". Wehner sah daher weder seine deutschlandpolitischen noch ideologischen Antriebe erfüllt, weswegen er auch das Pathos eines Willy Brandt, der sich gern in der Pose eines tiefsinnig argumentierenden Staatsmannes gefiel, als unerträglich empfand und ihn bewußt ausgerechnet in Moskau einen Mann nannte, der „gerne lau badet".

Daß der gebürtige Sachse, der nicht nur die Mundharmonika bedienen, sondern virtuos Violine spielen konnte, darin Canaris und Heydrich ähnlich, ein von nationalen Motiven angetriebener Politiker war, dürfte außer Zweifel sein. Es ist glaubhaft überliefert, daß er wiederholt die (bewußt betriebene?) Uneinigkeit der Vertriebenen bedauert hat.

Ob er allein aus nationalen Motiven heraus die Kontakte zu Honecker gesucht hat, muß vorläufig der Spekulation überlassen bleiben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er in Zeiten, in denen jegliche konstruktive nationale Initiative in Deutschland erstickt wurde, den engeren Schulterschluß zu Honecker gesucht hat, den er (paradox genug für einen nationalen Mann, der damals freilich noch in den Kategorien von Weltrevolution phantasierte) seit den Tagen des Saarkampfes kannte und ihn damit schieben konnte.

Denn wie der Publizist Klaus Harpprecht hellsichtig und zutreffend wie in einem Lehrstück über Wehner schrieb: „Seine Loyalität gehörte – vielleicht – der Partei. Eher Deutschland, wie er es begriff." Und auch: „In seinen Augen wandelte Brandt, der Europäer, der Amerikaner-Freund, am Rande des Verrates." Viele seiner Mitkämpfer schloß er dabei durchaus mit ein: „... die Genossen, die Deutschland der Fremde: Europa, den Vereinigten Staaten, dem Westen ausliefern wollten."

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Finanzen:

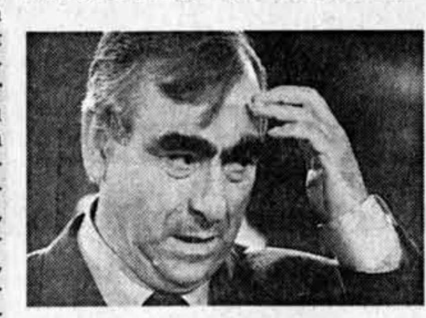
Etatsanierung über die Notenpresse

Theo Waigel schöpft wegen der Euro-Idee „Frisch-Geld" von der Bundesbank

Wie ein Zauberlehrling trat Bonns Finanzminister Theo Waigel auf den Plan und präsentierte stolz eine Lösung seines Finanzdilemmas: Keine Unze Gold wird verkauf, und kein US-Dollar muß aus dem Schatz der Frankfurter Bundesbank abgegeben werden, und trotzdem werden die Finanzprobleme des Staates gemildert. Die Maastricht-Kriterien sind kein Problem mehr. Deutschland kommt in den Club der Euro-Währungsunion-Teilnehmer. Wohl noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik ist zu solch unseriösen und finanzpolitisch gefährlichen Mitteln gegriffen worden wie Mitte Mai durch die christlich-liberale Koalition. Diejenigen, die 1982 mit dem Anspruch der geistig-moralischen Wende antraten, greifen jetzt zu den plumpesten Mitteln der Bilanzfälschung und Gewinnmanipulation. Für den volkswirtschaftlich nicht so versierten Laien muß es plastisch gesagt werden: Waigel läßt Geld drucken, um Staatsschulden zu bezahlen.

Um sich mit der Lage vertraut zu machen, muß man wissen, wieviel Geld bei der Bundesbank in Frankfurt steckt: Es handelt sich um Devisen- (fremde Währung) und Goldvorräte im Buchwert von 118 Milliarden Mark. Dieser Buchwert liegt aber weit unter dem tatsächlichen Wert, der sich am Markt bei einem Verkauf erzielen lassen würde. So wird der Dollar weit unter 1,70 DM bewertet, die Unze Gold notiert bei der Bundesbank mit dem historischen Anschaffungspreis von 144 DM pro Unze. Der tatsächliche Marktwert einer Unze Gold liegt jedoch bei circa 600 Mark.

Allein bei der von Waigel angekündigten „marktnäheren" Bewertung würde sich der Wert der 95 Millionen Goldunzen der Frankfurter Währungshüter nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft von derzeit 13,7 Milliarden auf 56 Milliarden Mark erhöhen. Es entstünde ein „Gewinn" von 42,3 Milliarden Mark. Bei den Devisen ist es genauso. Dabei muß tatsächlich kein Dollar und keine Unze Gold verkauft werden.



Bucht „Gewinne", die keine sind: *Finanzminister Theo Waigel*

den. Die Wertsteigerung entsteht nur auf dem Papier.

Um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, er fülle die Bonner Haushaltslöcher, die sich allein in diesem Jahr auf bis zu 30 Milliarden Mark belaufen dürften, mit frisch gedrucktem Geld, schlägt Waigel einen geschickten Umweg ein: Die aus heiterem Himmel entstandenen und durch nichts gedeckten Milliarden-Buchgewinne (er verkauft schließlich kein Gold) will er von der Bundesbank abziehen und in seinen „Erblastentilgungsfonds" stecken. Dort haben sich 336 Milliarden Mark alte DDR- und Treuhandschulden angesammelt.

Die Verringerung dieser Erblasten bringt Waigel andererseits Luft beim Bundeshaushalt. Er kann hier die Neuverschuldung herauffahren, ohne Sorgen wegen der Maastrichter Hürden haben zu müssen. Denn bei der Euro-Währung zählt der Gesamtschuldenstand aller staatlichen Kassen. Durch das frische Geld aus Frankfurt kommt es sogar zu einer Netto-Tilgung der deutschen Staatsschulden. Weiterer Vorteil für Waigel: Parteiintern muß sein Widersacher Edmund Stoiber eine herbe Niederlage einstecken. Stoiber wollte Waigel an der 3,0-Prozent-Maastricht-Hürde scheitern lassen und das Partei-Erbe des glücklosesten Finanzministers der deutschen Nachkriegsgeschichte antreten. Jetzt ist Waigel dank seiner „südamerikanischen Buchführung" (der FDP-Abgeordnete Jürgen Koppelin) erst einmal Sieger im CSU-internen Streit.

Und was sagt die Fachwelt? Der Frankfurter Währungsexperte Professor Wilhelm Hankel verglich Waigels Aktion mit einer „Lizenz zum Gelddrucken" und der „Rückkehr zu den verheerenden Staatsanleihen vor den Weltkriegen". Der Inflation werde Tür und Tor geöffnet. Hankel: „Kein Finanzminister kann so wahnsinnig sein und seine Etatbücher über die Notenpresse finanzieren wollen. Waigel kann es.

Was jetzt stattfinden soll, ist Schuldentilgung per Federstrich. Damit kann sich Waigel um die notwendige Haushaltskonsolidierung drücken, Sparmaßnahmen und Steuererhöhungen erst einmal aufschieben.

Die Zeche kommt auf die Bürger zu, denn Geldschöpfung größeren Ausmaßes hat einen Preis, und der heißt Inflation. Es kann dem Zauberlehrling Waigel passieren, daß er die Geister, die er ruft, nicht wieder los wird.

HL

Ausländeranteil:

Deutsche Kultur muß Vorrang haben

VON INNENSENATOR JÖRG SCHÖNBOHM

Erst kürzlich wurde im Berliner Senat die neue Bevölkerungsprognose vorgelegt, die für Berlin einen Bevölkerungszuwachs von 150 000 Einwohnern bis 2010 voraussagt. Der prozentuale Anteil der Ausländer an der Berliner Gesamtbevölkerung wird von rund 444 000 (13 Prozent) 1996 auf rund 630 000 (17,4 Prozent) im Jahre 2010 steigen.

Dies kann etwa für Kreuzberg bedeuten, daß der Ausländeranteil dort von zur Zeit 31,7 auf 40,9 Prozent steigen wird. In Berlin-Mitte wird es nahezu eine Verdoppelung von 8,2 auf 15,5 Prozent, im Bezirk Tiergarten eine Steigerung von 23,5 auf 34,4 Prozent geben.

Diese Zahlen belegen, daß Ausländer gerne nach Deutschland kommen und sich hier offensichtlich wohlfühlen. Dies bedeutet aber auch, daß die Ausländerpolitik, die seit Beginn der neunziger Jahre sowohl im Brennpunkt der politischen Auseinandersetzung als auch verstärkt im Mittelpunkt internationalen Interesses steht, gerade für Berlin auch in Zukunft eine hohe Bedeutung haben wird.

Ausländerpolitik mit Anspruch auf Zukunftsorientierung kann nur betrieben werden auf der Grundlage einer klaren Wahrnehmung der Realitäten. Ausländerpolitik muß ihren Beitrag leisten, um die Zukunftsfähigkeit Deutschlands zu sichern. Sie muß die Kraft und den Mut haben, klare Antworten zu geben auf die Fragen, die die Zukunft bestimmen. Im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns muß dabei das Gemeinwohl stehen, das heißt, in erster Linie das Interesse der bereits in Deutschland lebenden und der nach hier zuziehenden Menschen. Nur eine ausländerpolitische Konzeption, die das berücksichtigt, ist zukunftsfähig.

Es ist jedoch zu bedenken, daß das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Herkunft neben unbestreitbar positiven Aspekten auch erhebliche Probleme erzeugen kann. Vordringliche Aufgabe verantwortungsbewußter Ausländerpolitik muß daher sein, das Verhältnis zwischen deutscher und ausländischer Bevölkerung möglichst spannungsarm zu gestalten.

Ausländische Bevölkerungsgruppen dürfen sich nicht dauerhaft als Fremdkörper etablieren und ein isoliertes Eigenleben führen. Wichtig ist daher eine umsichtige Integrationspolitik mit dem Ziel des Einfügens in die rechtlichen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen unseres Landes.

Integration ist keine Einbahnstraße

Integration kann jedoch nur gelingen, wenn sie von gegenseitiger Toleranz und Achtung getragen wird. Integration ist keine Einbahnstraße, sie fordert vielmehr Beiträge von allen Bürgern.

Die freiwillig zugewanderten Ausländer müssen hierzu sicherlich den größeren Beitrag leisten. Sie müssen bereit sein, sich auf die hiesigen Verhältnisse und Lebensbedingungen einzustellen. So darf der Wille zur Bewahrung der eigenen kulturellen Identität nicht Vorwand sein für selbstisolierende Abschottung gegenüber der deutschen Kultur, den Sitten und Gebräuchen.

Die hiesigen politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen müsse respektiert, ein Mindestmaß an Grundüberzeugungen und Gewohnheiten der deutschen Bevölkerung sollte angenommen werden. So müssen die Grundwerte unserer Verfassung, etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau, anerkannt, die Trennung von Staat und Religion akzeptiert und die deutsche Rechtsordnung geachtet werden. Für politische Auseinandersetzungen fremder Länder ist auf deutschem Boden kein Raum.

Die Integrationsfähigkeit von Gesellschaften ist begrenzt. Integration wird umso schwieriger, je höher der Anteil der Ausländer ist. Auch werden sich Öffnungsbereitschaft und Akzeptanz nur sichern lassen, wenn die deutsche Bevölkerung nicht das Gefühl hat, übervorteilt und überfordert zu werden. So können bei schnell steigenden Ausländerzahlen Bedrohungs- und Überfremdungsängste wachsen.

Ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Zuwanderern wird sich auf Dauer nur gewährleisten lassen, wenn darauf verzichtet wird, unsere Bürger gesellschaftspolitischen Experimenten auszusetzen. Auch den hier lebenden Ausländern wäre damit nicht gedient.

Letztlich vernachlässigt jedes Modell einer multikulturellen Gesellschaft den von den freiwillig Zugewanderten einzufordernden Integrationsbeitrag und ist geeignet, Überfremdungsängste zu forcieren. Entsprechende Sorgen der Bevölkerung müssen ernst genommen werden.

Konkret bedeutet dies, daß es bei aller Respektierung der kulturellen Identität der ausländischen Mitbürger keinen gleichberechtigten Wettbewerb der Kulturen im Gastland geben kann. Es muß klargestellt bleiben, daß die deutsche Lebenswelt und Kultur Vorrang haben – dennoch können neue Einflüsse anderer Kulturen Aufnahme finden.

Doch die Identität der Bundesrepublik als Nationalstaat der Deutschen darf nicht zur Disposition stehen.

(Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Tageszeitung „Berliner Morgenpost")

Kommentar

Nichts gelernt

Haben wir denn gar nichts gelernt? Die Ermittlungen um den abstoßenden, alle gläubigen Christen verletzenden Kirchenbrand von Lübeck hatten noch gar nicht richtig begonnen, da wußten schon wieder alle Bescheid, wo die Täter zu suchen seien: zwei Hakenkreuze in der Nähe waren der „Beweis". Für fehlgeleitete Jugendliche ohne Hoffnung bedeutet ein als nazistisch verkaufter Anschlag, vom belanglosen „Sozialverlierer" am Rande der Gesellschaft zum hochgefährlichen Staatsfeind aufgeblasen zu werden. Die Repräsentanten der Demokratie lassen sich so bedenklich leicht ins Bockshorn jagen. Sofort nach der elenden Brandtat hagelte es Verbotsforderungen gegen Parteien, Organisationen etc. Kiels Ministerpräsidentin Simonis rief sogar offen zur Denunziation auf. Die Freiheit streicht die Segel im Angesicht einer scheinbaren Gefahr, die – auch wenn sie sich nicht als Bluff erweisen sollte – doch niemals das politische System der größten Wirtschaftsmacht Europas auch nur ankratzen könnte. Nutzt hier jemand die Gunst der bösen Stunde?

Hans Heckel

Rückblick auf Düsseldorf

Die Pfingsttage 1997 mit dem Düsseldorfer Deutschlandtreffen der Ostpreußen liegen hinter uns. Eine endgültige Bewertung des großen ostpreußischen Familientreffens kann hier nicht vorgenommen werden, da die Salden nach plus und minus noch nicht erstellt sind. Gleichwohl kann man feststellen, es gab in Düsseldorf viel mehr Licht als Schatten. Positiv zunächst, daß die Ostpreußen noch in der Lage sind, 70 000 bis 80 000 Landsleute für ein Heimattreffen zu mobilisieren. Das fand seinen Niederschlag in den hervorragend besuchten politischen Diskussionsforen sowie in gut angenommenen kulturellen Veranstaltungen. Besonders hervorzuheben ist die störungsfrei abgelaufene Großveranstaltung, in der sich so manche(r) Ostpreuße(in) mit einem Stehplatz begnügen mußte, da die Halle über den letzten freien Sitzplatz hinaus gefüllt war.

Zwei weitere ostpreußische Persönlichkeiten können den schon zahlreichen Kulturpreisträgern der LO hinzugerechnet werden. Prof. Siegfried Matthus (Musik) und Otto Schliwinski (Malerei) gaben Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Wir haben uns auch gefreut, daß etliche frühere Kulturpreisträger in Düsseldorf anwesend waren.

Allen, die zum Gelingen des Deutschlandtreffens beigetragen haben, und dazu zählen nicht zuletzt die vielen Landsleute, die die Strapaze der Reise nach Düsseldorf nicht gescheut haben, sage ich im Namen des Bundesvorstands ein von Herzen kommendes Danke.

Ein Ärgernis waren die „Messepreise" an den Imbißständen, das Café der JLO bildete die berühmte Ausnahme. Wer weiß, wie viele tausend Ostpreußen zusätzlich nach Düsseldorf gekommen wären, wenn nicht Alter, Krankheit oder Armut sie an der Reise gehindert hätten. Sie sind unvergessen.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Die ungehemmte Einbindung Deutschlands in die europäische Währungsunion könne nicht im nationalen Interesse sein – weil dadurch die gewaltigen Möglichkeiten deutscher Politik in und mit Rußland verbaut würden, so Rezensent Michael Wiesberg. Im zweiten Teil seiner kritischen Entgegnungen zu Werner Obsts neuestem Buch „Euro und Osterweiterung" gelangt Wiesberg zu einem traurigen Resümee der Bonner Ost- und Europapolitik.



Gewaltige Chancen für deutsche Wirtschaft: *Die kaum erschlossenen, riesigen Regionen Rußlands*

Deutschland muß sich entscheiden

Der Euro wäre die endgültige Absage an Gesamteuropa

(Teil II)

Von MICHAEL WIESBERG

Obst räumt ein, daß eine Mitgliedschaft Rußlands in der Europäischen Union „zweifellos mit erheblichen Risiken behaftet" bleibt. Diese Risiken sind vielfältiger Natur. Er nennt z. B. gravierende finanztechnische und sicherheitspolitische Risiken. Als ein mögliches Sicherheitsrisiko für die EU zitiert der Autor einen möglichen Konflikt Rußlands mit China heran, in den die EU mit hineingezogen werden könnte. Dieser aber erscheint im Lichte der mit aller Macht betriebenen Nato-Osterweiterung wenig wahrscheinlich, hat diese doch gerade zu einer Annäherung zwischen China und Rußland geführt. Im Zuge dessen demonstrieren sowohl China als auch Rußland, daß sie nicht gewillt sind, sich einer globalen „pax americana" zu unterwerfen.

Um die Kontur einer möglichen multipolaren Welt kreisen letztlich auch Werner Obsts Gedanken. Dabei sieht er im wesentlichen drei Pole: Westeuropa, Nordamerika und das aufstrebende Ostasien. Dem um sein politisches und wirtschaftliches Überleben kämpfenden Rußland empfiehlt er sich über Landverkäufe zu sanieren, um langfristig in die EU eingebunden werden zu können. Aus deutscher Sicht ist dieser Vorschlag durchaus von geopolitischem Interesse, weil die von Obst ins Spiel gebrachte „Achse Paris – Berlin – Moskau" Berlin in den geographischen Mittelpunkt der dann bis zum Ural reichenden EU rücken würde. Dieses Gedankenspiel hat einiges für sich. Obst legt bei seinen Überlegungen weiter zugrunde, daß der asiatische Teil des russischen Territoriums von der Moskauer Machtzentrale bereits mittelfristig nicht mehr zu halten sein werde. Um einen wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands und damit auch die Einbindung in die EU zu gewährleisten, sollte Moskau aus seiner Sicht politische Fakten schaffen, ehe es zu spät sei, sprich: ehe die ständig schwächer werdenden Bindekräfte Rußlands endgültig versiegen.

Was ist von diesen Erwägungen zu halten? Vor dem Hintergrund der Osterweiterung, die mit Sicherheit kommen wird, scheinen derartige Gedankenspiele bereits wieder von den Ereignissen überholt. Um wirklich eine realistische Perspektive für eine „multipolare Welt" aufbauen zu können, müßte der unter US-Hegemonie stehende Nordatlantikpakt aufgelöst werden. Denn eine wirtschaftliche Einbindung Rußlands in die EU, die auf der anderen Seite das Riesenreich sicherheitspolitisch an den Rand drängte, erscheint nicht realistisch. Das sieht Obst auch, wenn er gegen die Nato-Osterweiterung argumentiert. Da hier aber die Interessen der einzig verbliebenen Supermacht USA zu Buche schlagen, denen z. B. von deutscher Seite nur zu bereitwillig nachgekommen wird, muß ein geostrategisches Planspiel, das diese Dinge nicht mit ins Kalkül zieht, von vornherein ein Glasperlenspiel bleiben.

Vor diesem Hintergrund ist die Erhaltung des territorialen Zusammenhalts Rußlands eine unabdingbare Voraussetzung für das Ziel einer multipolaren Welt, was nicht heißt, daß Moskau hier und da doch Teile seiner Landmasse (wie z. B. Sachalin an Japan) veräußert. Daß die Verteidigung des territorialen Zusammenhaltes für Rußland lebensnotwendig ist, vertreten dort nicht nur Nationalisten und Alt-Bolschewisten. Die sollte auch im Auge behalten werden, wenn man den Tschetschenienkonflikt beleuchtet. Der Autor sieht in diesem Konflikt „Landräuber, Eroberer und Kolonialherren" am Werk, mit denen Rußland „weder in die Europäische Union noch zu Frieden und Wohlstand kommen wird". Eine solche Sichtweise wird dem Geschehen nicht voll gerecht. Denn die Gefahr, die ein widerstandslos hingenommener Abfall Tschetscheniens mit sich gebracht hätte, heißt territoriale Zergliederung und damit Ausscheiden Rußlands aus der Weltpolitik. Im Zusammenhang mit dem Tschetschenien-Krieg von „Landraub" zu sprechen, ist also ziemlich oberflächlich.

Wenden wir uns der Frage zu, wie gangbar die Erwägungen Obsts sind, das marode Rußland durch Landverkäufe zu sanieren. Nach seiner Vorstellung sollte Finnland von Rußland Ostkarelien kaufen können, Japan die südlichen Kurilen, China die Region zwischen Baikalsee und dem Stillen Ozean. Nordostpreußen schließlich sollte von Deutschland zurückgekauft werden können. Obst sieht hierin einen Königsweg: „Damit käme Rußland", so der Autor euphorisch, „schlagartig aus Geldmangel, Schulden und Not heraus!" Über Nacht soll mit diesen Verkäufen auch das „miserable politische Management", das „nicht viel von Geld und Wirtschaft versteht", in eine effektive Verwaltung umgewandelt werden, die die bestehenden Probleme Rußlands lösen kann. Sagen wir es deutlich: Daß sich aufgrund dieser Verkäufe in Rußland eine effektive Verwaltung einstellen könnte, bleibt die bloße Hoffnung von Gesundbetern. Werner Obsts Analyse krankt daran – darauf wurde bereits im ersten Teil dieser Betrachtung hingewiesen –, daß sie alle Mißstände auf die „russische Mentalität" und deren mangelnde Effizienz schiebt. Daran mag einiges stimmen. Ist dem Autor aber einmal der Gedanke gekommen, daß der derzeitigen Supermacht USA – deren Interessen in seinem Buch bezeichnenderweise nicht mit ins Kalkül gezogen werden – gar nicht daran gelegen sein könnte, daß Rußland seine desolate Situation überwindet? Zugespitzt formuliert ist der Kalte Krieg seitens der USA gegen Rußland ab 1989/90 auf einer anderen Ebene weitergeführt worden, was auch mit der völlig veränderten US-amerikanischen Sicherheitsdoktrin zusammenhängt. Wirtschaftsfragen werden heute mehr denn je von den USA als Schlüsselfragen der Außenpolitik angesehen und sind damit Fragen der nationalen Sicherheit. Die subtile Strategie, die auf der Basis dieser neuen Sicherheitsdoktrin seit den Wendejahren eingeschlagen wurde, ist in hiesigen Kreisen selbstverständlich nicht zur Kenntnis genommen worden. Sie sind aber grundlegend, wenn man – wie Obst – geopolitische Planspiele anstellt. Die Hauptrolle bei der Destabilisierung Rußlands spielen, auch dies wurde bereits im ersten Teil angesprochen – die von den USA dominierten übernationalen Institutionen „Internationaler Weltwährungsfond" (IWF), „World Trade Organisation" (WTO) und „Weltbank".

So stellte z. B. der Hamburger Politologe Rainer Tetzlaff fest, daß insbesondere der IWF nach dem Ende des Kalten Krieges zu einer mächtigen internationalen Organisation aufgestiegen sei, die mit ihrer Auflagenpolitik „das Wohl und Wehe eines Großteils der Menschheit entscheidend beeinflußt". IWF, Weltbank und WTO definieren nach Tetzlaff die Spielregeln der Weltgesellschaft. Ein berüchtigtes Instrument des IWF – das auch in Rußland angewendet wurde – heißt „Strukturanpassungsprogramm", das in der Regel „schockartig" eingeführt wird. Dieses Programm besteht in der Regel aus folgenden Komponenten:

Öffnung des Marktes, Rückführung der Staatsausgaben, Öffnung des Landes für ausländische Investoren, Rückführung der Subventionen, Privatisierung, Deregulierung.

Wie problematisch die Auswirkungen einer derartigen Politik sind, verdeutlicht das wichtigste Instrument der Strukturanpassung: die Privatisierung von staatlichen Unternehmen und Dienstleistungen. Seit Einführung dieser Reformen unter Jegor Gajdar schrumpfte die russische Wirtschaft um sage und schreibe 50 Prozent, im verarbeitenden Gewerbe sogar um 70 Prozent! Eine sprunghaft ansteigende Arbeitslosigkeit auf ca. 30 Prozent ist eine weitere Folge dieser Politik. Die arbeitende Bevölkerung bekommt ihre Löhne z. T. erst nach Monaten ausbezahlt. Und das, wo mehr als die Hälfte aller Preise über dem Weltmarktniveau liegt.

Da gleichzeitig mit den oben geschilderten Entwicklungen die staatlichen Sozialleistungen zurückgefahren werden müssen, sind gravierende soziale Folgen – wie sie in Rußland zu beobachten sind – unausweichlich. Verheerende Rückschläge brachte für Rußland zudem die Öffnung der Märkte für ausländische Importe, die nicht zu dem versprochenen Anpassungsdruck führten, sondern die russischen Produkte regelrecht vom Markt fegten. Alle diese Faktoren müssen in eine Bewertung der dramatischen russischen Finanz- und Sozialkrise eingehen.

Für Werner Obst hingegen ist alles ganz einfach: „Moskau hat ein außerordentlich miserables Management, das nicht viel von Geld und Wirtschaft versteht." Das sei, so der Autor, „zweifellos kommunistisches Erbe". Diese Behauptung ist in solcher Pauschalität nicht aufrechtzuerhalten, waren es doch auch und gerade westliche Wirtschaftsberater, die dem Wirtschaftsprofessor Gajdar zugeredet hatten, den russischen Markt für ausländische Importe größtmöglich zu öffnen.

All dies will oder kann Obst nicht sehen, so daß er zu massiven Fehleinschätzungen kommt. So stellt er z. B. fest, daß die Russen geschichtsbedingt auf einen „starken Mann" setzen. Das sei angeblich historisch „einwandfrei" durch ihren „Eroberungsdrang" belegt, der ihnen „bis heute im Blut" stecke, „ihr Denken und Handeln" dominiere. Für diese Behauptung liefert er aber leider keinen Beleg.

Genauso nonchalant ist Obsts Einschätzung, daß eine mögliche „Osterweiterung" Deutschlands nach Nordostpreußen von den europäischen Nachbarn als „deutsche Hilfe für Rußland im Rahmen (...) der Osterweiterung der Europäischen Union" gedeutet werden könnte. Schließlich hätten, so Obst an einer anderen Stelle, „alle unsere Nachbarn" auch der „Wiedervereinigung Deutschlands" zugestimmt. Inzwischen ist durchgesickert, wie hoch der Preis für diese Zustimmung war. Unter anderem gehört zu diesem Preis die unumkehrbare Einbindung Deutschlands in die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) und die Abschaffung der D-Mark. Auch diese Aspekte werden unterschlagen.

Dennoch sind seine Gedankenanstöße wichtig, weil sie auf ein Gebiet führen, von dem man sich in Deutschland längst verabschiedet hat. Gemeint sind hier geostrategische Überlegungen, die sich für Deutschland nach dem Wegfall des Ost-West-Gegensatzes mit aller Schärfe stellen, bis heute aber keine eigenständige nationale Antwort finden. Ein besonderer Tiefpunkt aus deutscher Sicht stellt in diesem Zusammenhang der diplomatische Tourismus in Sachen Nato-Erweiterung in Richtung Moskau dar, dem sich natürlich auch der deutsche Außenminister anschloß. Kinkel demonstrierte mit dieser zweifelhaften Reise erneut nachdrücklich, daß es zur Zeit kaum eine eigenständige deutsche Außenpolitik gibt. Keine Frage, eine Annäherung an Rußland liegt – wie bereits im ersten Teil dieser Betrachtungen festgestellt – im ureigendsten deutschen Interesse. Nur zu erahnen sind die Möglichkeiten, die

Bonn ohne Antwort

sich für Deutschland auftun könnten, wenn es z. B. die Rolle eines Großanlagenbauers für den eurasischen Raum einnehmen könnte. Wenn die Unsummen, die von deutscher Seite für die Finanzierung des „bürokratischen Zombies" Brüssel unwiderruflich abfließen, in eine Art Bank für den Wiederaufbau Osteuropas und hier insbesondere Rußlands flössen, könnte Deutschland die Rolle eines Transmissionsriemens bei der Entwicklung des russischen, wenn nicht des ganzen eurasischen Großraums einnehmen. Diese Aufgabe wird Deutschland aber nicht im Rahmen der EWWU wahrnehmen können, die spätestens dann, wenn die Währungsunion Realität geworden ist (das sie Realität wird, daran ist nicht zu zweifeln; Konvergenzkriterien hin oder her), keine auf eigenem Willen beruhende Politik von deutscher Seite mehr zulassen wird. Leider hat in Deutschland aufgrund der allgegenwärtigen Tabus, die in hiesigen Kreisen ein stickiges und opportunistisches Meinungsklima erzeugt haben, die Diskussion noch nicht den Grad an Freiheit erreicht, wie er in Rußland herrscht, wo ganz offen von einer Achse Berlin – Moskau – Tokio geredet wird. Festzustellen bleibt: Will Deutschland seine gewaltigen Möglichkeiten, die sich in Zusammenhang mit Rußland auftun, nutzen, muß die sogenannte „Westbindung" zumindestens relativiert werden. Schaut man aber auf die heutigen Politakteure in Bonn, dann erscheint es als nur zu sicher, daß diese weder ein Interesse an einer zuvörderst von deutschen Interessen geleiteten Außenpolitik haben noch die Phantasie aufbringen, wie diese überhaupt aussehen könnte.

Schluß

Werner Obst, Euro und Osterweiterung, Bechtle Verlag, Esslingen/München 1997, geb., 202 Seiten, 39,90 D-Mark.

In Kürze

Einkreisung?

Aus der Zeit der Tschechoslowakei existiert eine alte und verfallene Bunkerkette, die gegen Deutschland ausgerichtet ist. Die Stabsplaner der tschechischen Armee wollen die Bunker wieder renovieren und in Dienst stellen. Und zwar ausdrücklich den Teil, der gegen die Bundesrepublik Deutschland gerichtet ist.

Frankreichs Super-U-Boot

Mit einer neuen Superwaffe meldet sich Frankreich als Atommacht zurück. Dieses neue Atom-U-Boot „Le Triomphat" (Der Triumphierende) ist bestückt mit 16 Raketen mit je sechs Sprengköpfen des Typs TN-75. Besonderes Augenmerk gilt der Geräuschdämmung, dieses Modell ist viel leiser als seine Vorgänger und somit schwerer zu orten. Es eignet sich deshalb gut als Angriffswaffe.

Neue Granaten

Die USA setzen ihre Bemühungen fort, eine High-Tech-Armee zu schaffen. Nach ihrem Superflugzeug wurde nun eine neue Generation von Munition vorgestellt. Diese zwölf Zentimeter lange Granate kann mit Hilfe eines Kugelgelenks so gesteuert werden, daß die Munition Windeinflüsse und Bewegungen des Zieles ausgleichen kann.

Empörung

Die abwertenden und beschimpfenden Bemerkungen über Bundestagsabgeordnete, die der SPD-Vorsitzende Lafontaine machte, sorgen nicht nur bei CDU/CSU und FDP für Empörung. Auch Abgeordnete der SPD kritisieren diese Art der Herabsetzung von Parlamentariern.

Mehr weibliche Täter?

Eine Zunahme der Kriminalität von Frauen und Mädchen befürchtet Hans Joachim Schneider, Kriminologe der Universität Münster. „Je mehr sich das weibliche Rollenverhalten dem männlichen annähert, desto mehr wird sich die weibliche Kriminalität der männlichen angleichen", prognostiziert er.

Mehr Moslems

Laut einer Hochrechnung des Christlichen Forschungsverbandes werden im Jahre 2002 in England mehr Moslems ihren Glauben praktizieren als Anglikaner.

Abrechnung:

„Euro: Naiv bis lebensgefährlich"

Ex-Finanzminister Hans Apel präsentiert sein neuestes Buch „Staat ohne Grenzen"

„Was er sagt, hat Hand und Fuß", erklärt Finanzminister Theo Waigel und meint einen seiner Vorgänger aus SPD-Zeiten, Hans Apel. Dann muß es ja stimmen. „Die chaotische, teils absurde Finanzpolitik Bonns und aller an ihr beteiligten Parteien und gesellschaftlichen Kräfte trägt die zentrale Verantwortung dafür, daß wir auf die Herausforderungen der Einheit so unzureichend reagiert haben", schreibt Apel in seinem neuen Buch „Staat ohne Maß". Fazit: „Der Finanzpolitik droht der Super-Gau."

Courage kann man Waigel jedenfalls nicht absprechen: Der CSU-Chef übernahm die Vorstellung des neuen Apel-Buches (Econ-Verlag, 42 DM) und versicherte vor der versammelten Bonner Presse, der „freundschaftliche Rat" des SPD-Politikers „war und ist mir wichtig". Mit Ratschlägen spart Apel auf den 272 Seiten nun wirklich nicht. Zum Beispiel geht ihm Waigels Steuerreform nicht weit genug: „Eine Reform ist das nicht. Es bleibt bei unserem unübersichtlichen Einkommensteuerrecht." Auch eine Mehrwertsteuererhöhung für die Sozialkassen mißfällt Apel: „Wie häufig wollen die Politiker noch Mehrerträge für vielfältige Zwecke verkonsumieren?"

Was Waigel als seine „symmetrische Finanzpolitik" bezeichnet, liest sich bei Apel so: „Unsere Finanzpolitik wird auf Sicht gefahren. Immer dann, wenn eines der brennenden Probleme ins Visier kommt, bricht eine lebhafte Debatte darüber aus, wie wir diese politische Sandbank umfahren. Punktuell wird entschieden. Eine politische Linie wird nicht sichtbar. Die Akteure bewegen sich in einem Irrgarten." Und es sei nur Zufall, wenn sie einen Ausweg finden, meint Apel.

Die Arbeitnehmer seien die eigentlichen „Helden", „Opfer", „Milchkühe" und „Gekniffenen" der Finanzierung der deutschen Teilvereinigung, schreibt der Ex-Finanzminister, der heute an der Universität Rostock lehrt und Erfahrungen mit dem „Aufbau Ost" gesammelt hat. Selbst die Gewerkschaften würden den Berufstätigen nicht mehr gegen die horrende Abgaben- und Steuerlast helfen. So seien die Abzüge eines Facharbeiters seit 1960 von einem Viertel des Bruttolohns auf 40,9 Prozent gestiegen.

„Wo bleibt", fragt Apel, „der Slogan ‚Arbeit muß sich wieder lohnen'? Nur Schwarzarbeit lohnt sich." Ungerechtigkeiten hat Apel auch im Sozialbereich entdeckt: „Sozialhilfeempfänger zahlen keine Beiträge zur Sozialversicherung. Dafür erhalten sie 100 Prozent der Kosten ihres Zahnersatzes erstattet, die gesetzlich Krankenversicherten dagegen nur die Hälfte."

Laut Apel spart der Staat an der falschen Stelle, kürzt Investitionen und vernichtet Arbeitsplätze. „So gesehen, verdient die aktuelle deutsche Finanzpolitik nicht, als ‚Politik' bezeichnet zu werden. Sie ist chaotisch und unübersichtlich."

Kritisch sind auch Apels Anmerkungen zur Europäischen Währungsunion: Milliarden-Transfers in ärmere Regionen Europas würden notwendig. Entweder müßten sich die starken EU-Länder auf die miserable Wirtschafts- und Finanzpolitik der Schwachen herablassen, oder die Schwachen müßten durch eine „brutale Stabilisierungspolitik" eine noch höhere Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen. „Naiv, sogar lebensgefährlich" sei die Vorstellung, die Währungsunion könne Lokomotive der europäischen Einigung werden oder den Einigungsprozeß unumkehrbar machen. Die deutschen Europa-Beiträge (25,9 Milliarden Mark netto) sind laut Apel unangemessen hoch: „Das, was wir derzeit der EU überlassen, müssen wir uns über unsere negative Leistungsbilanz vom Ausland borgen und zu einem späteren Zeitpunkt realwirtschaftlich zurückgeben."



Versucht agitatorisch die Notbremse zu ziehen: *Ex-Finanzminister und Buchautor Hans Apel*

Waigel empfiehlt Apel noch, das Buch an möglichst viele in der SPD zu schicken. Doch der winkt ab: Er habe es schon an Hamburgs Bürgermeister Henning Voscherau und den Niedersachsen Gerhard Schröder geschickt. Sonst falle ihm niemand ein, denn für die Lektüre bedürfe es einer gewissen „Aufnahmebereitschaft". SPD-Parteichef Oskar Lafontaine wird sich das Buch kaufen müssen. **HL**

Politik:

Mit PDS auf Schmusekurs

Ist Deutschland auf dem Weg in eine andere Republik? Diese Frage stellte sich unlängst vor dem Bonner „Freundeskreis der CSU" die Bundestagsabgeordnete Vera Lengsfeld aus Thüringen. Die Abgeordnete, die im Dezember 1996 unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit von B '90/Die Grünen zur CDU übergetreten war, begründete die Notwendigkeit dieser Fragestellung mit der wachsenden Gefahr des Einflusses der SED-Nachfolgepartei PDS auf die deutsche Politik. Die CDU und die CSU seien für sie die einzigen Parteien, die sich seit 1945 eindeutig vom Sozialismus/Kommunismus abgegrenzt hätten. Alle anderen Parteien aber seien nicht oder wenig bereit, die wachsende Gefahr des PDS-Einflusses auf die Bundespolitik zu bekämpfen.

Am Beispiel der Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt demonstrierte Vera Lengsfeld die Verhältnisse: In Brandenburg sei die Frage nach den Stasi-Aktivitäten des Ministerpräsidenten Manfred Stolpe immer noch offen. Im Unterricht werde weiterhin ein Systemvergleich zwischen Bundesrepublik und DDR wie in der Zeit vor der Wende durchgeführt. Brandenburg habe bis heute keinen Stasi-Beauftragten und leiste sich mit dem ORB eine personelle und geistige Fortsetzung des DDR-Fernsehens. In Sachsen-Anhalt sei die PDS-tolerierte Minderheitsregierung das Modell für den bundesweiten Griff nach der Macht.

Die SED-Nachfolgepartei werde von den Grünen und der SPD immer unverhohlener akzeptiert, während gleichzeitig von diesen die frühere Ost-CDU als Blockpartei mit der SED gleichgesetzt werde. Dabei ist die PDS genauso demokratisch wie die frühere DDR, wie auch ihrem Parteiprogramm zu entnehmen sei. Die sich verstärkende Ostalgie verdecke die Tatsachen, denn die DDR sei wirtschaftlich nicht überlebensfähig gewesen. Trotzdem verlange die PDS auch heute wieder eine steuerliche Umverteilung von oben nach unten und wiederhole damit alte kommunistische Umverteilungsstrategien, die schon in der Vergangenheit zum völligen wirtschaftlichen Ruin der Volkswirtschaften im Ostblock geführt hätten. Die CDU vertrete den Umbau des Sozialstaates, um ihn erhalten zu können. In der angeblich sozialeren DDR sei hingegen das staatlich garantierte Recht auf Arbeit ein Zeichen des Totalitarismus gewesen.

Vera Lengsfeld bezeichnete den 2. Arbeitsmarkt in den neuen Ländern als Fortsetzung des Sozialismus mit Westgeld. Die Wirtschaft in den neuen Ländern werde durch staatliche Regulierungen behindert, und der 2. Arbeitsmarkt behindere den 1. Arbeitsmarkt dauerhaft. Zu den Wahlergebnissen der PDS sagte Frau Lengsfeld weiterhin, daß die Partei einen festen Wählerstamm bei den ehemaligen SED-Mitgliedern habe und die Wählerzahlen weitgehend gleichblieben. Durch die sinkende Wahlbeteiligung allerdings verstärke sich der prozentuale Anteil der PDS. Daraus folge für sie, daß SPD und CDU in den neuen Ländern keinen „Schmusekurs" mit der PDS fahren dürfen, sondern offensiv auf die Nichtwähler zugehen müssen, um diese an die Wahlurnen zu bringen. Die Frage nach der Kooperation mit der PDS werde von den deutschen Linken gescheut nach dem Motto: „Wir wollen gemeinsam an die Macht, sagen das aber nicht." Als Fazit stellte Frau Lengsfeld fest, daß die nächste Bundestagswahl eine Richtungswahl sein werde. 1998 werde sich entscheiden, in welche Richtung bundesdeutsche Politik weitergehen werde und ob die PDS versteckt oder offen an der Macht beteiligt sein werde.

Burkhard Rinkens

Presseschau

Modern und tolerant

Zu der Wahl im Iran schreibt die römische Zeitung „La Repubblica":

„Es wäre ein Fehler, hinter dem Wahlergebnis einen Regimewechsel zu erblicken. Chatami ist nicht weniger als sein Rivale Ali Akbar Natek-Nuri integraler Bestandteil des theokratischen Systems der Islamischen Republik und selbst Angehöriger des Klerus. Doch Chatami ist zugleich ein moderner und toleranter Mann, ein angesehener Universitätsprofessor, der im Ausland gelebt hat, gut deutsch spricht und als Kulturminister der Presse Raum gegeben hat, mehr Bücher veröffentlichen ließ und eine gewisse Liberalität gegenüber dem Kino und Theater an den Tag gelegt hat ... Wenn das Regime, das vollkommen Herr der Lage ist, keinen Versuch der Wahlfälschung unternommen hat – anders als im vergangenen Jahr bei den Parlamentswahlen –, dann bedeutet das, daß es lieber gute Miene zum bösen Spiel gemacht hat, als Massenproteste zu riskieren."

Langzeitpläne

Die Schweizer Zeitung „Der Bund" zur Lage in Kurdengebieten im Nordirak:

„Was sich bisher als lokal begrenzter Konflikt zwischen der Türkei und der PKK ausnahm, könnte sich mit den Langzeitplänen Ankaras rasch ändern. Bleiben die Truppen im Nordirak über mehrere Monate, dann spielt die Türkei mit dem Feuer, das die unwegsame und total verarmte Bergregion erneut in Brand setzen könnte. Dort kreuzen sich spätestens seit dem letzten Sommer verschiedene Interessenlinien. Sie wurden offen freigelegt, als sich die irakischen Kurdenführer Barzani und Talabani bekämpften ... Talabani und seine Patriotische Union werden vom Iran unterstützt; Barzani und seine Demokratische Partei unterstützen, mal offen, mal diskret, das Spiel Saddam Husseins und Ankaras. Diese Achse, einmal gefestigt, nähmen weder Syrien noch Iran ohne weiteres hin."

Armeereform

Die „Frankfurter Rundschau" meint zu der Entlassung des russischen Verteidigungsministers:

„Der russische Präsident Boris Jelzin legt derzeit ein Tempo vor, bei dem manch gesünderer Staatsmann nur erblassen kann. Wieviel Zeit Jelzin bleibt, weiß niemand. In jedem Fall aber muß er sich sputen, wenn er bis zum regulären Ende seiner Amtszeit im Jahr 2000 ein einigermaßen aufgeräumtes Rußland hinterlassen will. Dazu gehört auch eine Armeereform, die der Russenpräsident immer wieder angekündigt, nie aber ernsthaft angefangen hat. Es spricht für Jelzin, dies den Russen ausgerechnet jetzt, wo viele wegen der nahen Nato-Ost-Erweiterung nach Aufrüstung rufen, deutlich gemacht zu haben. Einen bemühten, aber überforderten Verteidigungsminister rüde abzubügeln heißt freilich noch nicht, eine wirkliche Armeereform in den Weg zu leiten."

Bundeswehr:

Internationalität und Vielfalt

Führungsakademie der Bundeswehr begeht 40. Geburtstag

Der Redner erstaunte die Festgäste mit einem unerwarteten Bekenntnis. Henning Voscherau, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, zeigte anläßlich des Festaktes zum 40. Geburtstag der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg erfreuliche Einsicht, als er erklärte, in der Frage des Auslandseinsatzes der Bundeswehr geirrt zu haben. So sei er ursprünglich wegen des militärischen Eingreifens der Nato im ehemaligen Jugoslawien sehr skeptisch gewesen, heute aber wisse er, daß eine Intervention des Bündnisses schon gleich zu Beginn des Konfliktes hätte erfolgen müssen.

Hochrangige Vertreter aus Militär, Politik und Gesellschaft feierten mit einem „großen Bahnhof" das Jubiläum der höchsten Ausbildungseinrichtung der Bundeswehr. Die Führungsakademie als „Generalsschmiede" zu etikettieren wird ihrem wahren Auftrag nicht gerecht. Sie ist weit mehr als das. Sie ist das geistige Zentrum der Streitkräfte, in dem die Aus- und Fortbildung aller Stabsoffiziere der Bundeswehr durchgeführt wird.

Seit vier Jahrzehnten werden hier Offiziere aller Teilstreitkräfte auf ihre verantwortungsvollen Aufgaben in Stäben und in der Truppe und auf die künftigen Herausforderungen in einem veränderten sicherheitspolitischen Umfeld vorbereitet. Die breit angelegte Lehre aus militärischen, politischen und wissenschaftlichen Inhalten vermittelt professionelles Wissen und Können auf hohem Niveau, ganzheitliches Denken, gesellschafts-, sicherheits- und allgemeinpolitisches Verständnis, internationale Orientierung und ethische Kompetenz. An dieser zentralen Ausbildungsstätte werden die Führungskultur und das Selbstverständnis der Streitkräfte geprägt. Zugleich ist die Führungsakademie ein Forum der Begegnung und des Austausches zwischen Bürgern und Soldaten und zwischen Offizieren der Bundeswehr, des nordatlantischen Bündnisses und von Streitkräften aus aller Welt. Multinationalität wird großgeschrieben. Mehr als 800 Offiziere aus über 80 Nationen haben bisher die Generalstabs- und Admiralstabslehrgänge besucht und sind damit für höchste Führungspositionen in ihren eigenen Streitkräften qualifiziert. Bundesminister Volker Rühe, der als Festredner nach Hamburg gekommen war, stellte dann auch fest, daß der geistige Austausch „ein praktischer Stabilitätstransport" und damit „ein Beitrag zur Einheit Europas" sei. Durch diese Auftragserweiterung ist auch die Führungsakademie zu einem Spiegel der veränderten sicherheitspolitischen Lage in Europa geworden, an die bei ihrer Gründung vor 40 Jahren noch niemand zu denken gewagt hätte.

Jan Heitmann

Italien:

Europa vertieft

Wenn es schon jetzt ein sichtbares Ergebnis der Vereinheitlichungsbemühungen um die „Euro"-Währung gibt, dann ist es der wachsende Nationalismus. Ganz im Gegensatz zum öffentlich propagierten Ziel, die „Völker Europas einander näher zu bringen", schalten immer größere Teile der EU-Nationen auf Abgrenzung – bis hin zur lange nicht mehr so offen vorgetragenen Feindschaft gegen Nachbarn.

Jüngst erst kam es im dänischen Nordschleswig zu abstoßenden, antideutschen Eskapaden angesichts einer geplanten Euroregion mit dem deutschen Süden der binationalen Provinz (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Nun stellen verblüffte Beobachter sogar in Italien fest, daß das dort nie sehr angesehene Vaterland plötzlich im Kurs steigt. Bislang war man es von den Urenkeln der alten Römer gewohnt, daß sie Ausländer beständig vor ihren eigenen Landsleuten (wegen deren langer Finger) warnten, ihren Staat für eine korrupt-mafiotische Ruine hielten und die eigene Armee schlicht für einen Sauhaufen. Da war es allein der Faschisten vom MSI, jüngst in „Alleanza Nazionale" umgetauft, vorbehalten, Italia für großartig zu erklären und hochzuhalten.

Doch alles neu macht die EU: Jetzt, im „gemeinsamen Europa", nicht mehr nur mit den eigenen Schwächen leben zu müssen, sondern sie auch noch ständig von den Partnern vorgehalten zu bekommen ging den Italienern irgendwann zu weit. Angefangen mit der neuen Nationalbegeisterung hatte Silvio Berlusconi, jetzt aber tuten sogar die Linken ins grün-weiß-rote Horn: Die italienische Position komme in Europa regelmäßig zu kurz, heißt es von dort seit Monaten. Und selbst der Staatspräsident geißelte kürzlich die „Schulmeisterlichkeit", mit der „die reichen europäischen Staaten, vor allem Deutschland, Italien abkanzeln". Ein ausländischer Buhmann ist also auch schon gefunden. Wie heißt es aus Bonn unverdrossen: „Durch den Euro werden sich unsere Beziehungen zu den europäischen Partnern noch weiter vertiefen." Richtig – indes: „tief" hat eine doppelte Bedeutung und kann zwei ganz gegensätzliche Phänomene umschreiben. **Hans Heckel**

Frankreich:

Euro: Mittel zur „Grand Europe"

Das Land international verankern – Die Wirtschaft aber bleibt französisch

Nach der ersten Runde der Parlamentswahlen ist ein Regierungswechsel nicht mehr auszuschließen: Die regierenden Koalitionsparteien RPR und UDF kamen auf 36,2 Prozent. Die Nationale Front bekam 15 Prozent. Die Sozialisten erhielten 25,5 Prozent der Stimmen, die Kommunisten 9,9 Prozent, und die Grünen und andere Umweltparteien kamen auf 6,5 Prozent.

Laut „Düsseldorfer Handelsblatt" wünscht Paris die Machtbefugnisse der künftigen Frankfurter Eurobank zu begrenzen, damit die Europäische Zentralbank nicht in der Lage sei, auf den Devisenmärkten zu intervenieren. Dem Begehren der französischen Behörde zufolge wäre die Zentralbank „ein Sammlungsort der Chefs der jeweiligen Zentralbanken", ohne Befugnisse, die Devisenreserven zu verwalten. Diese Meldung, die an und für sich ohne Kommentare von der führenden französischen Wirtschaftszeitung „Les Echos", während des laufenden Wahlkampfes, aufgenommen wurde, sollte dem neugierigen Leser beweisen, daß sowohl im Elysée-Palast wie im französischen Wirtschaftsministerium die Einführung des Euros nur als ein Mittel des „Grande Europe" (so Chirac) und keineswegs einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik in Europa angesehen werden muß. Denn, wenn achtundfünfzig Prozent der Franzosen nach einer Umfrage des Instituts Louis Harris eine veränderte Wirtschaftspolitik von der zukünftigen Regierung Frankreichs erwarten, scheint Chirac eine so neu formulierte Wirtschaftspolitik in das europäische Zusammenwachsen nicht einbinden zu wollen. Vielmehr: die Währungsunion soll schlicht und einfach aus der Sicht regierungsnaher französischer Kreise ein Mittel sein, um Frankreich international zu verankern. Was die Wirtschaft anbetrifft, soll sie national bleiben, was erklären kann, daß trotz zahlreicher Aussagen die Regierung Juppé derzeit alles tut, um zu vermeiden, sich die Hände von den Maastrichter Konvergenzkriterien binden zu lassen. Sicherlich hat die europäische Frage keine größere Rolle während der laufenden Kampagne gespielt. Die Sozialisten, die an der Macht waren, als Maastricht I verhandelt wurde, verbergen jetzt nicht mehr ihre Verlegenheit. Obgleich Jospin von Neuverhandlungen über die Währungsunion, die diesmal die soziale Seite einer gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsunion betreffen würden, spricht, vermeiden es die Politiker, welchen Standpunkt sie auch immer vertreten mögen, die Deflationspolitik der Regierung anzugreifen oder die Laxheit der vergangenen sozialistischen Regierungen zu tadeln.



Mit oder ohne Euro, in der politischen Szene Frankreichs können sich viele auf die Ruhebank vorbereiten: *Quai d'Orsay in Paris*

Auffälligerweise wägen die bekanntesten Kommentatoren die Chancen einer dritten „Kohabitation" ab, als dem Bürger zu sagen, ob die von den Sozialisten vorgeschlagene Neuankurbelung des Konsums mit den Maastrichter Kriterien vereinbar ist. Der einzige logisch denkende Sozialist während dieser Wahlkampagne scheint Chevènement gewesen zu sein, der jetzt eine eigene politische „Bewegung der Bürger" („Mouvement des Citoyens") leitet und gemeinsame Bewerber mit der KPF in einzelnen Wahlkreisen stellt, um Front gegen die Einführung des Euros zu machen. Die traditionellen Sozialisten scheinen lieber wahltaktisch zu denken und taktisch manövrieren zu wollen.

Nach Ansicht regierungsnaher Beobachter sollte diese vorgezogene Wahl zur Nationalversammlung Chirac fähig machen, die letzten Verhandlungen zur Einführung des Euro in einer politisch günstigen Lage anzubahnen. Frankreich wäre so Deutschland gegenüber stark genug, um die Kriterien „politisch" auszulegen, trotz der strengen Auflagen der Deutschen Bundesbank. Ob das ganze nur ein Vorwand ist, um ohne größere Schwierigkeiten bis zu den neuen Präsidentschaftswahlen am Platz zu bleiben, weiß gegenwärtig wohl allein nur das französische Staatsoberhaupt.

Auf jeden Fall scheint die innere Opposition innerhalb des RPR sich nicht stark zu machen, um eine Volksabstimmung über den Euro zu fordern. Obwohl eine solche Lösung nicht auszuschließen ist, wäre sein Zustandekommen, soweit man den unberechenbaren Herrn des Elysées verstehen kann, nur denkbar, falls die französischen Unterhändler sich den Anweisungen der Deutschen Bundesbank und ihres Chefs Hans Tietmeyer fügen müßten.

Zur Zeit bleibt die Lage in Frankreich so labil, daß das einzige schon jetzt feststehende Ergebnis der Wahlen das Scheiden von Außenminister Hervé de Charette aus dem Quai d'Orsay ist, dessen Freundschaft mit Giscard dann nicht mehr salonfähig wäre. Die politische Szene in Frankreich scheint so vor einer Umgestaltung zu stehen – mit oder ohne den Euro.

Pierre Campguilhem

Zitate · Zitate

„Klaus Kinkel zum Außenminister zu machen war die seltsamste Personalentscheidung, seit der römische Kaiser Caligula sein Pferd zum Konsul ernannt hat."

Manfred Brunner
Bundesvorsitzender des „Bund Freier Bürger" (BFB) auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen

*

„Die Triebkraft der Demokratie ist nicht die Liebe zu den anderen, sondern der Haß auf alle außerhalb des Stammes, der Gruppe, der Partei, der Nation. Der totale Krieg gründet sich auf den ‚allgemeinen Willen', und Haß ist der mächtigste aller Zutreiber."

„Um zu siegen, muß man vor allem hassen, und um zu hassen, muß man dem Feind alles Hassenswerte zumuten. ... wer von uns hat während des Krieges nicht in diesem Sinne von den Deutschen gesprochen? Nicht nur die Franzosen, auch Asquith (britischer Premier), Lloyd George (dessen Nachfolger), ich selbst zum Teil, kurz wir alle sprachen so. Der Krieg verschlang all unser Denken und Fühlen."

Francesco Nitti
italienischer Ministerpräsident 1924 in seinem Buch „Die Tragödie Europas – und Amerika?"

Zeitspiegel

Im März 1947 riefen aus Anlaß der Moskauer Konferenz in Frankfurt/Main die Repräsentanten der SED, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl, zu einer Kundgebung auf, um eine politisch auf Moskau ausgerichtete Bewegung im „reaktionär zersplitterten" Deutschland zu inszenieren. Auffällig dabei blieb, daß die von Polen verwalteten Deutschen Reichsgebiete auf einem Werbeplakat eingezeichnet waren:

Die Römerberg-Kundgebung selbst dauerte nur etwa eine Stunde, es ist nicht sehr viel Neues gesagt worden. Immerhin schmetterte Wilhelm Pieck, bärenhaft gesund und mit metallischer Stimme, weit über den Platz, man könne den Vorwurf der SPD, sie sei in der Ostzone nicht zugelassen, überhaupt nicht verstehen, denn wie er, Pieck, von der sowjetischen Militärverwaltung wisse, habe die SPD bis zu dieser Stunde überhaupt keinen Antrag eingebracht, zugelassen zu werden.

Man strecke den sozialdemokratischen Arbeitern die Hand hin – und es liege an ihnen, sie zu ergreifen, auch gegen den Willen ihrer Führung.

Otto Grotewohl sprach dozierend klargeformte, ausgewogene Sätze. Die Schuld der augenblicklichen Generation in Deutschland stehe außer Frage. Sie habe, bewußt oder unbewußt, Hitlers Untaten mitgemacht. Die Jugend sei von dieser Schuld freizusprechen, denn sie sei selber mißbraucht worden. Das aber sei der Wunsch an Moskau: keine Belastung auf drei, vier Generationen hinaus. Deutschland müsse endlich eine zentrale Regierung haben und ein zentrales Planungsamt. Wie könne es anders heimkehren in die Gemeinschaft der friedliebenden Nationen?

Auf dem Deutschland-Einheits-Plakat im Hintergrund war das Reichsgebiet einschließlich der von Polen verwalteten Provinzen aufgezeichnet. Grotewohl sagte denn auch vor Pressevertretern was vor ihm sein neuer Kampfgemeinschafts-Kollege Max Reimann schon schärfer formuliert hatte: daß die SED die derzeitige Grenze im Osten (Lord Beveridge hatte in England nach seinem Berliner Besuch bei den beiden Einheits-Zwillingen erklärt, kein deutscher Politiker könne damit rechnen, gewählt zu werden, wenn er die Oder-Neiße-Linie unterschreibe) genau so wenig billigen könne wie die neugeplante Westgrenze. Auch das Saargebiet gehört nach dem Plakat zu Deutschland.

Die Klaus-Partei am Ende?

Die wirtschaftliche und politische Krise in der Tschechei fordert seine Opfer – Finanzminister Kočárnik

Seit der Wende 1989 galt die Tschechei unter den ehemaligen Ostblockländern als ein Musterland der wirtschaftlichen und politischen Reformen. Die neu entstandene Republik erfreute sich einer ansehnlichen wirtschaftlichen Stabilität, die Arbeitslosigkeit überschritt nie 4 Prozent, das Wachstum kam allmählich in den Schwung, der Wechselkurs der tschechischen Krone blieb 42 Monate lang stabil (1 Mark = 17 Kronen). Der ambitiöse Ministerpräsident Klaus konnte sich mit seinen Erfolgen brüsten. Dies tat er auch zur Genüge, kein größeres europäisches Wirtschaftsforum wäre ohne seine Auftritte denkbar gewesen. Überraschend verlor aber die von der Bürgerlich-demokratischen Partei des Ministerpräsidenten angeführte Regierungskoalition bei den Parlamentswahlen im Juni 1996 die Mehrheit. Es mußte eine Minderheitsregierung gebildet werden, die sich zwar später dank Austritten aus der sozialdemokratischen Fraktion stabilisierte, trotzdem aber auf äußerst knappe Mehrheiten angewiesen blieb.

Seit dem Anfang dieses Jahres mehrten sich die Zerfallserscheinungen in der Regierungskoalition. Zum ersten Mal nach einigen Jahren endete der Haushalt mit einem Defizit. Die Außenhandelsbilanz entwickelte sich während des vergangenen Jahres negativ und schloß mit einem Minus von 10 Milliarden Mark ab. Im ersten Quartal 1997 machten sich erhebliche Steuerausfälle bemerkbar, im Haushalt mußten Notkürzungen vorgenommen werden. In den letzten zwei Wochen wurde die tschechische Währung stark unter Druck gesetzt. In der Vergangenheit hat man durch hohe Zinsen ausländische Anleger angelockt, sie ziehen nun ihre Gelder zurück. Die Tschechische Nationalbank mußte in den vergangenen Tagen mehrmals zugunsten der Krone intervenieren, was sie über 3,4 Milliarden Mark kostete. Nur unter diesen Opfern war der Kurs zu halten. Experten fragen sich aber, wie lange noch. Eine Abwertung zwischen 10 und 20 Prozent wird immer wahrscheinlicher.

Die Gründe der Krise sind in Versäumnissen der letzten Jahre zu suchen. Die Wirtschaft wurde zwar privatisiert, ein Anstieg der Produktivität blieb aber aus. Nur ausländische Firmen wie Skoda-Volkswagen erreichen westliche Produktivitätswerte, rein tschechische Firmen schaffen kaum 50 Prozent des deutschen Niveaus. Die Privatisierung über Volksaktien führte dazu, daß in vielen großen Firmen undurchsichtige Aktienfonds das Sagen haben. Der Banksektor leidet unter der Last leichtsinnig vergebener Kredite. Das vielbeflügelte Wort, mit welchem die Zustände in der tschechischen Wirtschaft charakterisiert werden, heißt „tunnelieren". Damit wird der Vorgang beschrieben, wenn sich eine undurchsichtige Gruppe einer Bank oder eines Aktienfonds bemächtigt, die Aktiva verkauft, das Geld ins Ausland transferiert und anschließend verschwindet.

Der politische Ausweg aus dieser Situation wird schwierig sein. Allgemeine Unzufriedenheit herrscht auch mit dem Gesundheitswesen und der inneren Sicherheit. Die Klaus-Partei, früher ständig nach der Initiative greifend, verteidigt nur noch ihre Posten. Inzwischen opferte sie den langgedienten Finanzminister Kočárnik und den Innenminister Ruml. Als Nachfolger wurden unbekannte, farblose Gesichter vorgeschlagen.

Für eine Rettung der Lage dürfte es zu spät sein. Die kleineren Koalitionäre werden immer selbständiger. Vor allem die katholische Volkspartei des Landwirtschaftsministers Lux läßt sich alle Optionen offen. Sie könnte auch mit den Sozialdemokraten koalieren. Die dazu notwendigen Neuwahlen rücken immer mehr in greifbare Nähe, zumal sie auch vom Staatspräsidenten Havel bevorzugt würden. Das Ende der Regierungsmacht der Klaus-Partei ist vorprogrammiert. Es mangelt ihr am befähigten politischen Personal. Die Klientel dieser Partei – die wirtschaftlichen Gewinnler der Wende – ist versorgt, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Was wir jetzt erleben, sind nur noch Krämpfe, die kürzer oder länger dauern mögen. **P. Polak**

Rückschau:

„Ursache ist jedoch stets der Klassenkampf"

Auszüge aus der Examensarbeit des Jurastudenten Manfred Stolpe von 1959

Uns ist die „Strafrechtliche Hausarbeit für das juristische Staatsexamen 1959, vorgelegt von Manfred Stolpe" zugespielt worden. Da die ganze Arbeit für den Abdruck zu lang ist, werden wir daraus zitieren. Zum besseren Verständnis: Das Thema lautet: „Welchen Widersprüchen entspringen die Verstöße von Kindern gegen strafrechtlich geschützte Verhältnisse und mit welchen Mitteln der gesellschaftlichen Erziehung wird diesen Verstößen durch die Schule, staatliche Organe und gesellschaftliche Organisationen begegnet? Wie arbeiten diese Organe zusammen und wie tragen die getroffenen Maßnahmen zur sozialistischen Bewußtseinsbildung und Überwindung der vorhandenen Widersprüche bei? Wie müßte die Arbeit verbessert werden?"

Zitate:

(S. 2) Während die kapitalistische Gesellschaft die Sorge um das Kind unter dem Aspekt des Maximalprofits betrachtet, also nur an der Erhaltung williger Arbeitskräfte und Soldaten interessiert ist, ... geht unsere Sorge um das Wohl der Kinder von völlig anderen Grundsätzen aus.

(S. 2) Das Ziel unserer Gesellschaft ist letztlich die allseitige Förderung und Entwicklung sozialistischer Menschen.

(S. 6) Sittlichkeitsdelikte von Kindern sind aus biologischen Gründen verhältnismäßig selten.

(S. 7) Es braucht das einzelne Verbrechen kein Klassenkampf zu sein, seine Ursache ist jedoch stets im Klassenkampf zu sehen.

(S. 8) In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist der Hauptwiderspruch der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Form der Aneignung, der sich klassenmäßig ausdrückt in dem Widerspruch zwischen der Klasse der Kapitalisten und der Klasse der Proletarier. Dieser Widerspruch drückt das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft aus, ist von ihr untrennbar und bestimmt alle gesellschaftlichen Erscheinungen des Sozialismus. Das Verbrechen wird durch ihn verursacht. Dieser Widerspruch ist antagonistisch (Antagonist = Gegenspieler, Anm. d. Red.) *und nur durch die soziale Revolution lösbar, durch die grundlegende Umgestaltung der Produktionsverhältnisse. Das Verbrechen ist mit dem Kapitalismus unlösbar verbunden.*

In der DDR, unter den Bedingungen der Übergangsperiode mit der besonderen Schwierigkeit der Spaltung Deutschlands, besteht ein antagonistischer Widerspruch zwischen den gestürzten imperialistischen Ausbeutern und dem fortschrittlichen Teil der Bevölkerung unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Die Feinde der Arbeiter- und Bauernmacht, die teils von Westdeutschland und Westberlin aus auf die DDR einwirken, z. T. aber noch unverbesserliche Anhänger des Imperialismus, die in unserem Staate leben, gegen die volksdemokratische Ordnung wühlen, setzen alles daran, um die Entwicklung zum Sozialismus zu stören. Diese Elemente richten ihre verbrecherische Tätigkeit bewußt gegen die Gesellschaftsordnung der DDR. Zu den von ihnen begangenen Verbrechen gehören jedoch nicht nur Delikte, die die Grundlagen des Staates angreifen, wie Hetze, Staatsverrat, Spionage usw., sondern auch mit Mord, Brandstiftung, Körperverletzung, Diebstahl, Betrug und Unterschlagung versuchen sie ihr Ziel zu erreichen. Alle diese Straftaten sind das Ergebnis des offenen Klassenkampfs, eines antagonistischen Widerspruchs, der erst mit dem endgültigen Sieg des Sozialismus gelöst ist. Daneben finden wir aber noch eine Menge von „Überresten der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in den Denk- und Lebensgewohnheiten der Menschen". Diese Überreste, die sich in Egoismus, moralischer Verkommenheit, Vernachlässigung der gesellschaftlichen Pflichten äußern, geschürt und gefördert durch die Einflüsse der westdeutschen Presse und des Funks, stehen im Widerspruch zu den sozialistischen Prinzipien unserer Ordnung.

(S. 9) Das Verbrechen in der DDR ist danach immer ein Ausfluß der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, immer Erscheinung des Kampfes der untergehenden Gesellschaft gegen den Aufbau der sozialistischen Ordnung, wurzelnd in antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüchen, deren Beseitigung auch das Verbrechen beseitigt.

(S. 25) Wir kommen also auf Grund der gemachten Untersuchungen zu der Feststellung, daß die Verstöße von Kindern gegen strafrechtlich geschützte Verhältnisse letzten Endes in einer fehlerhaften Erziehung des Elternhauses begründet liegen.

(S. 26) Wie sein bereits vorhandener Unterscheidungssinn für „gut und böse" nur anerzogen und daher bei manchen Kindern mehr, bei anderen weniger ausgeprägt ist, so muß es auch bei der Herausbildung seiner Erkenntnis über seine gesellschaftliche Stellung und seine gesellschaftlichen Pflichten – der Hausausbildung seines sozialistischen Bewußtseins – angeleitet werden. Je nach seiner Entwicklungsstufe kann das Kind Schritt für Schritt auf diesem Wege vorwärts gebracht werden. Ist dies der Fall, wird es niemals ein Delikt begehen!

...

Ein Kind, dessen Erzieher konsequent die sozialistische Weltanschauung vertreten, die das Kind nach den Grundsätzen der sozialistischen Pädagogik zu einer sozialistischen Moral und Ethik erziehen, wird sich in seinem Verhalten danach richten und niemals eine mit Strafe bedrohte Handlung begehen. Wird jedoch ein Kind von Erziehungsberechtigten mit imperialistischer Weltanschauung zu den Grundsätzen einer „Jeder-sich-selbst-der-Nächste"-Wolfsmoral erzogen, so ist der Schritt zur Kriminalität nicht mehr weit.

(S. 28) Damit kommen wir den eigentlichen Ursachen der Kinderkriminalität – den ihnen zugrunde liegenden Widersprüchen – nahe. Mit den Überresten der bürgerlichen Ideologie in ihren Anschauungen kommen die Eltern in ihrem Verhalten in ihrer Erziehung, zur sozialistischen Ordnung in Gegensatz. Denken wir an die bereits zitierten moralisch völlig verkommenen Eltern. Ihre Einstellung, als Ergebnis und Ausdruck bürgerlicher Reste in ihrem Bewußtsein, steht im krassen Gegensatz zu den sozialistischen Prinzipien unserer Ordnung.

(S. 33) „Das wichtigste besteht also darin, ein vollständiges System der sozialistischen Erziehung zu schaffen."

(S. 35) Die Einheitlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Schlagkraft unseres Erziehungssystems wird durch die führende Rolle der Arbeiterpartei gewahrt.

...

In der Erziehungsarbeit sind es vor allem drei Säulen, auf die unser sozialistisches Erziehungssystem aufbaut: Das Elternhaus, die Schule und der Pionierverband.

(S. 38) So wird z. B. durch Geländespiele nach Motiven der revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse aus den 20er Jahren sowohl der Abenteuerlust der Kinder als auch einer klassenmäßigen Erziehung Rechnung getragen.

(S. 54) Wenn sie aber wirksam bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung und der Beseitigung der Kinderkriminalität mitwirken will, dann muß sie sich einen sozialistischen Arbeitsstil zulegen. (Gemeint ist die Ju/Hei, das Referat Jugendhilfe/Heimerziehung bei der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt.)

Der Rest der Arbeit besteht zu einem großen Teil aus marxistisch-leninistischen Schlagwörtern. Offenbar waren diese zur Erlangung akademischer Würden in der DDR wichtiger als Fachwissen.

Bundesregierung:

Unter Anklage

Am 16. Mai 1997 hat die European Landowners Organization (ELO)/Brüssel, der Zusammenschluß der europäischen Grundbesitzerverbände offiziell Beschwerde („Plainte") bei der Europäischen Kommission erhoben. Das Vorgehen, das von den Europa-Juristen Denys und de Larnoy vertreten wird, richtet sich gegen den offensichtlichen Verstoß der in den jungen Bundesländern anlaufenden Landverschiebung für Altkader gegen europäisches und deutsches Recht.

Der Europa-Jurist Denys wird als Ehrengast an dem ARE-Kongreß in Borken teilnehmen.

In einer vielbeachteten Stellungnahme zum Flächenerwerbsprogramm des EALG hatte Prof. Dr. Matthias Pechstein von der Europa-Universität in Frankfurt/Oder die Europäische Kommission bereits Anfang des Jahres sensibilisiert.

ARE-Kongreß:

Grundgesetz respektieren

Bundesvorstand, Regional- und Arbeitsgruppen der ARE grüßen alle Teilnehmer und Gäste des 1. ARE-Bundeskongresses in Borken/Hessen und wünschen ihnen eine gute Anreise und interessante Gespräche sowie viele Anregungen. Sie grüßen auch alle engagierten Bürger, die mit den Betroffenen für Recht und Eigentum eintreten und sich mit dem Kampf um den Rechtsstaat solidarisch erklären.

Sieben Jahre nach der Vereinigung in Freiheit ist es wichtig, sich dieses großen Glücks für unser ganzes Land ständig bewußt zu sein. Die Jahrhundertchance der friedlichen Vereinigung durch den Beitritt der Länder im Gebiet der früheren DDR verpflichtet uns alle aber zu gewaltigen Anstrengungen, um endlich den moralischen, ideellen und materiellen Trümmerhaufen zu beseitigen, den die DDR-Diktatur hinterließ.

Ein zentrales Problem ist dabei der Erhalt und die Sicherung der im Grundgesetz verankerten Rechte und Pflichten, besonders die Verpflichtungen auch des Staates und der politisch Verantwortlichen.

Mit Entsetzen stellen die Opfer des kommunistischen SBZ/SED/DDR-Unechtsregimes fest, daß die Schäden dieser Diktatur in strafrechtlicher, verwaltungsrechtlicher, gesundheitlicher und zivilrechtlicher/vermögensrechtlicher Hinsicht bisher nur in geringem Umfang anerkannt wurden. Von angemessener Wiedergutmachung oder gar entsprechender Entschädigung kann keine Rede sein. Im krassen Gegensatz hierzu werden die Verursacher der Schädigungen häufig geschützt und auf Kosten der Allgemeinheit auch noch bereichert. Das kann nicht länger hingenommen werden.

Um schweren Schaden von unserem Land abzuwenden und um die weitere Entwicklung der Bundesrepublik auf der Grundlage der Menschenrechte zu sichern, rufen wir anläßlich des 1. Bundeskongresses der ARE alle Betroffenen, Geschädigten und engagierten Mitbürger auf:

Treten Sie ein für die Respektierung der Artikel 1, 2, 3 und 14 unseres Grundgesetzes.

Um die neue Geschlossenheit bei der Verteidigung unseres Rechtsstaates und um den Einsatz für das Recht unzähliger Betroffener deutlich zu machen, kommen wir in Borken zusammen. Von hier aus soll ein Signal für wirksame Aktionen auf breiter Basis ausgehen! Ihre ARE

Couragiert und prägnant
Das Ostpreußenblatt
Woche für Woche aktuell

☐ Ja, ich abonniere persönlich
☐ Ja, ich verschenke ein Abo
☐ Ja, ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:
Name, Vorname:
Straße:
PLZ, Ort:
Telefon:

Das Abo hat geworben/verschenkt:
Name, Vorname:
Straße:
PLZ, Ort:
Telefon:

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:
☐ per Rechnung
☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	138,00 DM	69,00 DM	34,50 DM
Ausland	178,80 DM	89,40 DM	44,70 DM
Luftpost	256,80 DM		

Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ:
Kontonr.:
Bank:
Datum, Unterschrift des Kontoinhabers:

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim Ostpreußenblatt-Vertrieb, Parkallee 86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Unterschrift:

Ihre Prämie
für die Vermittlung eines neuen Abonnenten
(bitte ankreuzen)

☐ Agnes Miegel-Hörfolge „Es war ein Land" mit dem Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms. Anrührende Texte wechseln sich mit bekannten ostpreußischen Liedern ab, z. B. Land der dunklen Wälder, De Oadeboar, Es dunkelt schon in der Heide u. v. m. als MC und CD
☐ Reise durch Ostpreußen (mit aktuellen und prächtigen Großaufnahmen)
☐ Reiseführer Königsberg und das Königsberger Gebiet (Spurensuche und doch Neues entdecken, besonders praktisch für junge Menschen)
☐ Reiseführer Ostpreußen (südl. Teil), Westpreußen und Danzig mit zweisprachigem Ortsnamenregister, Stadtplänen und Karten.
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen von Marion Lindt Kochbuch nicht nur für Hausfrauen
☐ 20 DM (durch Überweisung/per Scheck)

Bestellschein einsenden an:
Das Ostpreußenblatt – Vertrieb –, Parkallee 86, 20144 Hamburg
22

Die Erinnerung wird gepflegt

Vor 25 Jahren starb der Bildhauer Hermann Brachert

Einem „ungewöhnlich reiches Arbeitsfeld" sah sich der Bildhauer Hermann Brachert gegenüber, als er 1919 als Leiter der Abteilung für dekorative Stein- und Holzplastik an die Kunst- und Gewerkschule nach Königsberg berufen wurde. Im vom Ersten Weltkrieg zerstörten Ostpreußen fand der am 11. Dezember 1890 in Stuttgart Geborene ein Land in raschem Aufbau vor, und bald entstanden in Zusammenarbeit mit namhaften Architekten wie Hopp, Lahrs und Liebenthal Bauten, die Brachert mit Einzelfiguren oder Gruppen in Stein, Bronze und Eisen schmückte – in Königsberg die Universität, das Haus der Technik, den Hauptbahnhof, die Bahnpost, den Handelshof, die Mädchengewerbeschule, das Flughafengebäude in Devau. Aber auch in Pillkallen, Insterburg, in Georgenswalde, wohin Brachert sich 1933 zurückgezogen hatte, und in Rauschen fanden sich Werke des Bildhauers.

Wie durch ein Wunder sind einige seiner Arbeiten durch die Wirren des Krieges und vor der anschließenden Zerstörungswut gerettet worden, die Bronzeplastik „Nymphe" oder die Marmorplastik „Mädchen mit Krug", das Marmorrelief „Schwebende Nymphe", zwei Natursteinreliefs „Fischer mit Nixe" und „Drei Mädchen mit Bernstein" in Rauschen etwa. Überhaupt ist Rauschen, heute Swetlogorsk genannt, und Georgenswalde (heute Otradnoe) zu einem Zentrum der Pflege Brachertscher Kunst geworden. Im ehemaligen Wohnhaus des Bildhauers in Georgenswalde wird das Andenken des Künstlers liebevoll gepflegt. Dietrich Zlomke, Architekt und ausgewiesener Kenner des Brachertschen Oeuvres, der auch ein erstes Werkverzeichnis herausbrachte, hatte nach Angaben von Bracherts Sohn den Grundriß des Hauses rekonstruiert. Freunde und die Familie des Künstlers, die Bezirksverwaltung Rauschen, aber auch private russische Spender haben dazu beigetragen, daß vor bald fünf Jahren dieses kleine, aber feine Museum eröffnet werden konnte.

Alla Sarul, die Direktorin des Brachert-Museums in Georgenswalde, plant nun zu diesem Jubiläum im August/September 1998 eine Fachtagung zu dem Thema „Der Künstler in der Zeit", die sich mit Leben und Werk Hermann Bracherts beschäftigen soll. Geplant ist auch eine Ausstellung mit Werken aus Privatbesitz.

Neben monumentalen Werken schuf der Stuttgarter auch zahlreiche Porträtbüsten und andere kleinere Arbeiten, etwa die Kant-Medaille, die im Stadtgeschichtlichen Museum zu sehen war, die „Schwebende", eine Bernsteinschnitzerei aus dem Jahre 1938, die heute im Ostpreußischen Landesmuseum gezeigt wird, oder den „Windsbrautkasten", eine 1940 geschaffene Arbeit in Bernstein mit Silber, heute im Museum Haus Königsberg in Duisburg.

Die Beschäftigung Bracherts mit dem „Gold der Ostsee", das der Künstler auch zu kostbarem, sakralem Gerät verarbeitete, kam nicht von ungefähr, war der Bildhauer doch – mit dreijähriger Pause – von 1930 bis 1944 künstlerischer Berater der Staatlichen Bernsteinwerke in Königsberg.

Nach einem Vierteljahrhundert fruchtbaren Wirkens in Ostpreußen mußte Hermann Brachert das Land verlassen und damit auch einen Großteil seiner Werke aufgeben. In Süddeutschland begann seine dritte Schaffensperiode, die reich war an künstlerischer, aber auch an pädagogischer Tätigkeit. Brachert wurde Leiter der Bildhauerklasse an der Akademie in Stuttgart, später deren Rektor. Zu seinem 70. Geburtstag wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt, 1961 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Am 2. Juni 1972, vor nunmehr 25 Jahren, starb Hermann Brachert. Zu seinen letzten großen Arbeiten zählt eine Bronzeplastik, die eine vorwärtsdrängende Frauengestalt zeigt. Sie steht heute vor dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Brachert hatte ihr einen treffenden Titel gegeben: „Erinnerung an Ostpreußen". **Silke Osman**



Hermann Brachert: *Die Schwebende (Bernstein; im Besitz des Ostpreußischen Landesmuseums)*

Interpreten als „Lockvögel"

Nachschlagewerk informiert über das Musikleben

Das Ohr ist der Seele am nächsten", hat der Mohrunger Johann Gottfried Herder schon erkannt. Und daran mag es liegen, daß Musik vor allem über die Seele wirkt. Seit je haben Konzerte oder Opernaufführungen großen Zulauf. Es sind in erster Linie die Stars, die ein großes Publikum begeistern. Namen wie Abado, Karajan, Bernstein, Gould, Masur oder Schock – seien es Dirigenten, seien es Sänger oder Solisten – locken die Menschen in die Konzertsäle und Opernhäuser. Dabei waren es früher gar nicht die Interpreten, die das Musikgeschehen beeinflußten. Kaum fanden sie neben den Komponisten Beachtung. Heute jedoch sind sie zu den bedeutenden Faktoren innerhalb des Musiklebens geworden. Dieser Entwicklung trägt auch ein bei dtv erschienenes **Nachschlagewerk** Rechnung, in dem Alain Pâris Instrumentalisten, Sänger, Dirigenten, Orchester und Chöre **der Klassischen Musik im 20. Jahrhundert** vorstellt (1120 Seiten, brosch., 39 DM). Der Band enthält 2481 Biographien und 651 Einträge zu Opernhäusern, Chören, Orchestern und Ensembles. Da stößt man dann auch auf Namen, die ostpreußische Musikfreunde aufhorchen lassen: Günter Wand, Hermann Scherchen, Kurt Sanderling, Siegfried Matthus, aber auch Otto Nicolai, René Kollo oder Heinrich Schlusnus. Eine Fundgrube für den Musikliebhaber, der sich mehr Hintergrundwissen aneignen möchte. **man**

Vom Beobachter zum Beschützer

Tierfilmer Heinz Sielmann zum 80. Geburtstag

Nur wer seine eigene Verantwortung im Leben erkennt, kann sich mit dem Leben verbunden fühlen. Dann wird auch Natur- und Tierschutz etwas sehr Persönliches", hat Heinz Sielmann einmal gesagt. Und persönlich nimmt der engagierte Tierfilmer und Naturschützer diese Aufgabe. Vom sensiblen Beobachter wurde er zum kämpferischen Beschützer. Die Natur als Lebensraum zu erhalten – für Mensch *und* Tier, hat er sich zur Lebensaufgabe gemacht. Vor allem junge Menschen will er mit der von ihm ins Leben gerufenen Heinz-Sielmann-Stiftung an diese Aufgabe heranführen. Auf Gut Herbigshagen wurde 1996 das erste Heinz-Sielmann-Natur-Erlebniszentrum für Kinder und Jugendliche eröffnet.

„Allein die Natur bestimmt sein Leben. Er unterteilt die Tage in diejenigen, an denen er filmt, und in jene, die er für Vorbereitungen und Realisationen nutzt. Sonntage kennt er nicht", seufzte einmal seine Ehefrau Inge, seit langen Jahren mit Heinz Sielmann verbunden.

Erste „Expeditionen ins Tierreich", so auch der Titel seiner Fernsehberichte, die immer wieder Tausende vor den Bildschirm locken, fanden, wenn auch weitaus weniger aufwendig, im elterlichen Garten statt, genauer gesagt in Königsberg. Dorthin war der Vater, ein Chemiker, der von



Heinz Sielmann: *Die Natur bestimmt sein Leben* Fotos (2) Archiv

dem Gut Groß Schwiegeneien in Masuren stammte, von Rheydt mit seiner Familie gezogen. Dort wuchs der junge Heinz, geboren am 2. Juni 1917, auf, dort begegnete er der vielfältigen Tierwelt, die ihn sofort faszinierte. Heuschrekken, Grillen, Kreuzspinnen, aber auch Kreuzottern und vor allem die Vogelwelt war es, die er beobachtete – so genau, daß er von Prof. Dr. Otto Koehler, dem Direktor des Zoologischen Instituts und Museums der Albertus Universität, aufgefordert wurde, über seine Beobachtungen zu berichten. Das „Königsberger Tageblatt" berichtete damals: „Heinz Sielmann, den Prof. Dr. Koehler als den jüngsten Ornithologen Ostpreußens vorstellte, der so jung ist, daß er ‚ein erstes Semester beinahe verkalkt nennen könnte', berichtete auf Einladung der Gesellschaft der Freunde des Zoologischen Museums im Hörsaal des Zoologischen Instituts über seine Beobachtungen und zeigte seine Lichtbildaufnahmen, die Prof. Dr. Koehler als Beobachtungsergebnisse bezeichnete, die bisher nicht erzielt wurden."

Kein Wunder, daß der Abiturient sich dem Studium der Biologie zuwandte. 1938 dann entstand sein erster Tierfilm: „Vögel über Haff und Wiesen." Aus den anfänglichen Abenteuern mit Kreuzspinnen und Kreuzottern wurden bald solche mit Gorillas, Pinguinen, Eisbären oder Elefanten. Auf Kreta und auf den Galapagos-Inseln, in der Antarktis und in Papua Neuguinea, im Kongo oder in Australien – überall entdeckte Heinz Sielmann auf abenteuerlichen Expeditionen die Wunder der Erde und hielt sie mit der Kamera fest. Für seine Filme erhielt er zahlreiche Preise, darunter fünf Bundesfilmpreise, den Goldenen Bären, die Goldene Kamera und einen Bambi. 1988 wurde er mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Es ist manchmal nur noch eine Frage der Zeit, wie schnell es der Mensch schafft, in Jahrtausenden gewachsene Schönheiten der Erde mit einem Handstreich zu vernichten. Nicht zuletzt auf diese Gefahren weist Heinz Sielmann immer wieder eindrücklich hin. **os**

Kulturnotizen

Eckart Besch, Pianist und Musikpädagoge, wurde zum neuen Präsidenten der Brahms-Gesellschaft in Hamburg ernannt. Besch ist Neffe des ostpreußischen Komponisten Otto Besch.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Regina Willuches-Wiechers interpretierte im April sehr eindrucksvoll Wiechert-Trostworte „Eine Mauer um uns baue". – Dr. Hans Martin Pleßke hält ein Referat über Ernst Wiecherts ersten Roman „Die Flucht". 4. Juni, 16 Uhr, Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42.

Das Künstlerdorf Nidden und die Kurische Nehrung heute ist das Thema einer Ausstellung mit Fotografien und Gedichten von Erika Young. 19. Juni bis 18. Juli, Haus des Deutschen Ostens München.

Die CD „Über Zeiten und Völker" mit Liedern von Ursula Milthaler ist vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst mit dem Preis „Förderung der Musik 1997" ausgezeichnet worden.

Die Epoche der Moderne

Ausstellung im Berliner Gropius-Bau

Im Berliner Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße 110, ist noch bis zum 27. Juli eine Ausstellung mit Werken moderner Künstler des 20. Jahrhunderts zu sehen (dienstags bis sonntags 10 bis 20 Uhr). Die „Ausstellungsmacher" Christos Joachimides und Norman Rosenthal haben 400 Meisterwerke von 130 Künstlern zusammengetragen, um die „Epoche der Moderne" mit ihren großen Umbrüchen anschaulich darzustellen (ein Katalog zur Ausstellung erscheint im Verlag Gerd Hatje; 58 DM in der Ausstellung).

Joachimides und Rosenthal haben bereits vor mehr als einem Jahrzehnt an einem ähnlichen Ausstellungsprojekt gearbeitet. In London und Stuttgart zeigten sie 1985/86 eine Ausstellung mit Deutscher Kunst im 20. Jahrhundert. – Der Katalog zu dieser Ausstellung ist im Prestel Verlag, München, jetzt zum Sonderpreis von 49,80 DM zu haben. Neben den Abbildungen beispielhafter Werke von Kirchner über Kollwitz bis Beuys und Immendorf sind fachkundige Beiträge zu einzelnen Künstlern (darunter über die späten Bilder von Lovis Corinth) zu finden. Freunde moderner Kunst werden so auch jetzt noch auf ihre Kosten kommen, zeigt diese preisgünstige Sonderausgabe doch die Entwicklung der Kunst von der Jahrhundertwende bis in die achtziger Jahre dieses Jahrhunderts. **o-n**

Goethe in Ceylon

VON BERNHARD OHSAM

Die Straße gehört Walter. Besser noch, er ist von der Straße nicht wegzudenken. Oder sagen wir es so: was wäre diese Straße ohne Walter? Doch zunächst etwas zu seiner Person. Man unterschätzt sein Alter, wie bei allen jungen Singhalesen. Es sieht aus wie zehn, ist aber bereits fünfzehn. T-Shirt und Shorts unterscheiden ihn grundsätzlich von den meisten Kindern der Straße. Sie sind nur mit dem landesüblichen Hüfttuch bekleidet – und wirken wie eine Leibgarde Walters: folgen seinen Schritten mit gebührendem Abstand und sind voller Bewunderung, wenn Walter in Aktion tritt: „Guten Tag, gnädiger Herr, kommen Sie aus Deutschland?"

Habe ich richtig gehört? Auf meinem ersten Spaziergang über die Sea-Road von Negombo, nach den ersten Schritten außerhalb des Hotel-Ghettos, spricht mich ein Einheimischer in fließendem Deutsch an. „Ich heiße Walter", fährt er lächelnd fort, „wie ist Ihr Name?"

Bernhard Ohsam, 1926 in Siebenbürgen geboren, arbeitete lange Jahre als Rundfunk-Journalist in Köln. Seine vielfältigen Erlebnisse auf Reisen durch die Welt hat er in humorvollen Berichten festgehalten. Einige werden wir auf dieser Seite in loser Folge veröffentlichen – als Trostpflaster für alle die Leser, die in diesem Jahr nicht verreisen werden.

Wir promenieren nebeneinander, hinter uns die Leibgarde. Unter ihr Hierarchie-Kämpfe, Gerangel um die vorderen Plätze. Weitere Bewunderer Walters schlüpfen aus dem Palmenhain, lautlos und bescheiden wie das Land Sri Lanka selbst.

Inzwischen haben sich unsere Beziehungen vertieft: Walter schenkt mir einen haselnußgroßen Holz-Elefanten mit Zaumzeug aus Silberfäden. Ich ziehe die Geldbörse, doch er wehrt ab: „Das ist ein Geschenk von mir: ein Willkommen-Talisman auf Ceylon." Er sagt Cilon, wie die Engländer den Inselnamen aussprechen. Ich bleibe mißtrauisch: wohin will er hinaus? Natürlich habe ich mich vorsorglich mit kleinen Geldscheinen gewappnet – doch scheint im Augenblick ein Gespräch über den schnöden Mammon ferner als jener Katamaran, den der heiße Atem des Indischen Ozeans mit prallem Segel der Küste zutreibt.

Walter erzählt mir, daß sein richtiger Vorname Walulahadhapura (phonetisch wiedergegeben) laute, doch die deutschen Touristen hätten ihn kurzerhand Walter getauft. Ob mit dem Namen etwas nicht in Ordnung sei? Viele sagten nämlich „Mein Gott, Walter" und lachten anschließend. Ich kläre ihn über Mike Krügers albernen Song auf und versichere ihm, daß er den Vornamen mit Würde weiterführen könne, schließlich trage ihn auch ein Alt-Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland ...

„Heißt Ihr Präsident Goethe?" hakt Walter wißbegierig ein. „Er muß ein sehr reicher Herr sein ..."

Der Katamaran hat sein Segel eingeholt und zieht mit dem hölzernen Ausleger eine imposante Landungsfurche in den Ufersand. „Amritha darf mich nicht sehen", flüstert Walter erschrocken, als ich Anstalten mache, mir diesen Seelenverkäufer singhalesischer Küstenfischer anzuschauen.

„Wer ist Amritha?" frage ich und merke nicht, daß ich nach und nach in Walters Straßendasein hingezogen werde. „Amritha ist mein Deutschlehrer. Tagsüber fährt er Touristen mit dem Katamaran aufs Meer hinaus."

„Und warum fürchtest du dich vor ihm?"

„Weil ich ihm das Schulgeld schulde – bereits seit dem letzten Vollmond."

„Wieviel?"

„Drei Kugelschreiber."

Donnerlitz! Da bin ich aber einem Abgefeimten in die Fänge gegangen. Verwickelt mich in ein rührseliges Gespräch über seinen deutschen Namen, und alles läuft auf die Kugelschreiber-Tour hinaus. Aber nicht mir mir, Bürschchen! Um ihn von meiner Cleverneß zu überzeugen, bin ich mit drei Sätzen bei Katamaran-Käpten Amritha und frage: „Wieviel schuldet dir der kleine Lügner dort im blauen T-Shirt?"

Amritha sieht aus wie siebzehn, könnte aber nach dem singhalesischen Alterslogarithmus dreiundzwanzig sein. Er mustert mich mit besitzergreifendem Augenflimmern und antwortet in bestem Deutsch: „Walter ist mit dem Schulgeld einen Monat im Rückstand, das macht drei Kulis. Sicher wollen Sie ihm helfen, nicht wahr? Legen Sie noch einen Kugelschreiber drauf, und Sie haben eine kleine Rundfahrt auf meinem Segler gebucht ..."

Während der Katamaran ächzend die rollende Brandung durchpflügt und dann mit vollem Tuch in die offene See hinaus schwebt, denke ich: oh Asien, wie kann ich deinen Tücken trotzen, wenn man mich bereits in den ersten Stunden so abgekartet aufs Kreuz legt.

Die Fahrt auf einem Katamaran ist eine harte Sache: man sitzt als Fahrgast auf einer der drei Querstreben zwischen dem Bootsrumpf und dem Ausleger – auf einem gebogenen Bambusstamm; und Amritha kreuzt gegen den Wind, daß mir zunächst der Atem wegbleibt. Doch draußen dann, auf der spiegelglatten See, lerne ich ein Schulsystem kennen, das in bewundernswerter Weise dazu beiträgt, die deutsche Sprache unter der ceylonesischen Bevölkerung zu verbreiten.

Da gibt es zunächst das Goethe-Institut in Colombo, ein Mutterhaus im besten Sinne des Wortes. Zu ihm haben Zugang Studenten und andere Bürger mit einer ganz bestimmten Ausbildungsstufe. Das Goethe-Institut ist für Walter und Amritha – also für die niederen Chargen in dieser selbstsamen Ausbildungskette – praktisch unerreichbar. Muß auch nicht sein, denn es gibt, gottlob, den Mittelsman Mahendra. Dieser ist Kellner im Interconti von Colombo und nimmt dort zweimal wöchentlich an einem Deutschkurs teil, den ein Student des Goethe-Instituts für 30 Rupies im Monat durchführt.

Mahendra stammt aus dem Fischerstädtchen Negombo und leitet sein Wissen an Amritha und andere Privilegierte aus der Provinz weiter, als da sind: Kellner, Zimmermädchen, Gepäckboys, Rettungsschwimmer, Taxichauffeure. Er gibt die Deutschstunde sonntags, an seinem freien Tag. Ihm wird das Studiengeld ebenfalls in barer Münze entrichtet, denn seine Schüler stehen bereits in Lohn und Brot und lassen sich die Fortbildung zwanzig Rupies monatlich kosten.

Doch von hier abwärts gilt nicht mehr das Gold als Garant für die Währungsstabilität, sondern der Kugelschreiber. Drei Stück nimmt Amritha als Monatsgehalt von seinen Schülern, mag der Dollar nun sinken oder die Rupie steigen: fünf bis sechs rote Scheinchen bringen diese Teufelsdinger jeder Zeit. Die Nachfrage hat sich wie ein Feuer über die Insel ausgebreitet und hält an, so daß außer Walter noch Tausende andere Kinder die deutschen Touristen mit der Anrede verblüffen: „Guten Tag, gnädiger Herr, kommen Sie aus Deutschland?" Und fast jeder von ihnen hat einen mehr oder weniger begabten Einfachstlehrer, jener wiederum liegt eine Kaste höher und schließlich führt jede Spur hinauf zum Goethe-Institut von Colombo.

Kein Wunder, daß Goethe in Ceylon für den größten, reichsten und besten Deutschen angesehen wird. Daß er ein Zeitgenosse von uns Touristen ist, steht auch für Amritha außer Zweifel. Während er das Segel für die Landung refft, schwärmt er: „Wir alle verehren Herrn Goethe sehr und werden ihm durch Sie einen großen Früchtekorb mitschicken: Ananas, Mangos, Papayas, Orangen – schließlich leben auch wir in einem Land, wo die Zitronen blühn ..."

Ich möchte diesem Ansinnen natürlich lebhaftest widersprechen, erstens und zweitens, finde aber kein passendes Wort, weil das Landen von Katamaranen ein Abenteuer für sich bedeutet. Man denke an meinen einzigen Halt, den gebogenen Bambusstamm, man berücksichtige die Brandung – und die Zähigkeit im allgemeinen, mit der wir am Leben hängen.

Vielleicht, Kinder der Lotus-Insel, vielleicht tun es auch Blumen. Richtig: einen Lotuskranz werde ich aus Ceylon nach Deutschland mitnehmen und ihn auf den Sockel eines Goethe-Denkmals legen – vorausgesetzt, daß ich diese Fahrt überlebe und bald wieder Sand unter den Füßen fühle ...



Partie an der Ilmenau bei Bad Bevensen Foto Carola Bloeck

Klangvolles Rauschen

VON CAROLA BLOECK

Ist es der Wind in den Bäumen,
der mich so fröhlich stimmt?
Klangvolles Rauschen und Raunen
Seele und Herz durchdringt.
Lustvolles Spiel des Blattwerks –
wiegender Zweige Kraft.
Alles von Ihm durchdrungen,
der über uns waltend wacht.

Hilfe für Hanni Neuheuser

VON RUDOLF KOLLHOFF

Helga Kallweit spähte neugierig durch die Gardine. Verdrießlich musterte sie die junge, ihr unbekannte Frau, die soeben in das Fachwerkhaus ihrer Nachbarin trat.

„Unglaublich", murmelte sie vor sich hin, „da hat die Hanni Neuheuser so lange gebettelt, bis ihr die Familienhilfe eine Haushälterin spendiert hat."

„Aber, Helga", sagte ihr Mann vorwurfsvoll, „mußt du immer hinter der Gardine lauern?"

„Ich bin eben wissensdurstig, Karl. Überhaupt, wenn es um die Neuheuser geht. Ich sehe noch vor mir, wie ihr beide zum Maifest über die Tanzfläche getobt seid."

„Das wird wohl nun vorbei sein. Immerhin hat Hanni einen Schlaganfall hinter sich. Es muß ziemlich schlimm um sie bestellt sein. Erst gestern hat man sie aus dem Krankenhaus entlassen. Arme Frau!"

Helga Kallweit holte tief Luft. Aus ihren Augen schossen Blitze. „Das sieht dir ähnlich, Karl", preßte sie hervor. „Mit anderen Frauen hast du Mitleid. Und was ist mit mir? Jahraus, jahrein schufte ich mich für dich und die Kinder zu Tode. Ohne eine einzige Klage. Wer fragt schon, ob ich alles noch schaffe? Ihr nehmt es als gegeben hin und ..."

„Beruhige dich, Helga. Du solltest froh sein, daß du nicht auf fremde Hilfe angewiesen bist."

Helga Kallweit lachte verächtlich. „Als wenn es nach Bedürftigkeit ginge – ha! Hanni Neuheuser wird gute Beziehungen haben. Das sagt Frau Piepenbrink auch, und die muß es ja wissen."

„Du und deine Frau Piepenbrink." Karl Kallweit wurde langsam böse. „Die steht doch nur an der Ecke und tratscht über die Nachbarn."

Helga Kallweit stemmte ihre Arme in die Seiten. „So, so, mein eigener Mann fällt mir in den Rükken. Schwarwenzelst wohl immer noch um die Hanni herum, was?"

„Schluß jetzt!" trumpfte er auf. „Du gehst zu weit."

„Ich kenne doch euch Männer ..." Plötzlich verstummte Helga. Gegenüber war die Haustür aufgegangen. Die junge Helferin schob einen Rollstuhl aus der Tür. Eine zusammengesunkene Gestalt mit ausdruckslosem Gesicht kauerte darin – Hanni Neuheuser!

Als sie ihre Nachbarin hinter der Gardine wahrnahm, lächelte sie schwach. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es ihr, einen Arm zu heben und zaghaft zu winken.

Erschrocken prallte Helga Kallweit vom Fenster zurück. „Ich mach' uns dann erst mal 'nen Kaffee, nicht wahr, Karl?" Mit roten Wangen eilte sie hinaus.

Kallweit kratzte sich betreten am Kopf, während Helga geschäftig in der Küche werkelte. Plötzlich hörte er seine Frau aus dem Küchenfenster rufen: „Hanni, ich würde mich freuen, wenn du zum Kaffe 'rüberkommst. Ich habe einen Hefekranz gebacken. Die junge Dame ist natürlich auch eingeladen." – Karl Kallweit lächelte still vor sich hin.

Morgensonne

VON INGRID WÜRTENBERGER

Morgensonne, sie löst die Schnüre ihrer gleißenden Ketten, wirft Licht gestein in das grüngraue Wellenspiel und läßt die Wasserfläche leuchten wie zu Götterfesten. Wer weiß, vielleicht greifen die Tritonen bereits nach dem Schimmer, um ihn den Meermädchen umzulegen, Morgengabe nach dem Begehren der Tiefe. Die frühe Stunde weitet sich trunken, dehnt sich zum Ufer, breitet ihren Abglanz aus, um die junge Brust der Erde jetzt und hier verschwenderisch damit zu schmücken.

Hoffnungsträger der Medizin

Die Pflanze Immergrün heilt vielfältige Krankheiten

„Vinca minor", „Vinca major" sind die wissenschaftlichen Namen der hier vorkommenden Arten des Immergrüns, die der Volksmund auch „Wintergrün" oder „Singrün" nennt. „Vinca rosea", die dritte heilkräftige Schwester aus der Familie der Hundsgiftpflanzen, ziert – von April bis September blühend – manchmal unsere Blumenbänke. Als Strauch ist sie in den Tropen beheimatet, wird in hiesigen Glashäusern aber auch als einjährige Pflanze gezogen.

Das Kleine Immergrün gehört sehr lange schon als Bodendecker zum Buchenwald, es bedeckt auch gern schattige Felshänge, kriechend schiebt es seine Ausläufer mit winterharten, glänzend-dunkelgrünen Blättern weiter. Im April und Mai streckt es auf zarten Stielen, 10 bis 20 cm hoch, seine blauen Blumenteller über das Blattgrün. Bienen und Hummeln werden angelockt, um Nektar zu holen aus den Röhrchen inmitten der fünf Blütenblätter. So wird der Schöpfungsauftrag erfüllt. Bald bergen Balgfrüchte die Samen des eleganten Immergrüns. Einst kam es aus den wärmeren Gebieten Europas, wurde von heilkundigen Mönchen wohl in den Klostergärten angepflanzt und sprang von hier aus in die Freiheit der nahen Laubwälder. Vielleicht fand auch Vinca major mit den ebenfalls schmalen, ledrigen, aber größeren Blättern und Blüten so in die hiesigen Wälder. Großes und Kleines Immergrün trägt manchmal auch weiße oder rosa Blüten. Sie sind sehr beliebte Bodendecker im Schatten unserer Ziergärten.

Noch vor einem halben Jahrhundert sammelte ein kundiges „Kräuterweib" die Blätter des Immergrüns zum Trocknen für die Hausapotheke. Denn die Heilkraft dieser Pflanze ist in der Volksmedizin altbekannt: bei Bauchweh und Durchfall, Kopfweh und Gedächtnisschwäche, gegen nässende Hautkrankheiten und Muskelkrämpfe. Auch Gebärenden soll Immergrün Linderung schaffen können.

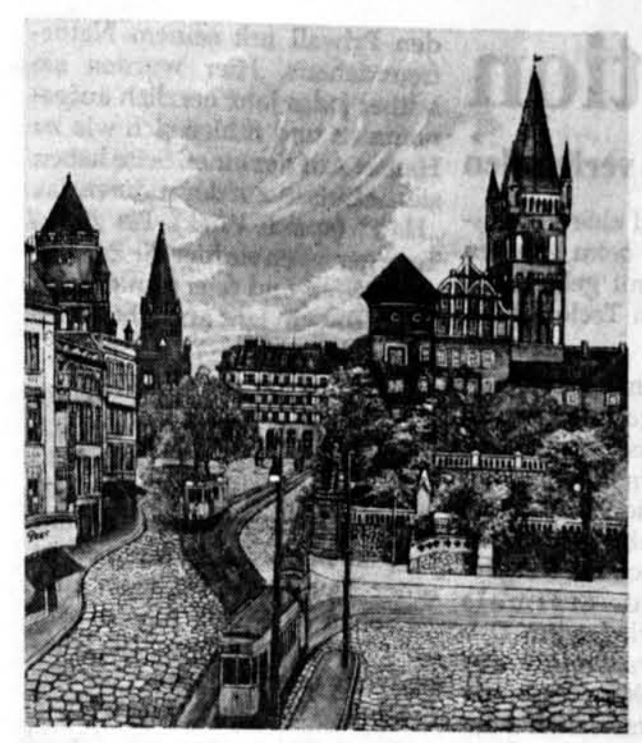
Im Mittelalter, als man noch unerklärbare Begebenheiten für Hexerei hielt und Menschen, die sich der Kraft des Immergrüns bedienen konnten, anklagte, ja, verbrannte, hat man wohl nur sehr heimlich Kränze von Immergrün an die Fenster und Türen gehängt, wenn ein Gewitter aufzog. Daß diese den Blitzeinschlag abwehren können, sollen heute noch Menschen in den abgelegenen Dörfern des Bayrischen Waldes glauben.

Immergrüner Hochzeitsschmuck ziert anmutig eine Braut. Ein alter Brauch soll es sein, wenn dem angetrauten Paar um die Hände oder Füße Fesseln aus Schlingen des Singrüns gelegt werden, um sie ganz fest aneinanderzubinden. Es heißt, Immergrün stärke das Liebesverlangen, und gar mancher Mann einverleibe sich eine Tinktur vom Wintergrün, um noch potenter zu sein.

Immergrün soll auch die Verbindung zu unseren lieben Verstorbenen symbolisieren. Schon lange spielt es im Totenkult eine Rolle. Vinca minor und Vinca major sind zur Grabbepflanzung am schattigen Ort sehr geschätzt.

Alle drei genannten Vinca-Arten gelten als Hoffnungsträger in der Medizin. Südamerikas alte Kulturvölker wußten bereits um die hohe Wirksamkeit der Heilpflanze Vinca rosea. Medizinmänner mischten einen aus ihr gewonnenen Extrakt unter den Zaubertrunk, der sie in Ekstase versetzte. 1961 gelang es, die chemische Formel des Indol-Alkaloids Vincamin, das in diesen bekannten drei Immergrün-Arten enthalten ist, aufzuschlüsseln. Die Alkaloide Vinblastin und Vincristin der Vinca rosea sind besonders wirksam in der Behandlung einer Blutkrebsart. Sie blockieren die Metastase in den Chromosomen.

Mehrere – auch deutsche – pharmazeutische Firmen brachten inzwischen Fertigprodukte mit den Wirkstoffen des Immergrüns in den Handel. Die intensive Erforschung dieser Heilpflanzen mit den modernsten physikalischen, chemischen und pharmakologischen Methoden konnte manche Erfahrung aus langer, langer Beobachtung, die zu einem jahrtausendealten medizinischen Kulturgut wurde, analysieren und dadurch konkrete Anwendungsgebiete und Dosierungseinheiten benennen. **Anne Bahrs**



Sigi Helgard: *Der Kaiser-Wilhelm-Platz mit dem Schloß in Königsberg (Öl, 1997)*

Atmosphäre eingefangen

Sigi Helgard malte das Königsberger Schloß

Vor einigen Wochen konnte sie mit einer beachtenswerten Ausstellung in Norderstedt bei Hamburg ihr 25jähriges Jubiläum als Malerin feiern, nun zeigt sie einen Querschnitt durch ihr Schaffen noch bis zum 14. Juli im Parkhotel Ahrensburg bei Hamburg (Lübekker Straße 10 a). Wer Sigi Helgard kennt, der weiß, daß sie für Überraschungen gut ist. So ist auf der Ahrensburger Ausstellung auch ein „nagelneues" Bild zu sehen, das das Königsberger Schloß zeigt.

Obwohl die 1940 in Allenstein geborene Malerin das Schloß, ja Königsberg überhaupt nie kennengelernt hat, ist es ihr gelungen, die Atmosphäre der alten Hauptstadt Ostpreußens mit dem Pinsel einzufangen. Man hört förmlich das Rattern und Quietschen der Straßenbahnen, spürt den frischen Wind, der die Wolken über den blauen Himmel treibt, und meint den Duft der Bäume zu riechen, die sich mit zartem Frühlingsgrün schmücken. Drei, vier Vorlagen aus alten Büchern haben dafür gesorgt, daß Sigi Helgard die ehrwürdigen Mauern des Königsberger Schlosses detailgetreu auf die Leinwand bannen konnte. Die Stimmung eingefangen zu haben, ja das Strahlen, das von diesem Bild auszuströmen scheint, ist das besondere Verdienst der Künstlerin.

Zum ersten Mal hat sich Sigi Helgard nun entschlossen, dieses Motiv auch als gerahmte Reproduktion in Originalgröße (60 x 70 cm) in einer limitierten Auflage (20 Exemplare) für 1900 DM anzubieten. Wer sich von der Brillanz der Farben einen Eindruck verschaffen möchte, der kann auch eine Farb-Postkarte direkt bei Sigi Helgard Pingel, Pommernstraße 13, 24629 Kisdorf, Telefon 0 41 93 / 41 67 anfordern. **os**

Ein folgenschwerer Entschluß

Der Erfahrungsbericht einer starken Frau

Es war ein Entschluß, der ihr Leben vollständig umkrempeln würde, ein Entschluß aber, der ihr leicht fiel und den sie nie bereute. Else Hübner schildert in ihrem persönlichen Erfahrungsbericht (**Leicht ist es nicht. Wenn der liebste Mensch pflegebedürftig wird.** Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn. 188 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 34 DM), wie Eva ihren Mann Eberhard, genannt Eb, der Obhut der Ärzte entreißt, um ihn selbst zu pflegen. Wenn Eva auch zu dem Zeitpunkt nicht wissen konnte, was auf sie zukommen würde – vier Jahre, in denen sie Ehefrau und Altenpflegerin, Krankenschwester und Trösterin zugleich sein sollte –, so läßt sie sich von ihrem Entschluß nicht abbringen.

Es sind vier Jahre voller Höhen und Tiefen, voller Verzweiflung, aber auch voller Glücksmomente, die Eva mit ihrem Mann durchlebt und durchleidet. Ihre Liebe und ihr eigener unbändiger Lebenswille sind es, die ihr Kräfte verleihen, von denen sie nicht wußte, daß sie überhaupt in ihr schlummern. „Man kann vieles lernen. Vieles läßt sich auch mit der Zeit übersehen." Besonders bedrückend aber empfindet sie es dann, daß der Partner, zu dem sie stets aufgesehen hat, plötzlich keine Entscheidungen mehr treffen kann, hilflos, aber auch störrisch wird wie ein Kind. Als es schließlich keine Hoffnung mehr gibt, merkt Eva: „Ich werde dich verlieren. Ich werde allein bleiben. Aber ich werde es nicht zulassen, daß ich in auswegslose Trauer versinke. Ich werde nicht den Verlust in den Vordergrund stellen, sondern den Gewinn dieser randvollen Jahre. Diesen Gewinn kann kein Tod mir nehmen." Der Bericht einer starken Frau, die Hoffnung gibt und Trost. – Lesenswert! **man**

Geliebter Kintopp

Liselotte Pulver: Rollen für den Film und das Fernsehen

Nach „Ein Seemann ist kein Schneemann" unter der Regie von Leopold Lindtberg (1949) legte Liselotte Pulver ein Jahr später mit „Föhn" als Partnerin von Hans Albers und Antje Weisgerber die Basis für ihre produktive Leinwandkarriere: „Heidelberger Romanze", „Klettermaxe", „Fritz und Friederike", „Hab Sonne im Herzen", „Männer im gefährlichen Alter", „Das Nachtgespenst".

Mit dem Kurt-Hoffmann-Film „Ich denke oft an Piroschka" (1955) begannen dann ihre „herrlichen Zeiten" im Kino: „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull", „Die Zürcher Verlobung", „Das Wirtshaus im Spessart", „Helden", „Die Buddenbrooks", „Das Spukschloß im Spessart", „Kohlhiesels Töchter". „Die Pulver" stand nicht nur in Geiselgasteig oder Tempelhof vor der Kamera, sondern auch in den Studios von Paris und Hollywood („Eins, zwei, drei", „Zeit zu leben und Zeit zu sterben", „Monsieur", „Pulverfaß und Diamanten", „Die Nonne"). Lilo Pulver (TV-Serie: „Mit Leib und Seele") erhielt 1958 für ihre Darstellung in „Das Wirtshaus im Spessart" den Bundesfilmpreis und den Preis der deutschen Filmkritik für mehrere Rollen. Das Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film wurde der Mimin 1980 überreicht.

Der geliebte Kobold des deutschen Films war mit dem Regisseur und Schauspieler Helmut Schmid verheiratet, der vor einigen Jahren starb. Schwarzer Tag im Leben der Schauspielerin: der Freitod der Tochter Charlotte-Melisande im Jahre 1989. Liselotte Pulver, die in den letzten Jahren überwiegend für das Fernsehen gearbeitet hat, moderierte sieben Jahre lang mit Henning Venske auch die Vorschul-Serie „Sesamstraße" und legte 1990 ihre Memoiren mit dem Titel „... wenn man trotzdem lacht" vor. Eine filmische Neuentdekkung der Liselotte Pulver steht eigentlich seit Jahren aus! **kai-press**



Liselotte Pulver: *Temperamentvolle Darstellerin* Foto kai-press



Lewe Landslied,

heute wieder einmal ein paar Wünsche, die etwas aus der Reihe fallen. Um sogenannte „Blutsteine" geht es bei der ersten Frage, die von Charlotte Lange-Haedge gestellt wird. Auf einer Staker-Tour im vergangenen Jahr auf unserm wohl schönsten Fluß, der Krutinna, wurden ihr diese Steine als Andenken überreicht. Sie konnte damals keine nähere Auskunft über die Steine erhalten, die im Wasser eine intensive Rotfärbung haben, die leider nach einiger Zeit fast gänzlich nachläßt. Welcher Hobby-Mineraloge oder Kenner der Steine kann Frau Lange-Haedge helfen, das „Geheimnis" zu enträtseln? Sie möchte nämlich in diesem Jahr, wenn sie mit einem größeren Kreis zu dem Treffen der Neidenburger vom 10. bis 19. Juli in die Heimat fährt – Frau Lange stammt aus Kownatken (Kaunen) im Kreis Neidenburg, ihre Schwägerin versorgte die dortigen Landsleute bereits mit Rollstühlen und medizinischen Geräten –, gerne die Geschichte der Blutsteine erzählen. (Charlotte Lange-Haedge, Hohenzollernstraße 16 in 33330 Gütersloh.)

*

Wer kennt sich in Wehlau aus? Dort stand – oder steht? – das Elternhaus von Kurt Lengning, Feldstraße Nr. 9, das sein Vater 1937/38 baute, als der Sohn in Königsberg als kaufmännischer Lehrling und Gehilfe tätig war. Der Vater arbeitete damals in der Wehlauer Margarinefabrik. Sie ist in den Angaben zum Auffinden des Hauses ein Merkmal: Vom Bahnhof in Richtung Allenburg-Paterswalde gehen, links sieht man die Margarinefabrik, rechts abbiegen und dann die erste oder zweite Straße wieder rechts, da stand auf der linken Seite das Einfamilienhaus mit kleinem Stall. Vielleicht ein Hinweis für Landsleute, die in diesem Jahr nach Wehlau fahren und Herrn Lengning berichten können. Oder wissen frühere Nachbarn aus der Feldstraße Näheres darüber? Wenn das Haus nicht mehr stehen sollte, möchte der 75jährige nicht in die Heimat reisen, sondern es so in Erinnerung behalten, wie es die geretteten Fotos zeigen. (Kurt Lengning, Hutschdorf 39a in 95349 Thurnau.)

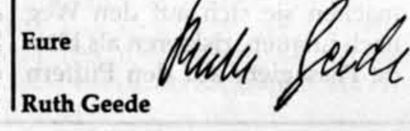
*

„Keine direkten Beziehungen" zu Ostpreußen hat Uta von Delius, aber indirekte. Denn ihr Großvater mütterlicherseits, Carl von Koppelow, stand zwischen August 1913 und Februar 1918 als General in Insterburg. Nun sucht Frau von Delius die Kirchenbücher der Reformierten/Garnisonkirche, die sich in den Zentralarchiven der Evangelischen Kirche nicht nachweisen lassen. Diese Kirchenbücher können ihr Klarheit darüber bringen, ob ihr Großvater dort bei Kindtaufen als Pate eingetragen ist. Wer kann einen Hinweis geben, ob und wo diese Kirchenbücher existieren. (Uta von Delius, Mittlere Wende 30 in 33739 Bielefeld.)

*

„Hörst Du mein heimliches Rufen ...?" fragte Heinz Neumann, und er meinte damit das Lied, und es hörten sehr viele, denn die Reaktion war überwältigend. Und nun ruft er erneut, aber diesmal gezielt: Er bittet die Schreiberin mit dem Mädchennamen Heidgard Dahlke, sich noch einmal bei ihm zu melden, weil er ihren Brief mit ihrem Ehenamen und der Anschrift „verschusselt" hat. Kein Wunder bei der Briefflut! Herr Neumann besitzt nämlich ein Foto, das seine inzwischen verstorbene Frau zusammen mit der Mutter von Heidgard Dahlke, mit der sie befreundet war, zeigt, und möchte ihr dieses zustellen. Heidgard, geboren in einem kleinen Dorf bei Labiau, ist heute 55 Jahre alt, Lehrerin in Dortmund und hat zwei erwachsene Kinder. Da sie *Das Ostpreußenblatt* liest, dürfte Herrn Neumanns neuerliches Rufen Gehör finden. (Heinz Neumann, Breslauer Straße 1A in 25704 Meldorf.)

Eure



Ruth Geede

Ruder-Verein mit Tradition

70 Jahre Wassersport haben Königsberger Frauen in Freud und Leid verbunden

Heimat, das ist nicht nur der Geburtsort oder die Landschaft, in der man aufwuchs. Das ist auch jener Kreis Gleichgesinnter, der einst den jungen Neuling faszinierte. Wo er die Neigung eingepflanzt erhielt, die ihn seitdem begleitet. In diesem Falle die Liebe zu Skull und Riemen, zu Wasser, Wind und Wolken, die Fähigkeit zur Selbstüberwindung und Kameradschaft. Diese schöne Sportart kam mit einem jungen Ärzteehepaar von Bromberg über Elbing und das Frische Haff 1889 nach Königsberg. Hier gründete der Arzt den ersten Ruderverein, drei weitere folgten, denn Königsberg hatte durch den Pregel, die Nebenflüsse und das Haff ein ideales Rudergebiet. Aber alle Rudervereine nahmen nur männliche Bewerber auf.

Erst 1927 rief Studienrätin Dr. Bittrich durch eine Zeitungsanzeige zur Gründung eines Damen-Ruder-Vereins auf. Daraufhin gründeten 30 Damen den Königsberger Damen-Ruder-Verein und bekamen durch Stadtschulrat Prof. Dr. Stettiner das alte Holzhaus des Königsberger Ruder-Clubs, der sich ein neues Clubhaus gebaut hatte, zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr 1928 konnte dieser Verein bereits vier Ruderboote taufen. Auf diesen Erfolg und auf das schöne Bootshaus konnten die Mitglieder stolz sein. Unten in der Halle lagen die Boote, oben war ein Umkleideraum, die natürlich kalte Dusche und ein holzgetäfelter Vereinsraum mit abgerundeter Decke und einer Vitrine, in der später die gewonnenen Pokale und Teller standen. Dieser Saal waren in den Vereinsfarben eingerichtet: blaue Holzmöbel und weiße Tüllgardinen an den Fenstern. Die Fensterfront zog sich über die Längsseite des Saales hin. Bald wurde den Mitgliedern das hübsche Bootshaus zum „Zweiten Zuhause". Hier wurde getagt, aber auch gesungen und gelacht.

Die Mitglieder brachten es mittlerweile auf 12 Boote, denen sie schöne heimatliche Namen gaben. Im Frühjahr 1929 wurde dann das erste Mal an dem 1921 eingeführten Brauch teilgenommen, das Anrudern gemeinsam mit allen Königsberger Rudervereinen durchzuführen. Zwischen Eisenbahnbrücke und Grüner Brücke waren die Ruderboote nach Bootsgattungen geordnet aufgefahren, die Achter voran. Von der Grünen Brücke kam nach einer kurzen Ansprache das Kommando „Fahrt frei für das neue Ruderjahr!" Viel später – im Dritten Reich – wurde dann umbenannt in Königsberger Frauen-Ruder-Verein, und der Startbefehl kam über Rundfunk für ganz Deutschland. Meistens zu früh, da der Pregel noch Eisschollen führte und man nicht ins Boot durfte. In jenen Jahren war es aber ein imposantes Bild: 30 bis 40 Boote, besetzt mit Mannschaften in ihrem Club-Dreß, die anschließend zu einer Rundfahrt unter die Brücken der Königsberger Innenstadt starteten. Ein Versuch, sich mit anderen Ruderinnen zu messen, wurde zuerst im Stilrudern auf einer Regatta in Königsberg-Holstein im Jahre 1932 gemacht. Das war vielversprechend, und so bildete sich 1933 die erste Trainingsmannschaft. Es gab auch schon eine Steuerfrau. Das erste Damenrennen in Deutschland war 1906 in Hamburg. Es war Bedingung, daß ein männlicher Ruderer am Steuer saß. So gab es jetzt in jedem Jahr eine Trainingsmannschaft. In Königsberg wurde in Gig-Booten gestartet. Aber gute Mannschaften stiegen in den Rennvierer um und beschickten Regatten in Danzig und Berlin mit wechselndem Erfolg.



Kleinod des Königsberger Frauen-Ruder-Vereins: *Das Bootshaus* Zeichnung privat

Für Wanderruderfahrten war Ostpreußen ideal: das schöne Masuren mit den vielen Seen, das Frische Haff mit den Haffinseln und dann pregelaufwärts nach Labiau, Tapiau und die Deime hinauf ins Moor.

Ziel eines Ruderjahres waren 1000 Ruderkilometer. Hierfür gab es beim ersten Mal eine Vereinsnadel mit Kranz, beim zweiten Mal eine Nadel mit gekreuzten Skulls und danach Teelöffel mit der Jahreszahl.

Im Krieg gab es manches davon nicht mehr. Aber gerudert wurde bis zum Schluß. Und dann kam die Flucht. Im Jahr 1966 trafen sich die Mitglieder erstmals wieder. Im *Ostpreußenblatt* war 1965 eine Notiz erschienen vom Wanderrudern auf der Mosel, wo auch ein Vierer des KFRV aufs Wasser gegangen war. Spontan trafen sich also 1966 wieder ca. 30 Mitglieder. Diese Zahl erhöhte sich bis zu unserem 50jährigen Jubiläum auf 55. Der 50. Geburtstag des Vereins wurde 1977 im Bootshaus des R. C. Germania Eutin gefeiert. Gratulanten der anderen Königsberger Rudervereine, des Hamburger Ruderinnen-Clubs, und des Bromberger Damen-Ruder-Vereins nahmen an der offiziellen Feierstunde teil. Kleine Geschenke, frohe Reden und Glückwünsche erfreuten uns. Vier Gründungsmitglieder waren nun schon 50 Jahre im Verein. Die Vorsitzende nahm die Ehrung verdienter Mitglieder vor, und dann begann der fröhliche Teil.

1985 trafen sich die Mitglieder in Travemünde und entdeckten den Priwall mit seinem Naturfreundehaus. Hier wurden sie seither jedes Jahr herzlich aufgenommen und fühlen sich wie zu Hause: Auf der einen Seite haben sie die Ostsee, auf der anderen das „Haff" (sprich Wiek). Bis zu 14 Tage genießen sie hier ihr Zusammentreffen und feiern an diesem Ort in diesem Jahr auch ihr 70jähriges Jubiläum.

33 Mitglieder hat der Verein noch, davon treffen sich jährlich 20 bis 23 Personen. Und nun muß noch etwas über das Alter der Damen erzählt werden, die sich Jahr für Jahr treffen: Kein Mitglied ist unter 70, sieben Mitglieder sind zwischen 70 und 80 Jahren, acht Mitglieder sind bis zu 85 Jahre und vier über 85 Jahre. Eine der Ruderbegeisterten ist sogar 90.

Die Ehrenvorsitzende, die – an Energie und Stärke ein Vorbild – schon 1927 gleich nach der Gründung des Vereins eingetreten war, jedes Nachkriegstreffen mitgemacht hat und auf dem Priwall mit uns nach Hermannshöhe gewandert ist, machte nach dem Wegfall der Grenze auch in jedem Jahr die Wanderung von Schleswig-Holstein nach Mecklenburg-Vorpommern mit. In diesem Jahr sollte ihr 100. Geburtstag gefeiert werden, doch leider ist sie Ende 1996 plötzlich verstorben.

Die Mitglieder freuen sich schon auf das diesjährige Treffen: auf die kleinen Wanderungen, auf die abendlichen Zusammenkünfte, manchmal auf der schönen Terrasse des Naturfreundehauses mit Blick auf die Wiek. Dann öffnen sich Herz und Mund. Man erzählt von seinen Freuden und auch von seinem Kummer. Aber sie kennen sich alle genau, werden in den Arm genommen und getröstet und sind 14 Tage nur unter Ostpreußen, die sich verstehen. Ist das nicht schön?

Ruth Klein

Wie ist es den Wolfskindern in der DDR ergangen?

Eine Studentin beschäftigt sich in ihrer Magisterarbeit mit dem Schicksal dieser Waisen und bittet um Mithilfe

Hunger. Hunger und sonst gar nichts. Viel Elend und natürlich Angst. Angst vor den Sowjets, vor der Roten Armee. Das Land ist kaputt, verwüstet, nichts funktioniert, und keiner kann an morgen denken. Nur an heute, an das Überleben des heutigen Tages: Ostpreußen 1944. Der Krieg ist hier vorbei und doch noch nicht zu Ende. Mütter verloren und verlieren ihre Kinder, Kinder ihre Eltern. Hunger ist ein schrecklicher und häufiger Tod. Alle sind täglich auf der Suche nach Eßbarem: ein Kampf ums pure Überleben. Dann plötzlich Gerüchte. Langsam spricht es sich herum – im gar nicht so weit entfernten Litauen bietet sich eine Überlebenshilfe. Die dortige Lebensmittelsituation lockt immer mehr Menschen über die Grenze. Mütter schicken ihre Kinder, und viele Waisen hoffen dort auf Hilfe. Illegal machen sie sich auf den Weg nach Litauen, riskieren als blinde Passagiere auf den Puffern von Güterzügen ihr junges Leben und verstecken sich ängstlich vor den sowjetischen Soldaten. Doch endlich im Nachbarland angekommen, treibt sie die Hoffnung auf Nahrung voran. Von Bauer zu Bauer wandern sie, betteln oder bieten ihre Arbeitskraft an, in kleinen Gruppen, aber meist allein. Die litauische Landbevölkerung hat Erbarmen, nimmt viele Kinder auf und füttert sie durch. Solang es Arbeit gibt, bleiben die „Wolfskinder" und erholen sich, dann müssen sie weiter. Viele von ihnen finden auch eine neue Familie in Litauen, leben sich ein und sprechen schon bald kaum mehr deutsch. Geschwister verlieren sich oft, sie können den Kontakt nicht halten. Doch ihr Leben sind gerettet, dank der litauischen Herzensgüte.

Dabei war es lebensgefährlich für die Litauer, Deutsche aufzunehmen. Von den Sowjets besetzt und mit der Besatzungsmacht in einem blutigen Widerstandskampf, vermuteten die Sowjets überall faschistische Gegner. Verbindungen mit Deutschen schienen hochverdächtig. Nicht selten stürmten Rotarmisten ein Bauernhaus, wo angeblich Deutsche versteckt wurden. Bestätigte sich der Verdacht oder eine Verbindung der Bewohner zur litauischen Widerstandsbewegung, drohte Mord, Deportation oder Haft. Zeigten die verängstigten Litauer auf die deutschen Kinder am Mittagstisch, schüttelte so mancher sowjetische Soldat auch den Kopf und meinte, das wären keine Deutschen, sondern Kinder.

In Ostpreußen organisierten die Behörden allmählich Transporte für die restliche deutsche Bevölkerung. Umhertreibende Kinder wurden in die überfüllten Heime gesteckt und auch nach und nach Richtung Westen gebracht. Diese Sammeltransporte gingen an den Wolfskindern in Litauen vorüber. 1948/49 bestätigten die Behörden im Königsberger Gebiet den Abschluß dieser Transporte. Erst 1951 begannen in Litauen Registriermaßnahmen für alle noch dort befindlichen Deutschen. Nicht alle kamen dem Aufruf nach und meldeten sich: Zu groß war die Angst vor möglichen Konsequenzen. Doch die Illegalität – Grenzübertritt und Aufenthalt in Litauen – stand nicht im Interesse der Besatzungsmacht. Im Mai des Jahres schließlich sammelte sie alle Deutschen in Kaunas, für einen Transport in die DDR – so hieß es. Manche der Deutschen versteckten sich aus Angst, es könne nach Sibirien oder noch schneller in den Tod gehen.

Am 11. Mai setzte sich der erste der drei Sammeltransporte in Bewegung, und über Insterburg ging es tatsächlich gen Westen in die DDR. Zuerst kamen alle Teilnehmer in die vorgesehenen Umsiedlerlager in Bischofswerda und Fürstenwalde – doch hier verliert sich ihre Spur. Die Integration und der Start in einem neuen Land und neuen Staat muß für die Wolfskinder schwer gewesen sein. Die Umsiedlerpolitik der DDR-Regierung hatte sich auf die ersten und großen Transporte bis Ende 1949 konzentriert. Die Strukturen für die Eingliederung befanden sich 1951 schon wieder in der Rückbildung. Außerdem erschwerte die damalige Politik und ihre damit verbundene Vergangenheitsbewältigung, insbesondere hinsichtlich der ehemaligen deutschen Gebiete, den Betroffenen eine Verarbeitung der Erlebnisse.

Wie erging es den Wolfskindern in der DDR? Welche Chancen hatten sie, wo kamen sie hin, und was ist aus ihnen geworden?

Diesen Fragen gehe ich in meiner Magisterarbeit nach und bin darum dringend auf die Aussagen der Wolfskinder selbst angewiesen. Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie zu dieser Personengruppe gehören. Gerne rufe ich Sie an und freue mich über Post. Hier meine Adresse: Felicitas Stark, Gaustraße 59, 55116 Mainz.

F. S.

Am 27. April feierte die russisch-orthodoxe Kirche ihr größtes Fest – Ostern. An der Schwelle dieses großen Festes wandte sich unser Korrespondent Andrej Kowalow an Priester Nikifor von der Kirchengemeinde Lasdehnen, um vom Leben der russisch-orthodoxen Kirche, von ihren heutigen und früheren Problemen und von ihrer Zukunft zu sprechen. Priester Nikifor leitet diese Kirchengemeinde seit 1990 und hat mit Recht einen sehr guten Ruf, sowohl unter den zum Kirchspiel Gehörigen als auch weit über die Grenzen des Lasdehnener Kreises hinaus. Davon konnte sich Andrej Kowalow selbst überzeugen. Er kam am Tage der heiligen Ölung in die Kirche und war angenehm überrascht, wie viele Menschen, und nicht nur aus Lasdehnen, zu sehen waren. Eine Familie kam sogar aus Königsberg. Dank seiner Bemühungen und Initiative blieb ein historisches Baudenkmal erhalten, denn Priester Nikifor hat sein Kirchspiel im Gebäude der ehemaligen deutschen Kirche. Wir wissen, wieviele deutsche Kirchen im Königsberger Gebiet zerstört wurden, und nicht mit dem Ziel der Ausmerzung aller deutschen Wurzeln, sondern wegen der elementaren Mißwirtschaft. Diese Kirche wurde 1874–1877 auf dem nördlichen, steil zum Fluß Scheschupe abfallenden Hügel vom Baumeister Costede aus Pillkallen nach Skizzen von Wilhelm Stüler errichtet. Die Kirche mit einem 40 Meter hohen Glockenturm wurde bis 1989 als Lager genutzt, bis sie der russisch-orthodoxen Kirche übergeben wurde.

Interview:

Glaube als Leben begriffen

Russischer Priester schildert die Situation seiner Kirche

Priester Nikifor, erzählen Sie bitte auch kurz über sich. Wie haben Sie in dieser Kirche angefangen?

Ich wurde in der Ukraine geboren. 1986 ging ich zum Priesterseminar nach Smolensk, und nach der Absolvierung wurde ich im Sommer 1990 in diese Stadt versetzt. Die Bedingungen waren am Anfang sehr schwer, weil das Gebäude in einem sehr jämmerlichen Zustand war. Es standen nur Mauern da. Vom Dach blieb auch nichts übrig, und der Fußboden fehlte. Aber mit Gottes Hilfe haben wir es geschafft, die Kirche zu renovieren.

Sprechen wir über die Hilfe. Ich sehe, daß hier riesige Arbeit geleistet wurde, denn der Kirchenraum ist sehr groß. Wo hatten Sie die Mittel her, um die Kirche wieder aufzubauen? Hat der Staat geholfen?

Alles wurde hauptsächlich von Spenden der zum Kirchspiel Gehörigen wieder aufgebaut. Vom Staat wurde zielgerichtet keine Hilfe geleistet. Geholfen haben viele Betriebe, einige Kolchosen und Sowchosen. Sie haben hauptsächlich die Baustoffe und Arbeitskräfte für die Renovierung zur Verfügung gestellt. Jeder half, womit er konnte. Einer gab Zement, der andere Brennmaterial, der dritte Nägel. Die Königsberger Eparchie half auch mit Baustoffen, sie gab z. B. Dachblech für die Kirchenkuppel.

Es ist bekannt, daß manchmal in solchen Fällen die Deutschen helfen, historische Baudenkmäler wieder aufzubauen.

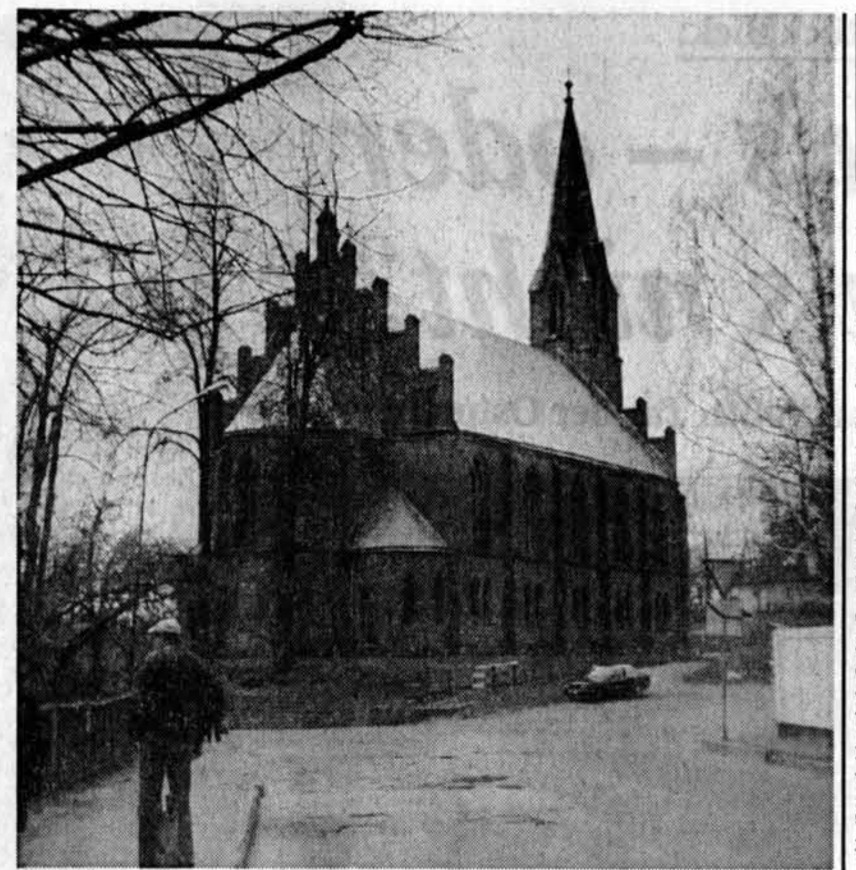
Es gibt eine Gemeinschaft der ehemaligen Bewohner des Schloßberger Kreises, und sie versuchte zu helfen. Aber ihre Hilfe kam nicht an. Im Sommer kommen Touristen in die Stadt und besuchen die Kirche. Einige spenden etwas für die Renovierung.

Wie sind die jetzigen Beziehungen der Kirche zu den Behörden? Man hat doch die Zeiten der totalen Unterdrückung und Verbote der Kirche in der früheren UdSSR nicht vergessen.

Ja, das stimmt. Die russisch-orthodoxe Kirche mußte eine Periode der grausamsten Verfolgungen erleben, seit 1917 die Kommunisten an die Macht kamen. Es war der größte Versuch in der Menschheitsgeschichte, die Kirche mit Gewalt zu vernichten. Statt Religion wurde Atheismus eingeführt. Das war in seiner Art eine Negationreligion. Statt des Glaubens an Gott zwang man die Menschen, an die „helle Zukunft" zu glauben. Während der ersten Jahrzehnte des Bestehens des „Arbeiter- und Bauernstaates" kämpfte man sehr einfach gegen die Kirche: Die Gotteshäuser wurden in die Luft gesprengt, und die Geistlichen wurden erschossen. Zu Stalins Zeiten wurden die Vernichtungsmethoden noch raffinierter. Alle, die sich von der Masse unterschieden, wurden in den langsamen Tod nach Sibirien gebracht. Später handelte man einfallsreicher: Die Andersdenkenden wurden in die Irrenhäuser gesperrt. Mir hat man z. B. damit gedroht, mich ins Irrenhaus zu sperren, weil ich zum Priesterseminar gehen wollte – und das war schon zu Gorbatschows Zeit. Aber unser Glaube hielt durch, und zu jeder Zeit waren Tausende bereit, für den Glauben ihr Leben zu opfern. Heutzutage sind die Beziehungen der Kirche zum Staat recht korrekt. Der offene Druck von seiten des Staates ist nicht mehr da. Keiner weist uns an, was wir sagen und machen sollen.

Ich habe gehört, daß die Atmosphäre der Verfolgung derjenigen, die die Kirche besuchten, für einige anziehend war und daß sogar unter den aktiven Kommunisten solche zu finden waren, die die Kirche besuchten und sich und ihre Kinder heimlich taufen ließen.

Ja, und die wurden dafür streng bestraft. Aber stets hatten die Menschen das Bedürfnis nach etwas, was ihnen die kommunistische Idee nicht gab und geben konnte. Die Kirche war zu jener Zeit wie ein Krankenhaus für die Seele. Ihre Aufgabe war und ist, die menschliche Seele zu heilen, sie von Sünden zu befreien, d. h. von moralischen Unvollkommenheiten und Lasteranhänglichkeit. Und das ist heutzutage besonders aktuell. Und viele ehemalige Atheisten sind heute unter unseren aktivsten Angehörigen. Man kann dazu genügend Beispiele anführen.



Konnte durch Eigeninitiative erhalten werden: *Die Kirche in Haselberg (Lasdehnen)* Foto Kowalow

Ja, aber etwas merkwürdig sehen jetzt auf dem Bildschirm die ehemaligen Parteisekretäre – die eigentlich fast alle wieder an der Spitze sind – aus, wenn sie in der Kirche mit den Kerzen in der Hand stehen, wo man sich noch sehr gut an die Zeit erinnern kann, in der sie allerlei Flüche auf die Kirche ausgestoßen haben. Es darf bezweifelt werden, daß sie wirklich zu Gläubigen geworden sind. Andererseits gibt es eine Massenbekehrung zu den religiösen Werten, und laut Statistik betrachteten sich 1988 nur 10 Prozent der Bevölkerung in Rußland als Gläubige. 1992 waren es schon 40 Prozent. Nur 8 Prozent blieben Atheisten. Nimmt die Zahl der Menschen in Ihrer Gemeinde auch zu?

Ja, gewiß. Und besonders erfreulich ist es, daß immer mehr Jugendliche in der Kirche zu sehen sind. Und viele haben sich wieder an Kirchenritualien erinnert, wie Taufe, heilige Ölung oder Hochzeit.

Aber zur gleichen Zeit ist der Glaube bei vielen absolut oberflächlich, d. h., er hat keinen konkreten Inhalt.

Aber den Menschen geht allmählich ein Licht auf. Wenn auch nicht alle und nicht auf einmal, aber sie beginnen ihren Glauben als Leben und nicht als Modebegeisterung zu begreifen. Und es ist nur der Anfang dieses Prozesses. Das Wichtigste liegt noch vor uns. Man darf nur die Hoffnung nicht verlieren.

Es ist wirklich besser, daß man, wenn man auch nicht zum festen Glauben kommt, sich ihm wenigstens nähert. Aber es gibt Menschen, die Zweifel haben, daß die Kirche irgendwie helfen könnte. Was kann sie jetzt einem modernen Menschen anbieten?

Die Kirche gibt uns vor allen Dingen die Möglichkeit, über unser Leben nachzusinnen, unsere Defizite auf dem Gebiet der Moral zu bemerken, sich mit Buße und Hilfeflehen an Gott zu wenden und diese Hilfe letztendlich zu bekommen, die uns Kräfte zur Besserung und geistlichem Anwachsen gibt. Sehen Sie, was jetzt passiert. Von Bildschirm, Rundfunk und Zeitungen geht durch die gezeigte Agression – Gewalt- und Unzuchtpropaganda – der langsame moralische Verfall der Menschen aus. Er ist fähig, jede gesunde Weltanschauung zu trüben. Und als dessen Resultat haben wir die vermehrten Jugendbanden, Rauschgift, Trunksucht und Kinderprostitution, die unsere Gesellschaft überflutet haben. Der Staat kommt schon damit nicht mehr zurecht. Die Kirche bietet den Menschen die Ideale der Liebe zum Vaterland statt des modernen Spruchs „Die Heimat ist überall da, wo es gut ist", die Ideale der Familientreue und gegenseitigen Verantwortung statt schrankenloser Wollust, das eine feste moralische Grundlage und klare Verhaltensmaßregeln habende, vernünftige Dasein, welches das Gute vom Bösen, die Wahrheit von der Lüge, das Licht von der Dunkelheit leicht zu unterscheiden hilft, an. Die Kirche hat den Menschen etwas zu bieten.

Welche Schwierigkeiten haben Sie jetzt als Priester dieses Kirchspiels?

Als dauerhaftes Problem bleibt der Mangel an Mitteln für die Kirchenrenovierung. Wir haben in der Kirche noch keine Heizung – Sie sehen, wie kalt es hier ist, und im Winter ist es hier noch kälter. Wir sammeln jetzt die Mittel an, um in erster Linie die Heizung in der Kirche zu installieren. Leider sind viele Betriebe, die früheren Sponsoren, pleite, so daß diese Angelegenheit langsam vorangeht. Ich beabsichtige, in der Zukunft in der Kirche die Sonntagsschule zu öffnen. Es gibt schon viele Interessenten. Aber das Problem mit der Heizung muß vorher gelöst werden.

Wir wünschen Ihnen viel Kraft, um alle Schwierigkeiten zu überwinden und auch viel Geduld in Ihrem sicher nicht leichten priesterlichen Dienen.

Und ich wünsche allen Menschen auf der Erde, in Frieden, Glück, Gerechtigkeit und Wohlfahrt zu leben. Unser Gott läßt uns nicht ohne seine Gnade, wenn nur wir ihn nicht lassen. Und wir überwinden und schaffen vieles.

Vielen Dank für das Gespräch.

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Millionengrab

Die Direktion des maroden Bernsteinkombinats Palmnicken hat der Öffentlichkeit einen Modernisierungsplan vorgestellt. Danach benötigt das Werk eine Investitionsspritze in Höhe von 13,5 Millionen US-Dollar. Unter betriebswirtschaftlichen Aspekten gesehen ist die Bernsteingrube bereits bankrott. Dennoch wird weitergearbeitet, und es werden jährlich bis zu 700 Tonnen Rohbernstein gefördert, von denen etwa 300 Tonnen zur Schmuckherstellung verwendet werden. Ob sich noch rechtzeitig ein Investor findet, der das Werk vor dem endgültigen Ruin rettet, ist gegenwärtig noch ungewiß. Ein Grund hierfür ist das Zögern der russischen Behörden, ausländische Geldgeber für diesen Wirtschaftszweig zu gewinnen. B. I.

Eintrittsgeld

Wer den Königsberger Dom besichtigen will, muß künftig dafür bezahlen. Wie die Stadtverwaltung bekanntgab, wird am 1. Juni ein Eintrittsgeld erhoben werden, dessen Höhe allerdings noch nicht feststeht. Vom gleichen Zeitpunkt an wird auch ein Begleitheft über den Dom vorliegen, das in russischer, deutscher und englischer Sprache Auskunft über Geschichte und Gegenwart des Bauwerkes gibt. B. I.

Treffen der Nationalitäten

Unter dieser Bezeichnung wurde im Königsberger Deutsch-Russischen Haus ein Folkloreabend veranstaltet, an dem auch der Leiter der Gebietsverwaltung für Nationalitäten, Minderheitenfragen und Kosakentum, Wladimir Trofimenko, teilnahm. Nach dem Wunsch der Initiatoren sollen derartige Veranstaltungen zur Verständigung und Freundschaft zwischen allen Nationalitäten, denen das Königsberger Gebiet zur Heimat geworden ist, beitragen.

Rücktritt

Tamara Poluektowa, Vertreterin des Präsidenten der Russischen Föderation im Königsberger Gebiet, hat ihren Rücktritt erklärt. Der Präsident hat den Rücktritt angenommen. Über die Nachfolge wurde noch nicht entschieden.

Hevelius-Ausstellung

Das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck zeigt noch bis zum 21. Juni in Danzig eine Ausstellung über den Danziger Astronomen, Bierbrauer und Ratsherrn Johannes Hevelius. Die Ausstellung findet am Langen Markt im historischen Artushof statt, der zusammen mit seinen beiden Nachbarhäusern einschließlich der berühmten Danziger Diele als Museum dient. Anlaß für die Veranstaltung sind das Danziger Stadtjubiläum und die Veröffentlichung von Hevelius' erstem wissenschaftlichen Werk vor 350 Jahren.

Reise zur Nehrung

In Folge 20 des *Ostpreußenblatts* haben wir über die Exkursionen mit dem Hamburger Architekten Christian Papendick berichtet. Hier nun ergänzend der Hinweis, daß der Anmeldeschluß für die Reise vom 9. bis 23. August am 27. Juni ist.

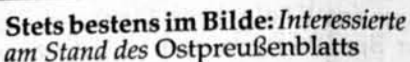
Deutschlandtreffen im Rückblick:

Bist du's – oder bist du's nicht?

Eine Bilderschau vom großen Tag der Ostpreußen



Oft ein Wiedersehen nach Jahrzehnten: *Ostpreußen aus allen Kreisen bevölkern die Düsseldorfer Messehallen*



Stets bestens im Bilde: *Interessierte am Stand des* Ostpreußenblatts

Fotos von Diplomfotograf Wolfgang Korall und Karl-Heinz Blotkamp

Es schien, als hätte sich die deutsche Topographie erheblich verschoben: Pfingsten lag Ostpreußen am Rhein. Das Düsseldorfer Messegelände war fest in ostpreußischer Hand. Und wie in einem Kaleidoskop entfaltete sich ein buntes Mosaik menschlicher Gefühle: Erwartung und Freude, wenn sie erfüllt wurde, Lächeln und Lachen, doch auch Wehmut und Tränen, wenn die Erinnerung beim gemeinsamen Gedenken an die Heimat so übermächtig wurde. Oder wenn man sich plötzlich gewahr wurde, daß so manches vertraute Gesicht im heimatlichen Kreis diesmal fehlte. Die Jahre fordern eben ihren Tribut und hinterlassen Lükken auf den Bänken!

Aber auch Tränen der Freude beim Wiedersehen und Wiederfinden, oft unerwartet und wie beim Dreh-dich-um-Spiel aus fernen Kindertagen: Bist du's oder bist du's nicht? Immer wieder ein kleiner Aufschrei: „Erbarmung, das kann doch nicht wahr sein ...! Und dann Umarmung, Schulterklopfen, auch ein Butschchen auf die Backen, Hinhucken und eifriges Plachandern. Und so ein Wiedersehen muß ja auch gefeiert werden, vor allem, wenn sich zwei alte Landsleute wiederfinden, die als Bowkes gemeinsam so manches berissen hatten.

„Mann, das muß doch begossen werden, kommst mit, e' Tulpche Bier trinken?" Und aus dem einen Tulpchen wurden dann mehrere und auch ein Pillkaller oder Bärenfang danach. Die Skala der heimischen Getränke war wieder einmal breit aufgefächert, und die der festen leiblichen Genüsse dazu, von Königsberger Marzipan bis zur echt ostpreußischen Leberwurst, so herrlich gewürzt mit wohlschmeckendem „Meirahn".

Ach, die Freude des Wiederfindens! Ingrid Streckfuß mußte zuerst einmal tief Luft holen, als ihr plötzlich Irmgard Roth gegenüberstand. Die hatte sie bereits wie eine Stecknadel gesucht und nun endlich gefunden! 1944 war es gewesen, in Korehlen, wo Irmgard ihre hauswirtschaftliche Lehre auf einem Hof absolvierte, auf den auch die junge Ingrid geschickt worden war. Ihre Mutter machte damals Aufnahmen, die 1992 in einem Labiauer Heimatbrief erschienen. Irmgard Roth erkannte sich wieder und schrieb sofort, aber ein Treffen kam nie zustande. Erst jetzt in Düsseldorf nach 58 Jahren!

Noch aufregender war das Erlebnis, das die Schriftstellerin Annerose Rosan hatte, als nach ihrer Lesung eine Zuhörerin auf sie zukam und ein gerahmtes Foto hervorzog: „Erkennst du dich noch?" Drei kleine Mädchen auf einem alten Bild: Annerose, Edith und Margret aus Gilgenau bei Hohenstein. „Das bin ja ich", sagte Frau Rosan erstaunt, und „ich die Margret!" ergänzte ihr Gegenüber. Zwei Schulfreundinnen hatten sich – ebenfalls nach 58 Jahren – gefunden. Und die dritte Gespielin aus der masurischen Kindheit lebt auch, sie hatte allerdings noch zwei Jahre unter den Russen leben müssen – das aber im Elternhaus von Annerose Rosan! Wie wurde da die Vergangenheit lebendig!

Nur zwei Beispiele für das unerwartete Wiederfinden auf diesem großen Heimattreffen, das besonders dann bewegend war, wenn sich Landsleute aus der Heimat, die mit Bussen – ob mit russischen, polnischen oder litauischen Kennzeichen – gekommen waren, mit Verwandten und Freunden trafen. Manche Begegnung vollzog sich in der Stille, auch Freude braucht nicht laut zu sein – Platz war genug in den großen Hallen, wo die Heimatkreise das Zusammenfinden erleichterten. Das erfolgte manchmal mit Verzögerung. „Na, nu kommst ja endlich, du Pfingstlümmel", begrüßte ein Landsmann ganz passend seinen Freund, „ich hab gestern all auf dich gelauert, nu kommst erst heute angezagelt!"

Ein besonderes Erlebnis aber wurden die schönen Heimattage am Rhein für die Landsleute, die nach dem Fall des Eisernen Vorhanges nun das nachholen können, was sie fast ein halbes Jahrhundert vermissen mußten: Ostpreuße zu sein und dies auch gemeinsam mit anderen Heimatgefährten zu bekennen. Sie waren überall mit spürbarer Dankbarkeit dabei: So beim offenen Singen mit Professor Eike Funck, das wieder zu einer der beliebtesten Veranstaltungen im breitgefächerten Programm wurde – Ostpreußen sang und musizierte wie kaum auf einem bisherigen Treffen, was nicht zuletzt an dem diesjährigen Kulturpreisträger



Aktiv sein und drüber reden: *Die Stadt- und Kreisgemeinschaften*



Goldene Erinnerungen: *Alte Fotos – die Brücken zum Damals*

Professor Siegfried Matthus lag. Sein ebenfalls mit dem Ostpreußischen Kulturpreis geehrter Landsmann, der Maler Otto Schliwinski, führte selber die Besucher durch seine „Ostpreußischen Impressionen" im Obergeschoß der Halle 6, das sich in eine Galerie verwandelt hatte: Aquarelle, Ölbilder, Plastiken, Fotografien und Zeugnisse ostpreußischen Kunsthandwerks.

Wunderschön wieder anzusehen die ostpreußische Tracht, mit reichem Bernsteinschmuck von vielen Frauen getragen. Besonders stolz auf ihr Ostpreußenkleid zeigte sich eine Stradaunerin, die jetzt in Sachsen lebt: Sie hatte es über die „Ostpreußische Familie" gesucht und auch erhalten – aus Amerika! Die bisherige Besitzerin aus Angerapp hatte es nur einmal getragen. Nun wollte sie es einer Jüngeren überlassen und hat damit der nunmehrigen Trägerin einen Herzenswunsch erfüllt. Etwas zeichnete dieses Pfingsttreffen 1997 besonders aus: Daß die Heimat durch die besseren Reisemöglichkeiten weiter näher gerückt ist. Fotos gingen von Hand zu Hand, aber während es früher nur gerettete und sorgsam gehütete Aufnahmen waren, die an den Tischen in den Hallen der Heimatkreise herumgereicht wurden, waren es nun neue Fotos, die begutachtet und verglichen wurden. „Warum soll ich nach Mallorca reisen, wenn ich nach Ostpreußen fahren kann!" Das sagte nicht etwa ein älterer Landsmann, sondern Arne, gerade 19 Jahre jung. Er hat schon „so etwas wie einen zweiten Wohnsitz", eine kleine, aber tiptoppe Wohnung in der Hindenburgstraße in Insterburg. Von hier aus unternimmt er Streifzüge durch das Land seiner Vorfahren. Nun freut er sich schon auf den nächsten Urlaub. „Nachmachen!" rät er seinen Altersgenossen.

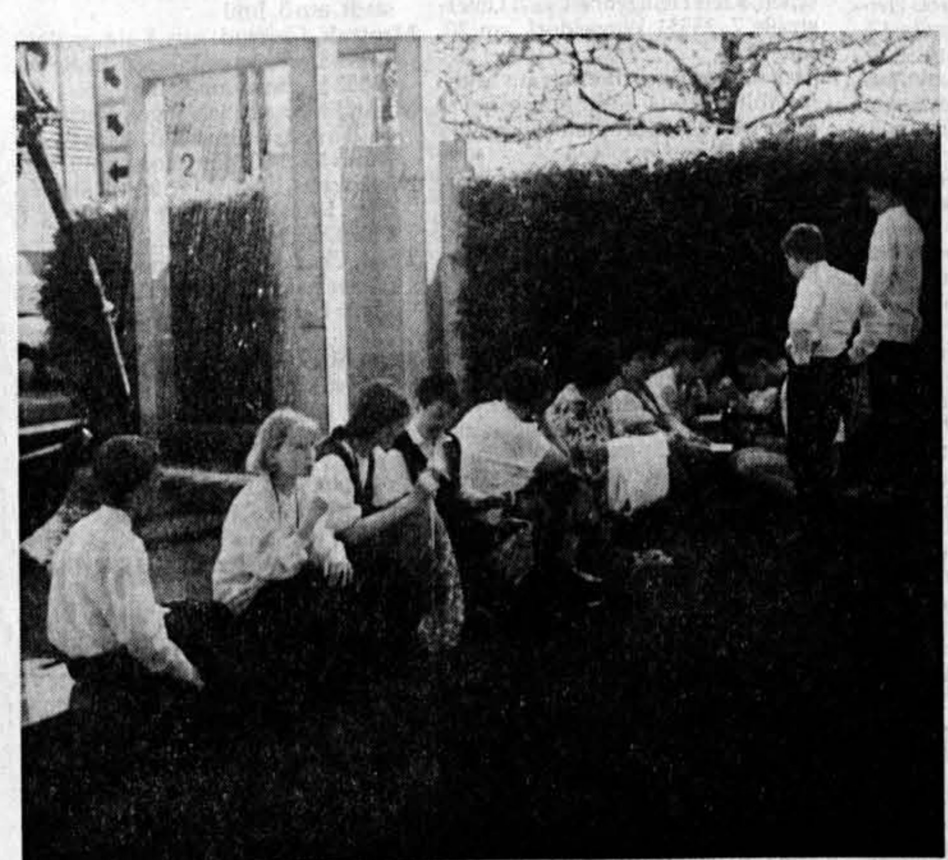
Was man mitnimmt von diesem großen Treffen, ist aber mehr als ein Bernsteinschmuck, ein Bild, ein Buch, eine Kassette oder ein anderes sicht- und spürbares Stückchen Heimat. Mehr auch als eine alte oder neue Freundschaft, mehr als die Freude über ein Wiedersehen. Es ist das Gefühl und die Bestätigung, daß wir Ostpreußen, wo wir auch leben, zusammengehören. Und auch ein Besinnen auf die Verpflichtung, daß wir die Heimat bewahren und sie lebendig erhalten müssen. Daß uns viele Freunde dabei helfen, die unser Land liebgewonnen haben, ist auch eine beglückende Erkenntnis, die aus diesem großen Heimattreffen gewonnen werden kann. **Ruth Geede**



„Man kann kaum soviel gucken, wie's zu sehen gibt"



Gruß aus dem heutigen Königsberg: *Die russische Folklore-Gruppe „Ajuschka" auf der Aktionsbühne*



Ganz schön geschafft: *Jugendliche aus Allenstein*



Für das ganze Leben (kennen)gelernt: *Im Plausch mit alten Klassenkameraden*



zum 103. Geburtstag

Neitz, Hermann, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Waldspitze 17, 90518 Altdorf, am 4. Juni

zum 100. Geburtstag

Wedig, Maria, aus Kekitten, Kreis Rößel, jetzt Seligenstädter Straße 74, 63179 Obertshausen, am 1. Mai

zum 97. Geburtstag

Tiede, Emma, aus Linde, Kreis Gerdauen, jetzt Blumenstraße 1, 33824 Werthe, am 23. Mai

zum 95. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 84028 Landshut, am 3. Juni

Dobbermann, Anna, geb. Frank, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kellergasse 24, 91074 Herzogenaurach, am 4. Juni

Sommer, Elise, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Postfach 68, 18196 Bandelstorf, am 4. Juni

zum 94. Geburtstag

Nordt, Hermann, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankstraße 135, 75172 Pforzheim, am 2. Juni

ANZEIGE

Last-Minute-Flugplätze nach Masuren

Am 7. Juni 1997 ab Hannover und Köln
Sonderpreis unter Tel. 07154/1318-29

DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Str.10, 70806 Kornwestheim

zum 93. Geburtstag

Baumbach, Martha, verw. Schulz, geb. Kluke, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Füsilierweg 31, jetzt Vogelsberger Straße 17, 63179 Obertshausen

Czapla, Anna, geb. Szesny, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Stiegel 27, 19075 Pampow, am 3. Juni

Malonek, Berta, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Sudmühlenstraße 207, 48157 Münster, am 26. Mai

zum 92. Geburtstag

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Gehle 15, 31691 Helpsen, am 6. Juni

Gerlach, Elfriede, aus Ortelsburg und Heiligenbeil, jetzt 560 Indian Mound, Wayzata, MN 55391, USA, am 5. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 47167 Duisburg, am 7. Juni

Schulz, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 61, 70188 Stuttgart, am 6. Juni

zum 91. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt An der Nörre 6, 51647 Gummersbach, am 7. Juni

zum 90. Geburtstag

Grudau, Elli, aus Königsberg, Freystraße, jetzt 27749 Delmenhorst, am 24. Mai

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 8. Juni

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 20537 Hamburg, am 3. Juni

Säuberlich, Gertrud, geb. Kuhfeld, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kölner Straße 74–84, Haus A, App. 516, 50321 Brühl, am 5. Juni

Ulkan, Anni, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kettelerstraße 5, 64720 Michelstadt-Vielbrunn, am 4. Juni

Zapatka, Marie, geb. Blaurock, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 59558 Lippstadt, am 5. Juni

zum 89. Geburtstag

Bressem, Martha, geb. Boenig, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bochumer Straße 208, 45661 Recklinghausen, am 8. Juni

Klein, Hilda, geb. Krause, aus Kortmedien und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 3, 75328 Schömberg, am 5. Juni

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfarrweg 6, 65589 Hadamar, am 2. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt Gorch-Fock-Straße 18a, 30177 Hannover, am 6. Juni

Posdziech, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werferstraße 6, 32257 Bünde, am 2. Juni

Schulz, Helene, aus Königsberg, Saniter Allee 127a, jetzt Kantstraße 8, 23566 Lübeck, am 3. Juni

Wichmann, Erna, geb. Strauß, aus Schloßberg, Ebenroder Straße 33, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 44, 23566 Lübeck, am 5. Juni

zum 88. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 8, 27404 Zewen, am 4. Juni

Bischoff, Franz, aus Bredinken, jetzt Ottostraße 14, 96129 Strullendorf, am 7. Juni

Hasenpusch, Gertrud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bitterfelder Straße 20, 06773 Pouch, am 6. Juni

Kramer, Emma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langenfort 62, 22307 Hamburg, am 7. Juni

Neumann, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moltkestraße 17, 73312 Geislingen, am 2. Juni

Schwartz, Elisabeth, geb. Schimmelpfennig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Rader Weg 32, 22889 Tangstedt, am 3. Juni

zum 87. Geburtstag

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenkamp 8, 33605 Bielefeld, am 8. Juni

Gütt, Marie, aus Lyck, Morgenstraße 19, jetzt Magdeburger Straße 1, 28832 Achim, am 4. Juni

Heyn, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

Kopania, Luise, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Leithestraße 63, Seniorenheim, 45886 Gelsenkirchen, am 3. Juni

Pankratz, Margarete, aus Marienwerder, jetzt Immenhof, 23714 Bad Malente, am 7. Juni

Pentzek, Friedrich, aus Blindischken, Kreis Goldap, und Skieslauken, Kreis Labiau, jetzt Jenaer Straße 1, 48529 Nordhorn, am 2. Juni

Siebrandt, Edith, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Dörnbek 74, 24616 Brokstedt, am 7. Juni

Wollgien, Frieda, geb. Budnick, aus Goldap, jetzt Elisabethstraße 3, 42549 Velbert, am 3. Juni

zum 86. Geburtstag

Both, Anna, geb. Radek, aus Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 59757 Arnsberg, am 7. Juni

Dostal, Hedwig, aus Graudenz, jetzt Neustettiner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 46519 Alpen, am 4. Juni

Goretzki, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 9, 17139 Malchin, am 5. Juni

Hinz, Herta, geb. Pankuweit, aus Kawernicken, Kreis Wehlau, jetzt Am Emmersberg 4, 66954 Pirmasens, am 6. Juni

Holldack, Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 21614 Buxtehude, am 8. Juni

Kossack, Johannes, aus Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt Franz-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen, am 5. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 78467 Konstanz, am 5. Juni

Neumann, Willi, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bayershofer Weg 13, 29699 Bomlitz, am 5. Juni

Paragnik, Marie, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Ev. Altenheim Wahlscheid e.V., Heiligenstock 27, 53797 Lohmar, am 8. Juni

Pillunat, Emma, geb. Daniel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 15a, 58675 Hemer, am 7. Juni

Sielaff, Minna, geb. Olschewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 47, 40724 Hilden, am 4. Juni

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunderstraße 26, 42653 Solingen, am 5. Juni

Ziggert, Hermann, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 8, jetzt Dohrnstraße 11, 25764 Wesselburen, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Artschwager, Elfriede, geb. Eckert, aus Tussainen-Wenderoth, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ahlenstraße 41, 21776 Wanna, am 1. Juni

Bendrat, Erich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hensges Neuhaus 17, 42349 Wuppertal, am 3. Juni

Hänsenberger, Frieda, geb. Peter, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 120, CH-8061 Zürich, am 4. Juni

Hartmann, Elsbeth, geb. Güldenstern, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 16, 86650 Wemding, am 8. Juni

Ludwig, Margarete, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenbergstraße 98, 70374 Stuttgart-Cannstadt, am 4. Juni

Meister, Ida, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Peter-Grieß-Straße 10, 51373 Leverkusen, am 5. Juni

Olschewski, Martha, geb. Szepanski, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 38448 Wolfsburg, am 8. Juni

Sanders, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6171 Buckingham Drive, Burnaby, B.C., U5E 2A5, Canada, am 7. Juni

Segatz, Emma, geb. Sokolowski, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 4. Juni

Steiner, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 2, 25524 Itzehoe, am 2. Juni

Töller, Emma, geb. Glaubitz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 124, 47918 Tönisvorst, am 2. Juni

Uebersohn, Heinrich, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 45731 Waltrop, am 7. Juni

Zielinski, Elfriede, geb. Danowski, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schillstraße 14, 44532 Lünen, am 4. Juni

zum 84. Geburtstag

Behnke, Hilde, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingstraße 4, 97708 Bad Bocklet, am 7. Juni

Conrad, Gerhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mersch-Siedlung 1, 49610 Quakenbrück, am 6. Juni

Dröse, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 17, 24537 Neumünster, am 8. Juni

Erzberger, Hedwig, geb. Neumann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 14, 38173 Evessen, am 8. Juni

Graff, Gertrud, aus Fischhausen, jetzt Ulmer Straße 11b, 86356 Neusäß, am 5. Mai

Hakensohn, Lisbeth, aus Rockeimswalde und Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Freudenthalstraße 32, 27389 Fintel, am 6. Juni

Kopatz, Emma, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 7, 55219 Ingelheim, am 2. Juni

Krause, Bruno, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Lehner Mühle 34, 51381 Leverkusen, am 3. Juni

Olfe, Ilse, geb. Feyerabend, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Kampweg 8, 37133 Friedland, am 4. Juni

Schatz, Meta, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Großberg 8, 55130 Mainz, am 6. Juni

Schemborski, Ella, aus Lyck, jetzt Bäckerberg 25, 24220 Flintbek, am 6. Juni

Tragmann, Kurt, aus Liebstadt, Wormditt, Braunsberg und Königsberg, jetzt Altenrader Straße 1, b. Neubacher, 24113 Kiel, am 5. Juni

Wachsmuth, Anna, geb. Dannenberg, aus Löbkogen und Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 11, 17179 Schlutow, am 4. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Heinz Sielmann zum 80. Geburtstag (Der Tierfilmer erzählt aus seinem Leben)

Sonnabend, 31. Mai, 21.55 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: Berlin zwischen Ost und West (2. Wende und Wiedervereinigung)

Sonntag, 1. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Horch, was kommt von draußen rein ... (Musiker aus Rußland lernen deutsche Chormusik in Solingen)

Sonntag, 1. Juni, 15.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Die beste Investition der Geschichte" (Mit der Marshall-Plan-Hilfe haben die USA das deutsche Wirtschaftswunder angestoßen)

Sonntag, 1. Juni, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (1. Besatzer und Besetzte)

Mittwoch, 4. Juni, 20 Uhr, arte-Fernsehen: Als das Jahrhundert noch jung war (1. Goldene Zeiten? – Die Belle Epoque)

Mittwoch, 4. Juni, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (5. Boogie, Woogie, Victory)

Donnerstag, 5. Juni, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Karpaten (1. Im Norden und Osten Rumäniens)

Donnerstag, 5. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magzin

Donnerstag, 5. Juni, ab 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Wiederaufbau damals und heute (Themenabend über 50 Jahre Marshall-Plan)

Donnerstag, 5. Juni, 23 Uhr, ZDF: 50 Jahre Marshall-Plan (Amerikas Hilfe für Europa und die Motive)

Sonnabend, 7. Juni, 0.50 Uhr, MDR-Fernsehen: Sühneopfer – Die letzten Tage im Leben der Romanows (Russischer dokumentarischer Spielfilm von 1991)

Sonnabend, 7. Juni, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? (Litauen)

Sonntag, 8. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Traum ist unser Leben (Ostpreußische Poesie im heutigen Königsberg)

Dienstag, 10. Juni, 7.40 Uhr, MDR-Fernsehen: Vergessen will ich nicht (Zwei Lebenswege zwischen Rußland und Deutschland)

Dienstag, 10. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Swingtime am Adolf-Hitler-Platz (Auswärtiges Amt und deutsche Radiopropaganda im 2. Weltkrieg)

Donnerstag, 12. Juni, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Karpaten (2. Im Westen und Süden Rumäniens)

Zander, Lene, geb. Rutkowski, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 4. Juni

zum 83. Geburtstag

Baran, Charlotte, geb. Chilla, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zietenstraße 5, 30163 Hannover, am 8. Juni

Bruweleit, Elfriede, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Freiburger Straße 35, 69126 Heidelberg, am 4. Juni

Deggim, Gustav, aus Pillkoppen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 23, 24159 Kiel, am 4. Juni

Hellmuth, Anni, geb. Kowitz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 15, jetzt Ruppershütter Straße 64, 97816 Lohr, am 8. Juni

Henseleit, Friedrich, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße, 26901 Rastorf, am 4. Juni

Kahle, Ottilie, geb. Karkoska, aus Soldahnen, Kreis Johannisburg, jetzt Alte Ricklinger Straße 15b, 30823 Garbsen, am 27. Mai

Kaukel, Martha, geb. Jedamzik, aus Lyck, General-Busse-Straße 1, jetzt Pestalozzistraße 41, 17438 Wolgast, am 6. Juni

Kowalzik, Elli, geb. Dombrowski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 23689 Pansdorf, am 7. Juni

Kuschnierz, Lisbeth, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 77716 Haslach, am 6. Juni

Mikkin, Elsa, geb. Kollien, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Unterstraße 7, 25551 Winseldorf, am 30. Mai

Pötschat, Herta, geb. Brenke, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Moorweg 21, 26670 Remels, am 27. Mai

Prostka, Adolf, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ochsenkoppel 3, 24796 Bovenau, am 4. Juni

Sabitzki, Ella, geb. Blumhoff, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Am Ziegelfeld 3, 53424 Remagen, am 3. Juni

Skibbe, Roland, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 3. Juni

Trotz, Else, geb. Wichmann, aus Lyck, jetzt Loosstraße 34, 49809 Lingen, am 8. Juni

Warda, Lotte, geb. Warda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Rittberg 8, 51491 Overath, am 3. Juni

zum 82. Geburtstag

Bednarz, Frieda, geb. Biegay, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidestraße 6, 72336 Balingen, am 5. Juni

Bork, Luise, geb. Neubaum, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marler Straße 27g, 46282 Dorsten, am 5. Juni

Buttler, Hedwig, geb. David, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenbreite 21, 49451 Holdorf, am 8. Juni

Ehlert, Helene, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 17. Mai

Müller-Hermann, Ruth, aus Lötzen, jetzt Rilkeweg 40, 28355 Bremen, am 7. Juni

Seidel, Heinz, aus Lyck, jetzt Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle, am 6. Juni

Willimczik, Else, geb. Faust, aus Ortelsburg, jetzt Ludwigstraße 16, 97421 Schweinfurt, am 4. Juni

zum 81. Geburtstag

Becker, Joachim, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Erbsenbach 25, 58646 Iserlohn, am 2. Juni

Birkner, Edith, geb. Lorenz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sintenisweg 8, 30455 Hannover, am 2. Juni

Donnerstag, Alfred, aus Wehlau, Deutsche Straße 11, jetzt Roggenkamp 6, 29549 Bad Bevensen, am 7. Juni

Hoffmann, Hans, aus Wehlau, Große Vorstadt, jetzt Am Knick 15, 37115 Duderstadt, am 4. Juni

Jülich, Ernst, aus Nausseden, Kreis Ebenrode, jetzt Prinz-Konstantin-Straße 8, 81737 München, am 22. Mai

Kempfer, Heinz, aus Königsberg, Schillerstraße 1 und Neue Dammgasse 28a, jetzt St.-Annen-Straße 34, 14776 Brandenburg, am 7. Juni

Kunz, Walter, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lustgarten 14, 06844 Dessau, am 3. Juni

Leddin, Martha, geb. Czieslick, aus Lyck, jetzt Galgenberg 2, 23730 Neustadt, am 3. Juni

Mrotzek, Gertrud, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 35, 32052 Herford, am 6. Juni

Muhr, Erna, geb. Schlenger, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gooskamp 15, 25337 Elmshorn, am 1. Juni

Niedzwetzki, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Entenberg 1, 04774 Bucha, am 3. Juni

Thiel, Charlotte, geb. Lindenblatt, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Seeth 22, 25436 Uetersen, am 3. Juni

zum 80. Geburtstag

Borchert, Karl, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Dahlienweg 8, 79312 Emmendingen, am 2. Juni

Eggert, Georg, aus Hanswalde und Wehlau, jetzt Deisterallee 14a, 31785 Hameln, am 8. Juni

Gorris, Hans, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt Westerfeld 5, 21435 Stelle, am 30. Mai

Grabolle, Ruth, verw. Sayk, geb. Klugmann, aus Luisenberg, Kreis Osterode, jetzt Suadicanistraße 8, 37154 Northeim, am 9. Juni

Graf, Hedwig, geb. Reschkowski, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Mardorfer Weg 17, 34576 Homberg, am 28. Mai

Grzesch, Erna, geb. Lipinski, aus Lindenberg, Kreis Osterode, jetzt Amtsstraße 6, 25436 Moorrege, am 2. Juni

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Ostpreußen-Radtour 1997 – Vom 16. bis 30. Juli machen sich die Jungen Ostpreußen wieder auf den Weg zu einer neuen Entdeckungsfahrt. Mit der Fähre geht es zunächst von Rügen nach Memel. Von dort fahren die Teilnehmer durch das Memelland nach Tauroggen und Tilsit, weiter nach Schirwindt und Gumbinnen. Anschließend geht es über Wehlau, Friedland in den südlichen Landesteil, wo die Fahrt an den masurischen Seen bei Bischofsburg ihr Ende findet. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Elard v. Gottberg, 29465 Schnega, Telefon 0 58 42/3 79, Fax 0 58 42/5 09.

JLO-Kinderfreizeit – Die JLO veranstaltet vom 7. bis 17. August eine Ferienfreizeit für Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren im Hotel im Park in Sorquitten. Auf dem Programm stehen neben Besuchen bei ostpreußischen Bauernfamilien, Baden, Boot fahren und langen Abenden am Lagerfeuer auch wieder interessante Exkursionen, auf denen die Teilnehmer die ganze Breite ostpreußischen Lebens, vom Alltag auf den Gütern über die Siedlungsleistungen des Deutschen Ordens bis zur großen Handelskultur der Hansestädte, kennenlernen werden. Der Teilnehmerbeitrag beträgt pro Person 295 DM, bei Geschwistern 250 DM. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Barbara Danowski, Tiergartenstraße 33, 01522 Ansbach, Telefon 09 81/8 46 77.

Landesverband Berlin-Brandenburg – Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Vortrags- und Diskussionsrunde der JLO zum Thema „Stöbern durch die deutsche Medienlandschaft" im Deutschlandhaus, Berlin. – Bitte vormerken: Am 14. und 15. Juni gemeinsames Wandern auf Rügen mit dem Landesverband Mecklenburg-Pommern.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Juni, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Mi., 11. Juni, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd., 14. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

So., 15. Juni, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Die Gruppe unternimmt am Dienstag, 3. Juni, einen Jahresausflug an die schöne Ostseeküste. Nach einem Besuch des Münsters in Bad Doberan geht es weiter nach Kühlungsborn, wo im Hotel Polarstern das Mittagessen eingenommen und Kaffee getrunken wird. Dazwischen ist Gelegenheit zu einem ausführlichen Strandspaziergang. Zum Abschluß wird noch Heiligendamm, „die weiße Stadt am Meer", besucht. Forstmeister Mattke aus dem Kreis Heiligenbeil, jetzt wohnhaft in Bad Doberan, wird als ortskundiger Führer die Reisegruppe begleiten. Abfahrt 8 Uhr vom ZOB in Hamburg, Bahnsteig 1, Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte an Proviant für unterwegs denken. Die Fahrt und das Mittagessen (zwei Gedecke zur Auswahl) ist für Mitglieder kostenlos, Gäste bezahlen 45 DM. Der Nachmittagskaffee wird von den Teilnehmern selbst getragen. Anmeldungen nimmt das Ehepaar Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69, bis zum 31. Mai entgegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 6. Juni, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird über heitere und ernste Begebenheiten aus der Schulzeit geplaudert. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt. – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 25 65 43 55 00 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt.

Sensburg – Sonnabend, 7. Juni, 15 Uhr, Plachandernachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 31. Mai, 13 Uhr, Treffen der Mitglieder und Freunde im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 12. Juni, 16 Uhr, Monatstreffen im Albvereinshaus neben der Villa Merkel. Nach der Kaffeetafel Bericht über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Um 17 Uhr zeigt G. Berg aktuelle Dias aus Königsberg und Nord-Ostpreußen.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Es werden Geschichten aus der Heimat zum Thema „Heuernte" vorgelesen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Dienstag, 10. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Gunzenhausen – Freitag, 13. Juni, 19.30 Uhr, Treffen im Hotel Krone, Nürnberger Straße. Diakonisse Gudrun Wilken hält den Vortrag „Von Borken in Ostpreußen nach Gunzenhausen in Franken – Die Geschichte des Diakonissen-Mutterhauses Hensoltshöhe".

München-Nord/Süd – Sonnabend, 14. Juni, 14.30 Uhr, offenes Singen mit dem Ostpreußenchor sowie gemeinsame Kaffeetafel und Plachandern im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg – Die Kreisgruppe Brandenburg, Havel und Mittelmark veranstaltet vom 7. bis 11. Juni eine Busfahrt nach Westpreußen. Anmeldungen bei Felicitas Wewior, Pater-Grimm-Straße 18, 14470 Brandenburg, Telefon 0 33 81/30 08 02. – Sonnabend, 14. Juni, 9.30 Uhr, und Sonntag, 15. Juni, zeitgeschichtliches Seminar zum Thema „Unsere gemeinsame Heimat östlich von Oder/Neiße und Böhmerwald gestern, heute und in Zukunft" in der Ferien- und Tagungsanlage der Volkssolidarität am Schmöllner Weg in Brandenburg. Anmeldungen bei Hartmut Borkmann, Dorfstraße 16 c, 14778 Roskow, Telefon 03 38 31/3 03 82 oder 03 38 30/6 13 48.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Mittwoch, 11. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede, Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 9. Juni, 15 Uhr, Treffen im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Hermann Neuwald hält einen Vortrag zum Thema „Berlin, Umgebung und Harz".

Wetzlar – Sonnabend, 14. Juni, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Dr. Rautenberg hält einen Vortrag zum Thema „Grundzüge der Entwicklung Ost- und Westpreußens, 1772 bis 1945". – Mit dem Gedicht „Die alte Waschfrau" von Adalbert von Chamisso, dem Hohen Lied der Mutterliebe, wurde die Muttertagsfeier der Gruppe eingeleitet. Anschließend wurden ost- und westpreußische Frauen vorgestellt wie die Schwimmerin Ursula Happe, die 1956 in Melbourne die olympische Goldmedaille gewann. Des weiteren die Schriftstellerin Käthe Schirrmacher, bekannt durch ihre Erzählungen, Novellen und Landschaftsbeschreibungen über das Samland, und Dorothea von Monschau, die 1395 heilig gesprochen wurde. Schließlich las Friederike Preuß noch einige Abschnitte aus dem Buch „Und ob ich schon wanderte im tiefen Tal" von Schwester Berta Zimmer aus Königsberg, die ganz in der Nähe im Kloster Altenberg lebt und in diesem Buch ihre Erlebnisse während ihrer russischen Gefangenschaft verarbeitet hat. Eine abschließende Diskussion beendete den interessanten Abend.

Wiesbaden – Sonnabend, 14. Juni, 15.30 Uhr, Monatsversammlung zum Thema „Königin der Ostsee" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Danzig feiert 1000 Jahre Geschichte und Kultur. Seine Reiseeindrücke von der heutigen Stadt an der Mottlau schildert Michael Bermeitinger (Rhein-Main Presse) in einem Diavortrag.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Die Gruppe trifft sich jeden dritten Donnerstag und Freitag eines Monats um 14 Uhr zu einem Plachandernachmittag in der Heimatstube, Wismarsche Straße 190. – Die Gruppe plant für den 19. August eine Busfahrt zum Dümmer See. Weitere Informationen und Anmeldung in der Heimatstube. – Die Gruppe hat in den letzten Wochen mehrere Veranstaltungen durchgeführt. So wurde ein Frühlingsfest gefeiert sowie ein Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen eingesetzt. Darüber hinaus stand noch ein Ausflug zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg auf dem Veranstaltungskalender.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Sonnabend, 14. Juni, Abfahrt 14 Uhr vom ZOB, Busfahrt zu den Wilkenburger Teichen. Anmeldungen bei Frau Kulikowski, Telefon



Erinnerungsfoto 1143

Volksschule Allmoyen – *Beim Sichten alter Unterlagen fiel unserem Leser Alfred Bsdurek ein altes Klassenfoto aus der Schulzeit in Sensburg in die Hände. Darauf drücken die Schulbank, von links nach rechts, von oben nach unten: Erwin Leske, Heinz Urmann, Bruno Zimmermann, Erich Czarnetta, Alfred Bsdurek, Horst Kyek, Erich Tetarra, Helmut Wiese, Kurt Kyek, Alois Urmann, Gerhard Sprenger, Max Kyek, Waldemar Zimmermann, Hans Kyek, Gretel Königsmann, Gertrud Fox, Agathe Binger, Elly Czarnetta, Mika Happek, Emma Gusek, Irmgard Königsmann, Erika Kinder, Edith Kyek, Hilde Sprenger, Anni Guth, Ulla Kyek, Waltraud Czarnetta, Hedwig Binger, Martha Kossendey, Erich Wiese, Bruno Kossendey, Werner Kyek, Anton Fox, Eduard Nitsch, Johann Gusek, Olga Kossendey, Anni Königsmann, Waltraut Kinder, Irma Leske, Anni Kretschmann, ? Pommerin, Waltraut Guth, Erna Wiese, Elisabeth Kossendey. Nun hofft Alfred Bsdurek, daß sich Klassenkameraden, die sich auf dem Foto wiedererkennen, bei ihm melden. Zuschriften werden unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1143" an die Redaktion* Das Ostpreußen, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, an den Einsender weitergeleitet.* **K.P.**

0 51 01/25 30. – Für die Dampferfahrt auf dem Mittellandkanal nach Hiddensen am 12. Juli, Abfahrt 9 Uhr ab Ihmebrücke am Schwarzen Bär, sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bei Frau Nagel, Telefon 0 51 37/7 66 70. – Bei der gut besuchten Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Jürgen Blode, Stellvertreter Horst Czeranski und Wilhelm Czypull, Schriftwartin Ilse Nagel. Das Amt des Kassenwarts wird kommissarisch von Horst Czeranski verwaltet. Als Beisitzer wurden Roswitha Kulikowski und Klara Peschel gewählt.

Hildesheim – Donnerstag, 12. Juni, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Vorsitzender Alfred Salz wird einen Bericht über seinen Urlaub in Israel, speziell Jerusalem, halten. – Die Gruppe veranstaltet im September eine Busfahrt nach Bükkeburg. Genauere Informationen werden rechtzeitig bekanntgegeben. – Bei der Monatsversammlung der Frauengruppe hielt die Leiterin Grigat einen Vortrag zum Thema „Der Elch – Sein Leben auf der Kurischen Nehrung".

Oldenburg – Mittwoch, 11. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Reinhilde Engelmann hält einen Vortrag über Leben und Wirken von Käthe Kruse, der Schöpferin der Käthe-Kruse-Puppen. Außerdem werden Karten verkauft für den Halbtagesausflug am Mittwoch, 16. Juli, zum Dümmer See. Abfahrt um 13.30 Uhr vom Hallenbad. – Die Monatsversammlung stand ganz im Zeichen von Frühling und Muttertag. Der Frauenchor des Ofenerdieker Gesangvereins unter Leitung von Wilhelm Adam brachte gekonnt bekannte und unbekannte Lieder zu Gehör und lud auch die 90 Teilnehmer der Veranstaltung zum Mitsingen ein. Die Tische waren liebevoll gedeckt mit Schokoladen-Marienkäfern und gebastelten Schmetterlingen. Mit Genugtuung konnte die Leiterin der Frauengruppe zudem verkünden, daß 53 Mitglieder der Gruppe mit einem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf gefahren sind.

Osnabrück – Dienstag, 3. Juni, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Freitag, 6. Juni, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 10. Juni, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 2. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 5. Juni, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 1, 6. Etage. – Mittwoch, 11. Juni, Abfahrt 13 Uhr Kesselbrink, Halbtagesfahrt mit dem Bus nach Bükkeburg. Der Preis beträgt inklusive Fahrt und Schloßbesichtigung 20 DM. Anschließend Kaffeetrinken im Forsthaus. Bitte umgehend anmelden bei Matthies, Telefon 05 21/44 11 25, oder Liedtke, Telefon 05 21/10 24 71. – Donnerstag, 12. Juni, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 6, 6. Etage.

Düsseldorf – Freitag, 13. Juni, 17 Uhr, Stammtisch im GHH, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90.

Köln – Dienstag, 3. Juni, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Leverkusen – Eine Feriengemeinschaft der Gruppe unternimmt eine Frühlingsfahrt nach Allenstein. Die Unterkunft erfolgt in Mörken bei Hohenstein am zauberhaften Plauzigersee. Auf dem Programm stehen u. a. eine Besichtigung Allensteins sowie ein Heimatabend mit den dort lebenden Deutschen, Schiffsfahrt auf dem masurischen Seen und dem Oberlandkanal und Fahrten nach Heiligelinde, Marienburg, Danzig, Oliva, Zoppot, Königsberg und Rauschen.

Recklinghausen – Mittwoch, 11. Juni, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38. – In den Monaten Juli und August finden keine Heimatabende statt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 15. Juni, Spaziergang im Biebricher Schloßpark mit Einkehr. Treffpunkt 13 Uhr am Hauptbahnhof Mainz, Buslinie 9.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Die Gruppe unternimmt am Sonnabend, 28. Juni, einen Tagesausflug zum Trakehner-Hof in Großwaltersdorf. Abfahrt 8.30 Uhr von der Fabrikstraße, Chemnitz, mit einem modernen Reisebus. Im Bus werden Getränke sowie ein Frühstücksimbiß angeboten. In Großwaltersdorf bestehen Möglichkeiten zur Kremserfahrt, zum Reiten und zum Wandern. Der Gasthof bietet Schnitzel, Gulasch oder

Königsberger Klops an. Um 14 Uhr geht es weiter zum Schloß Augustenburg, wo Schloßbesichtigung, Parkwanderung und gemütliches Kaffeetrinken im Schloßkeller angeboten werden. Um 17 Uhr geht es zurück nach Chemnitz. Die Kosten für den Tagesausflug betragen 20 DM. Anmeldungen bitte umgehend bei der Kreisvorsitzenden Gertrud Altermann, Rosa-Luxemburg-Straße 23, 09126 Chemnitz. – Die Bewahrung ostdeutschen Kulturgutes bildete den Gegenstand einer gut besuchten „Ostpreußischen Tafelrunde", die anläßlich des fünften Gründungstages der Gruppe im Chemnitzer Platnerhof stattfand. Vorsitzende Gertrud Altermann konnte in einer Rückschau auf die vergangenen fünf Jahre eine gute Bilanz ziehen. Erfolgreich wurden die Werte ost- und westpreußischer Geschichte, die Kultur und das Brauchtum gepflegt und ein reges Vereinsleben gestaltet. Gast der Veranstaltung war Dr. Jörg-Bernhard Bilke aus Bonn, der das Thema „Soll die ostdeutsche Kultur vergessen werden?" behandelte. Nach dem Mittagessen gestaltete der Kulturkreis „Simon Dach" mit erlesenen Beiträgen ein festliches Programm. Die Lesung aus Surminskis „Die Vergangenheit saß auf der Treppe" brachte Erinnerungen an das schwere Los der Vertreibung. Mit einer gemeinsamen Kaffeetafel klang die „Ostpreußische Tafelrunde" aus. Alle Teilnehmer waren begeistert. So hinterließ denn auch die siebenstündige Veranstaltung nachhaltige Eindrücke.

ANZEIGE

Wir wissen was machbar und möglich ist, denn in Ostpreußen sind wir zu Hause.


HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. Juni, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.



Fortsetzung von Seite 14

Günther, Erika, geb. Cziossek, aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße, jetzt Am Tannenburganger 37, 84028 Landshut, am 28. Mai
Jakisch, Lydia, geb. Nareyek, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Blücherstraße 57, 47799 Krefeld, am 4. Juni
Kahl, Maria-Luise, aus Königsberg, jetzt Flutstraße 187, 26388 Wilhelmshaven, am 5. Juni
Kowalewski, Heinrich, aus Lyck, jetzt Josefstraße 10, 38667 Bad Harzburg, am 2. Juni
Kowski, Margarete, geb. Klein, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Beverwehr 24, 27432 Bremervörde, am 27. Mai
Kraska, Ernst, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Putzbrunner Straße 51, 85521 Ottobrunn, am 4. Juni
Krauter, Ursula, geb. Krämer, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Jena Land, 07768 Freienorla N. 67, am 8. Juni
Kühne, Gerda, geb. Eder, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dalldorfer Weg 19, 39397 Gröningen, am 2. Juni
Kuhr, Fritz, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 20, 04631 Lucka, am 27. Mai
Kurmis, Erna, geb. Dröger, aus Königsberg, jetzt Am Trutzenberg 36, 50676 Köln, am 27. Mai
Kutschki, Maria, geb. Stumpf, aus Lyck, jetzt Sudetenring 76, 63303 Dreieich, am 29. Mai
Laaser, Alfred, aus Schillewethen, Kreis Friedrichsdorf, jetzt Friedhofstraße 16, 60706 Rockenhausen, am 19. Mai
Littek, Friedrich, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperlingsweg 23, 42657 Solingen, am 26. Mai
Lockner, Erich, aus Gumbinnen, jetzt Klughardtstraße 15, 06842 Dessau, am 1. Juni
Marks, Willi, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenbergstraße 9, 58730 Fröndenberg, am 30. Mai
Mattern, Berta, geb. Maschewski, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Vorm Walde 6, 66887 Erdesbach, am 8. Juni
Menne, Hedwig, geb. Cub, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Parksiedlung 4, 42389 Wuppertal, am 30. Mai
Ollesch, Siegfried, aus Löwenhagen, jetzt Ahauser Straße 60, 46325 Borken-Gemen, am 31. Mai
Pankewitz, Fritz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Kämpenstraße 48, 45147 Essen, am 31. Mai
Pasuch, Albert, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Eggeweg 82, 33617 Bielefeld, am 31. Mai
Pohlmann, Magdalena, aus Guttstadt, jetzt Pargamentstraße 8, 46483 Wesel, am 27. Mai
Rabe jr., Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 18, jetzt Ebertallee 64, 49084 Osnabrück, am 6. Juni
Röhr, Erna, verw. Dudda, geb. Bobrowski, aus Treuburg, Lycker Straße 2, jetzt Am alten Weiher 17, 41460 Neuss, am 8. Juni
Rudnick, Alfred, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederweg 19, Castrop-Rauxel, am 20. Mai
Ruppel, Helene, geb. Baran, aus Bledau, jetzt Holbeinstraße 120, 72760 Reutlingen, am 28. Mai
Sabrowski, Irmgard, aus Reval, jetzt Bärwalder Weg 25, 23714 Bad Malente, am 4. Juni
Schmalz, Waltraut, geb. Tybussek, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Hindenburgufer 72, 24105 Kiel, am 26. Mai
Schmidt, Herbert, aus Rodenstein, Kreis Goldap und Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Lehmkuhle 18, 27472 Cuxhaven, am 26. Mai
Seibicke, Elli, geb. May, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Karkkamp 3, 24109 Melsdorf, am 5. April
Sobolewski, Ernst, aus Königsberg-Ratshof, Lochstedter Straße, jetzt Rudolf-Donath-Weg 12, Börnsen, am 16. Mai
Sobotta, Rudolf, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Im Pennweg 17, 67551 Worms, am 26. Mai
Stadie, Herta, geb. Burscheid, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Burgheimring 4, 35396 Gießen, am 6. Juni
Stahl, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Gellertstraße 38, 22301 Hamburg, am 4. Juni
Stattaus, Werner, aus Knäblacken, Kreis Wehlau, jetzt Amthausstraße 37, 35428 Langgöns, am 26. Mai
Szemkus, Ida, geb. Wilkat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 24, 45329 Essen, am 21. Mai
Szielinski, Günter, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Maibras 17, 57074 Siegen, am 8. Juni
Ussat, Lisbeth, geb. Kaul, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt Lindenstraße 11, 19300 Milow, am 6. Mai
Voigt, Charlotte, geb. Kerber, aus Königsberg, jetzt Hagelkreuz 16, 45134 Essen, am 2. Juni

zum 75. Geburtstag

Andres, Grete, geb. General, aus Königsberg, Insterburger Straße, jetzt Kandelstraße 8, 79541 Lörrach, am 4. Mai
Baschek, Walter, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiststraße 21, 45699 Herten, am 28. Mai
Benesch, Ursula, geb. Tollkühn, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Mühlenstraße 12, 27568 Bremerhaven, am 31. Mai
Broszkat, Hedwig, geb. Pruß, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Brüggenfeld 7, 44329 Dortmund, am 6. Juni
Buczilowski, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brabeckstraße 13, 30559 Hannover, am 27. Mai
Buttgereit, Meta, geb. Gidokeit, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Schulweg 4, 38729 Lutter am Barenberge, am 27. Mai
Dieling, Erna, geb. Satorius, aus Lyck, Ludendorffstraße, jetzt Aachener Straße 126, 52223 Stolberg, am 26. Mai
Donner, Ursula, aus Pfeiffenberg, Kreis Ebenrode, jetzt Moskauer Straße 25, 39218 Schönebeck, am 8. Juni
Dost, Hugo, aus Kleisack, Kreis Rößel, jetzt Lange Kesselstraße 7, 48231 Warendorf, am 29. Mai
Drewello, Charlotte, aus Angerapp, jetzt Baumfeldstraße 33, 96117 Drosendorf, am 7. Juni
Flade, Lena, geb. Flade, aus Ludwigsort, jetzt Klaus-Groth-Straße 6, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 26. Mai
Geruschkat, Franz, aus Kanden, Kreis Angerapp, jetzt Marienstraße 21, 37581 Bad Gandersheim, am 22. Mai
Gojny, Elly, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Chemnitzer Straße 64, 44139 Dortmund, am 31. Mai
Goßrau, Anny, geb. Lippka, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Augustastraße 99, 45888 Gelsenkirchen, am 28. Mai
Gresch, Karl, aus Grögenau, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 25, 06184 Burgliebenau, am 5. Juni
Grieger, Elfriede, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Sachsenwaldstraße 24, 12157 Berlin, am 8. Juni
Grubert, Walter, aus Argenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Kreutzstein 23, 30826 Garbsen, am 10. Mai
Henschke, Willi, aus Blockwinkel, Kreis Landsberg/Warthe, jetzt Berliner Straße 18, Belzig, am 28. Mai
Heuer, Minna, geb. Gusek, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterm Vogelherd 49, 22926 Ahrensburg, am 30. Mai
Jabot, Walter, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedrichstraße 65, 72800 Eningen unter Achalm, am 8. Juni
Joszko, Gertrud, geb. Czygan, aus Langanken, Kreis Sensburg und Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt An der Landwehr 27, 44795 Bochum
Kimm, Ursula, geb. Wassel, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenstraße 10, 56567 Neuwied, am 17. Mai
Krüger, Margarete, geb. Albat, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mühlenstahl 23, 38226 Salzgitter, am 30. Mai
Kühnlenz, Frieda, geb. Hügel, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, jetzt Schauenburger Straße 30, 24105 Kiel, am 28. Mai
Langhans, Maria, geb. Röhrs, aus Schloßberg, Gartenstraße 10, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, am 1. Juni
Lenser, Erna, geb. Zins, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Stolper Straße 1, 23689 Pansdorf, am 2. Juni
Liebenau, Eva, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 41, 78087 Mönchweiler, am 27. Mai
Liedtke, Edith, geb. Will, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sebastian-Bach-Straße 25, 38226 Salzgitter, am 31. Mai
Littek, Erna, geb. Brzoska, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Haarenweg 1, 59199 Altenbögge, am 5. Juni
Loch, Erich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Wesereschstraße 84, 49084 Osnabrück, am 29. Mai
Majewski, Willy, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte-Neufracher-Straße 17, 88682 Salem, am 1. Juni
Möhrke, Hans, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße, jetzt Ernst-Toller-Straße 10, 07545 Gera, am 2. Juni
Oehlert, Irma, geb. Schulz, aus Königsberg, Bismarckstraße 3, jetzt Lappenlied 77, 36251 Bad Hersfeld, am 7. Juni
Pawelzik, Agnes, geb. Rilka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Böhleswasenweg 32, 72555 Metzingen, am 30. Mai
Pianka, Gertrud, aus Seehofen, jetzt Zum-Hagen-Straße 9, 57413 Finnentrop, am 3. Juni
Pomorin, Erna, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Katenweg 5, 21109 Hamburg, am 8. Juni
Ranko, Erika, geb. Przyborowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Theodorstraße 24, 58285 Gevelsberg, am 8. Juni
Rössler, Gerda, geb. Laukeninkat, aus Grünhausen und Tilsit, jetzt Unterriedstraße 12, 88499 Riedlingen, am 30. Mai
Rogowski, Erwin, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bleichstraße 44, 75173 Pforzheim, am 29. Mai
Roßberg, Erika, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt 01623 Churschütz, am 1. Juni
Saborowski, Ida, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Friedensstraße 18, 53840 Troisdorf, am 8. April
Sauthof, Herta, geb. Lottermoser, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 24, 38723 Seesen, am 6. Juni
Schaffeld, Paula, geb. Maluck, aus Wartenburg, jetzt Steinfelder Hof 13, 49088 Osnabrück, am 8. Juni
Schipper, Horst, aus Königsberg-Seligenfeld, jetzt Ohlauer Straße 9, 58638 Iserlohn, am 19. Mai
Schmidt, Lothar Paul, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Oststraße 6, 41564 Kaarst, am 8. Juni
Schmitt, Erna, geb. Wittke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Norkusstraße 2, jetzt Maasstraße 26, 47533 Kleve, am 28. Mai
Schwenk, Frieda, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Biberstraße 16, 89537 Giengen, am 27. Mai
Sommerfeld, Helene, geb. Laser, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Stehnerskuhlstraße 19, 44892 Bochum, am 4. Juni
Suplie, Hans, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Schützengraben 2a, 53179 Bonn, am 1. Juni
Tiemann, Gustav, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Bonhoefferstraße 11, 48231 Warendorf, am 6. Juni
Tietz, Erika, geb. Thaleiser, aus Königsberg, Mitteltragheim 2, jetzt Grabenstraße 34, 74582 Gerabronn, am 9. Mai
Tilley, Hety, geb. Fidorra, aus Grünhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Percy House, Wellington Square, Cheltenham/Glos., England, am 28. Mai
Vogel, Margarete, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 7. Juni
Wollermann, Horst, aus Heiligenbeil, Herbert-Norkus-Straße, jetzt Losiusweg 13, 35415 Hildesheim, am 18. Mai
Zoske, Emmi, geb. Biernath, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Saversdyk 28, 47661 Issum-Sevelen, am 19. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Mrongowius, Horst, aus Eydtkau und Allenstein, und Frau Ursula, geb. Rößler, aus Königsberg und Preußisch Eylau, jetzt Ferd.-Tönnies-Straße 22, 23701 Eutin, am 24. Mai

Brücke nach Königsberg

Hamburg – Dank der Unterstützung und der Spenden vieler Hamburger konnte die Privatinitiative „Brücke nach Königsberg" ihre humanitäre Hilfsfahrt in den russisch verwalteten Teil Ostpreußens durchführen. Marianne Mattern und Ulrike Schröter werden am Sonnabend, 31. Mai, um 17 Uhr im Gemeindehaus der Martinskirchengemeinde, Hohwachter Weg 2, Hamburg-Rahlstedt, mit einem Diavortrag über die Ereignisse der Fahrt informieren. Die nächste humanitäre Hilfsfahrt startet am 10. Oktober. Hierfür wird noch dringend Lagerraum für die Hilfsgüter benötigt. Wer kann der Privatinitiative kostenlos Lagerraum zur Verfügung stellen, der mit einem Lkw angefahren werden kann? Ab sofort werden auch wieder Textilien (Kleidung, Bett- und Tischwäsche, Gardinen), Schuhe und Kinderspielzeug gesammelt. Jede Spende hilft. Meldungen bitte an Marianne Mattern, Telefon 0 40/6 77 84 42, oder Arnold Schnittger, Telefon 0 40/6 56 51 20.

URLAUB + REISEN

25 Jahre Manthey Exklusivreisen
Flug-, Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach
Königsberg – Memel Danzig
Pommern – Schlesien – Ostpreußen
Baltikum – Ostsee-Studienreise
Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog an!
Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 39

Malente/Holst. Schweiz Hotel Diana
Alle Zim. Du/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley,
Tel. 0 45 23/34 74

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

BUS-, FLUG-, PKW-, SCHIFF-, ZUGREISEN
Hotels in Tilsit, Kreuzingen, Nidden.
Kombinationen mit Danzig und Masuren.
Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Per Flugzeug ab DM 550,–
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Ihre Traumziele
Per Schiff ab DM 360,–
Per Bus ab DM 280,–
Flugreisen: ab Hamburg – Hannover – Frankfurt – Berlin
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: Bochum – Hannover – Berlin – Memel
Verlosung: Mitmachen und gewinnen
ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 (ab 19 Uhr 0 41 31/3 76 03)
Fax 0 58 51/71 20 · Tel. 0 58 51/2 21 bis 22 Uhr

8 Tage Busreise Königsberg, Insterburg sowie das Kurische Haff
Termine: 03.07.97 - 10.07.97, 05.08.97 - 12.08.97, 28.08.97 - 04.09.97 ab DM 968,-
8 Tage Flugreise Königsberg Hotel Tourist
Termin: 13.09.97 - 20.09.97 ab / bis Hamburg DM 1098,-
Fordern Sie unseren Katalog 1997 an!

Als Ihr Reiseveranstalter organisieren wir für Sie Reisen ganz individuell inclusive aller Transfers. Das Programm bestimmen Sie. Fordern Sie uns!
Meyer Reisen Touristik GmbH

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

27. Mai–3. Juni, **Wehlau**: Stadttreffen Tapiau anläßlich des 275. Stadtjubiläums. Tapiau.

30. Mai–1. Juni, **Bartenstein**: Bartenstein-Tage. Bartenstein.

31. Mai, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Hauptstraße 40, 33165 Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn.

7. Juni, **Fischhausen**: Treffen Groß Kuhren, Klein Kuhren, Finken, Schalben, Mandtkeim, Katzkeim und Warnicken. Hotel Lindenhof. Eckernförde.

7. Juni, **Rößel**: Treffen in der Heimat mit heiliger Messe. Groß Köllen.

7. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. „Niederheider Hof", Wilhelm-Hömes-Straße 44, 47877 Willich-Niederheide.

13.–15. Juni, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Trömpau. Gaststätte Emhof, mhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen.

15.–17. Juni, **Gerdauen**: Ortstreffen Ellernbruch. Landhotel Forellenhof, Walsrode/Hünzingen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg findet vom 21. bis 24. August in Bad Nenndorf statt und nicht wie irrtümlich im *Ostpreußenblatt* Nr. 20 vom 17. Mai 1997 angekündigt im Monat September. Das Programm für dieses Treffen wird im Heimatbrief Nr. 25, der Anfang Juni zum Versand kommt, bekanntgegeben. Anmeldekarten sind ebenfalls diesem Heimatbrief beigeheftet.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Unsere Geschäftsstelle ist bis einschließlich 3. Juni geschlossen.

Die Ortsvertreter werden hiermit noch einmal gebeten, ihre gewünschten Veröffentlichungen im *Ostpreußenblatt* über die Geschäftsstelle in Pinneberg einzureichen.

Das 6. Treffen Drugehnen und Umgebung fand wie schon in den Jahren zuvor in Neuhaus-Holzminden im Solling statt, wo Lothar und Elfriede Brzezinski in das Hotel Zur Linde eingeladen hatten. Bereits am Vorabend fanden sich einige Teilnehmer in heimatlicher Runde zusammen. Bei der offiziellen Begrüßung konnte Lothar Brzezinski mit großer Freude feststellen, daß 59 Heimatfreunde seiner Einladung gefolgt waren. Natürlich gab es wieder viel zu erzählen, hatten sich doch einige viele, viele Jahre nicht gesehen. Im Laufe des Tages wurden Videofilme, Dias und Fotos angesehen; die Gedanken gingen auf große Reise. Auch wurden heimatliche Gedichte, Späßchen und Geschichten vorgelesen. So las z. B. Elfriede Brzezinski mit tiefer Ergriffenheit die Erzählung „Mutter Ostpreußen" vor, wobei so manches Tränchen bei den Zuhörern rollte. Am folgenden Tag wurde mit 29 Personen eine Fahrt zur Porzellan Manufaktur Fürstenberg im Schloß, das malerisch an der Weser liegt, durchgeführt. Weiter ging es die Weser entlang nach Karlshafen, der 1699 gegründeten Hugenottenstadt, wo ein kleiner Stadtbummel unternommen wurde.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen war auch für unsere Kreisgemeinschaft ein schöner Erfolg. Mit einem Kleinbus unseres Patenschaftsträgers, des Kreises Rendsburg-Eckernförde, fuhren sechs Landsleute mit dem Kreisvertreter bereits am Freitag nach Düsseldorf, um den Stand aufzubauen. Als am Sonnabend und Sonntag pünktlich um 9 Uhr die Hallenbeleuchtung eingeschaltet wurde, war der Stand des Kreises Gerdauen weit sichtbar. An den Wänden hingen die Ostpreußenfahne und die Wappenfahnen des Kreises Gerdauen sowie der Städte Gerdauen und Nordenburg. Dazwischen sah man sechs Großbilderrahmen mit gestifteten Postkarten aus den Städten und der Umgebung unseres Heimatkreises. Unsere Landsleute Ilse Bannick, Lina Gotthilf, Gerda Rachau und Elsbeth Bruhn waren ständig Ansprechpartner für die vielen fragenden Besucher. Der Kreisvertreter begrüßte es besonders, daß auch Vorstandsmitglied Dirk Bannick aus der Bekenntnisgeneration und der 16jährige Enkel von Elsbeth Bruhn mit von der Partie waren und sich kräftig um unseren vielfältigen Verkaufsstand kümmerten. Wenn das Motto des diesjährigen Deutschlandtreffens „Ostpreußen lebt" mit Leben erfüllt werden soll, dann müssen auch jetzt schon unsere Kinder und Enkelkinder die Tradition unserer ostpreußischen Heimat weitertragen.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Kriegerdenkmal in Szittkehmen – Die Mitglieder des Kreisausschusses haben mit der polnischen Administration und dem Pfarrer in Szittkehmen vereinbart, in das alte Kriegerdenkmal in Szittkehmen eine Platte zu installieren mit folgendem Text: „Zum Gedenken – den Toten beider Weltkriege im Kirchspiel Szittkehmen". Dieser Text wird auf polnisch wiederholt. Die feierliche Einweihung des Denkmals mit anschließendem Empfang im Pfarrgarten soll am Tage vor unserem Sommerfest stattfinden, und zwar am 11. Juli in Szittkehmen. Die genaue Uhrzeit wird noch bekanntgegeben. Wir laden alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft herzlich ein, daran teilzunehmen. Für die Kosten wird die Kreisgemeinschaft aufkommen müssen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Vier Busreisen in den Heimatkreis – Auch in diesem Jahr organisieren wieder mehrere Kirchspielvertreter Busreisen in ihr Kirchspiel. Diese seit Monaten vorbereiteten, angekündigten und von Reisebüros durchgeführten Reisen führen alle ins gesamte Ostpreußen, speziell aber in den Kreis Heiligenbeil. Bis heute sind mir vier verschiedene Busreisen gemeldet worden, deren Einzelheiten an dieser Stelle auch veröffentlicht wurden. Die Reisen sind praktisch ausgebucht. Wer es dennoch versuchen möchte bzw. Rückfragen hat, wende sich bitte an die Landsleute, die diese Reisen verantwortlich leiten. Kirchspiel Brandenburg vom 9. bis 18. September: Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund. Kirchspiel Eisenberg vom 4. bis 10. Juni: Christel Faehrmann, Plaßstraße 64 c, 33611 Bielefeld. Kirchspiel Grunau-Alt-Passarge vom 26. Juni bis 5. Juli: Bruno Wichmann, Kotterhof 53, 51515 Kürten. Kirchspiel Tiefensee vom 25. Juli bis 5. August: Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim. Sollte noch jemand in diesem Jahr eine Busreise durchführen, so bitte ich um Nachricht. Ich selber reise zusammen mit der 2. Kirchspielvertreterin von Zinten-Land, Irmgard Lenz, am 1. Juni für acht Tage in den nördlichen Teil des Kreisgebietes.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Alle Jahre wieder..., erstaunlicherweise schrumpft die Gemeinschaft der Altstädter Knaben nicht, obwohl wir im vergangenen Jahr die Schulkameraden Siegfried Gerstenberger, Wolfgang Schütt, Hans Gau, Horst Neumann, Willi Bodlien und Heinz Wentzeck durch den Tod verloren haben. Beim diesjährigen Treffen konnten wir ehemalige Mitschüler begrüßen, die bislang noch nicht zu uns gestoßen waren. Die Freude war groß, und die Begrüßungsgespräche mußten unterbrochen werden, um das reichhaltige Programm durchführen zu können. Begonnen wurde mit dem Aufsatz aus der Jahresgabe „Götter, Speck und Heinzelmännchen" oder auf prussisch „deiwan, saltan bah wijrikansk", erarbeitet von Werner Kasolowsky. Es folgte ein Bericht über die Altstädtische Knaben-Mittelschule „Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt" von Hans Szameitat. „Königsberger Frauen: Amtmannswitwe, Flüchtlingsbraut, Familienmanagerin – Rollenwechsel in der Geschichte" hieß das Referat von Christel Krause. Über „Das Bernsteinzimmer – Fakten, Vermutungen, Krimis" referierte Manfred Eckstein, wozu er auch einige Exponate in einer Ausstellung zeigte. Es folgten noch die Diavorträge „Königsberg 1996", gehalten von Kurt Augustin, Reinhart Hohmann und Herbert John, sowie „Eindrücke aus der Umgebung von Königsberg", den Arthur Rehberg vorstellte. Satzungsgemäß wurden in diesem Jahr zudem Wahlen durchgeführt, in denen der gesamte Vorstand sowie die Kassenprüfer einstimmig bestätigt wurden. Tags darauf wurde eine Tagesfahrt über Goslar, Schierke und Schulenburg nach Wernigerode unternommen. Das Wiedersehen klang mit einem gemütlichen Beisammensein aus, und man verabschiedete sich in der Hoffnung, vom 23. bis 26. April 1998 wieder so zahlreich zusammenkommen zu können.

Roßgärter Mittelschule – 200 Teilnehmer waren zu dem nun das erste Mal in einem der neuen Bundesländer abgehaltenen Treffen nach Kühlungsborn in Mecklenburg-Vorpommern gekommen. Es ist Hans Zieske zu verdanken, daß diese Schulgemeinschaft schon 30 Jahre zusammenhält. Die Beschwerlichkeit der Reise hatten sogar Rollstuhlfahrer auf sich genommen, um dabeisein zu können. Die älteste Teilnehmerin war 94 Jahre alt. Der inhaltsreichen Planung der Tage von Irene Blankenburg-Korbjuhn, ihrer Tatkraft und Organisationsfähigkeit war es zu verdanken, daß diese Tage zu einem besonderen Erlebnis wurden. Eine Fahrt nach Wismar mit dem sehr gut restaurierten Marktplatz mit dem Schwedenspeicher und der Wasserkunst gab einen kleinen Eindruck der alten Hansestadt. Weiter ging die Fahrt zu der Insel Poel, wo ein Kaffeepicknick die Gäste erwartete. An einem anderen Tag brachte die Traditionsbahn Molli die Teilnehmer zum Doberaner Münster. Eine Hafenrundfahrt in Warnemünde und ein Gang auf der sehr großzügig angelegten Strandpromenade ergänzten das Bild dieser Ostseeregion. Waren schon die gemeinsam erlebten Ausflüge und Besichtigungen eine Gelegenheit, alte Erinnerungen auszutauschen, so wollte man sicher manche Wiederbegegnung zu freuen, so waren erst recht die geselligen Abende dazu angetan, sich dankbar an die Zeit der Kindheit und Jugend in der alten Schule in Königsberg zu erinnern. Das Programm wurde von den Teilnehmern in lockerer Weise selbst gestaltet, meist in dem vertrauten Klang der heimatlichen Sprache. Als Gast war der Forstmeister a. D. Helmut Mattke gekommen und las die einige Abschnitte aus seinem Buch „Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten". Mit ihrem Gedicht „Damals" brachte Uschi Lindner schmerzliche Erinnerung an die Heimat nahe. Ein Höhepunkt war der gemeinsame Gottesdienst in der alten Dorfkirche, der St.-Johannis-Kirche. Propst i. R. Tilman Timm, der selbst die Schrecken des Krieges in fünfjähriger russischer Gefangenschaft durchlebte, konnte in sehr einfühlsamer Weise das Erleben von Flucht und Vertreibung ansprechen, dessen Erinnerung nicht auszuradieren ist. Beim Ausgang wurde allen ein schön gestaltetes Gedenkblatt überreicht, mit Bild und Text über die St.-Johannis-Kirche und unsere Königsberger Altroßgärter Kirche.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Die Lindenheimer treffen sich am 20. Juni ab 15 Uhr in ihrem Heimatort Lindenheim bei Waltraud Meier-Skierkowski zu einem Wiedersehens- und Freundschaftsfest. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Günther Seydlitz, Wintgensweg 15, 45481 Mühlheim, Telefon 02 08/42 41 91.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Heimattreffen in Neidenburg – Die Kreisvertreterin ist zur Zeit in Neidenburg, um letzte Verhandlungen für das Heimattreffen zu führen. Das offizielle Programm wird den Teilnehmern im Bus ausgehändigt. Den privat anreisenden Teilnehmern wird das Programm rechtzeitig zugeschickt.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Postbriefkästen in Osterode – Welche Postbeamten oder Anwohner können uns bestätigen, ob und wo sich in folgenden Straßenzügen Postbriefkästen befanden: Kaiser-, Hindenburg-, Sendenhauptstraße und auf dem Roßgarten? Mitteilungen bitte an Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Stinthengstwasserung – Bei strahlendem Frühlingswetter fand in diesem Jahr die traditionelle Stinthengstwasserung in Remscheid statt. Ein großer Kreis von Landsleuten und Gästen war der Einladung gefolgt und erlebte mit, wie der hölzerne Fisch im Stadtparkteich beim Schützenplatz zu Wasser gelassen wurde. Selbst der Oberbürgermeister der Patenstadt, Reinhard Ulbrich, hatte es sich nicht nehmen lassen, bei der Veranstaltung dabeizusein, dem Stinthengst für seinen Aufenthalt im Stadtparkteich während der Sommersaison gute Worte mit auf den Weg zu geben und das Ereignis mit Bärenfang zu begießen. Die Feier wurde umrahmt von Darbietungen des Ostpreußenchors Remscheid unter Leitung von A. Kobusch. Nach einer herzlichen Begrüßung durch Kreisvertreter Johannes Schmidt hielt Günter Pinarski die Festrede. Er, ein Nikolaiker Junge, spannte den Bogen von seinen Erlebnissen mit dem Nikolaiker Wappentier an der Brücke in Nikolaiken während seiner Kindertage bis hin zu dem Stinthengst im Remscheider Stadtparkteich, der in diesem Jahr zum 42. Mal gewassert wurde. Pinarski sprach von der Schönheit der masurischen Landschaft, in der jeder seinen eigenen Lieblingssee finden könne, und meinte, wer von den großen europäischen Landschaften rede, dürfe von Masuren nicht schweigen. Er forderte die Anwesenden auf, sich eine traumhaft schöne Landschaftsreise nach Masuren, in die Heimat des Nikolaiker Wappentieres, zu gönnen. Mit Nachdruck betonte er, daß es den deutschen Osten noch gebe, daß man ihn wiedergewinnen könne, „nicht durch Machtanspruch oder Recht auf Besitz, sondern durch Förderung und tatkräftige Unterstützung der deutschen und der dort lebenden Menschen ganz allgemein". Der Remscheider Oberbürgermeister gab der Hoffnung Ausdruck, im nächsten Jahr Nikolaiken, „das Masurische Venedig", bei einem Besuch im Kreis Sensburg persönlich kennenzulernen.

3. Kirchspieltreffen Hoverbeck – Das diesjährige Kirchspieltreffen Hoverbeck sollte eigentlich mit einer Bootsfahrt auf dem Rhein beginnen. Die aber mußte aus Mangel an Interesse und wegen des nicht so guten Wetters ausfallen. Bis zum Nachmittag versammelten sich aber doch etwa 50 Teilnehmer in der Unkeler Winzerschenke. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen verbrachte man einige Stunden in angenehmer Atmosphäre und mit viel guter Unterhaltung. Nach Abstimmung einigte man sich, daß an den Hoverbecker Treffen in Unkel im Abstand von zwei Jahren festgehalten werden soll. Dem ältesten Teilnehmer Otto Masannek aus Hovereck wurde nachträglich zu seinem 89. Geburtstag gratuliert. Bei einer Sammlung zugunsten der Sensburger „Bärentatze" kam der schöne Betrag von 290 DM zusammen. Das Geld wurde bei der Kreistagssitzung in Remscheid dem Kassenführer zur Weiterleitung an die „Bärentatze" übergeben. Die langjährige Vertreterin des Kirchspiels Hoverbeck, Irma Hirsch, wird bei der nächsten Kreistagswahl, die 1998 stattfinden wird, nicht mehr zur Verfügung stehen. Als Nachfolger wird sich ihr bisheriger Stellvertreter Nikolaus von Ketelhodt zur Wahl stellen. Burgunde Kisza, geb. Novack, die nach dem Krieg in Rechenberg geboren wurde, hat sich bereit erklärt, für die Wahl zur Stellvertreterin zu kandidieren. Der Termin für das nächste Hoverbecker Kirchspieltreffen wird im Heimatbrief 1998 bekanntgegeben.

Treffen des Kirchspiels Ribben – Wie im Heimatbrief mitgeteilt, findet in der Zeit vom 19. bis 21. September in Maschen, Kreis Harburg, im Johann-Simonis-Haus wieder ein Treffen des Kirchspiels Ribben statt. Auskünfte zu diesem Treffen erteilt Benno Dabrowski, Bromberger Straße 7, 21629 Neu Wulmstorf, Telefon 0 40/7 00 74 97 (ab 19 Uhr).

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/8 14 74 (p), 0 54 81/3 12 01 (d), Fax 0 54 81/3 13 98

Reise nach Ostpreußen vom 10. bis 25. September mit den Reisestationen Danzig, Schiefe Ebene und Masuren. Auf Wunsch werden weitere bekannte Ziele angefahren. Der Reisepreis beträgt mit Halbpension und einer Fahrt auf dem Oberland-Kanal sowie einer Schiffsreise von Nikolaiken nach Lötzen 1400 DM. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Anmeldungen bei Gottfried Borowski, Birkenallee 7, 32760 Detmold, Telefon 0 52 31/8 92 41.

Kirchspiel Schwentainen – Das Treffen des Kirchspiels Schwentainen findet vom 4. bis 8. Juni in der Holsteinischen Schweiz in Sielbeck bei Eutin, Hotel zum Uklei, statt. Bahnstation ist Eutin. Weiterfahrt in das sieben Kilometer entfernte Sielbeck mit Taxi oder Bus. Bitte melden bei Fritz Pulla, Adalbert-Stifter-Straße 45, 23562 Lübeck, Telefon 04 51/59 65 21.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Kirchspieltreffen Schirrau – Unser 2. Schirrauer Kirchspieltreffen fand wieder in Neetze bei Lüneburg statt. Alle Mühen der Vorbereitung haben sich gelohnt. 160 Teilnehmer, die älteste war 91 Jahre alt, waren aus allen Bundesländern gekommen und fanden sich sehr schnell in einer harmonischen und herzlichen Atmosphäre als eine große Ostpreußenfamilie zusammen. Es waren auch wieder viele dabei, die sich nach über 50 Jahren zum ersten Mal wiedersahen, und so wollte das Erinnern, Vertellen und Schabbern kein Ende nehmen. Ein Abendgottesdienst wurde von Pastor Linck, geboren in Wehlau, jetzt Ahrensburg, gehalten. Als Predigttext hatte er den 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte" gewählt. Seine Auslegung wurde von den Gottesdienstbesuchern für unsere Situation als Heimatvertriebene äußerst zutreffend empfunden und sehr positiv aufgenommen. Nach dem Abendessen zeigte Pastor Linck alte und neue Dias aus Königsberg und Umgebung. Am folgenden Tag zeigte Adolf Wendel seinen Videofilm über das Kirchspiel Schirrau und die umliegenden Ortschaften, den er 1995 gedreht hatte. Mit dem Gedicht „Zuhause" von Ingrid Koch, Treuburg, klang das Treffen aus. In zwei Jahren soll nach dem festen Willen aller Teilnehmer in Neetze wieder ein Treffen stattfinden.

„Gottähnlichen Menschen"

Betr.: Ausführungen des Bonner „Slawisten" Prof. H. Rothe

Das Ostpreußenblatt brachte in der Folge 38 vom 21. September 1996 den von Prof. Rothe vertretenen Standpunkt, im Osten des Reiches siedelten Germanen und „Slawen". Diese Behauptung kann nicht unwidersprochen hingenommen werden, da sie schon längst von verschiedenen Seiten widerlegt wurde und kürzlich auch russische Forscher die germanische Abkunft der „Urslawen" erkannten.

Nach deren heutiger Zahl müßten um 750 vor unserer Zeitrechnung (Ztr.) und gegen 400 unserer Ztr. fünf bzw. über zehn Millionen „Slawen" vorhanden gewesen sein. Das Altertum, die Griechen und die Römer, kannten jedoch keine „Slawen"; als dann die Hunnen durch Europa zogen und alle angetroffenen Völker zum Mitkämpfen zwangen, trafen auf dem entscheidenden Schlachtfeld der Katalaschen Felder südlich Paris außer den Römern und Hunnen nur Germanen aufeinander.

Erst der süditalienische Gotenbischof Jordanes erwähnt in seiner Gotengeschichte (551) die „Veneti, Antes et Sclavi" als ursprüngliche Gotenstämme, die alle aus Skandinavien gekommen waren.

Gemäß der spätmittelalterlichen Schrift des Adam von Bremen (um 1070) wird das Land östlich der Elbe „Sclavania" genannt und ist die ausgedehnteste Provinz Germaniens, die von den Winulern bewohnt wird, die früher Wandalen genannt wurden. Es liegen auch eine Reihe von Feststellungen vor, z. B. veranlaßt von König Alfred dem Großen von England († 901), sowie Aufzeichnungen von Albertus Krantzius († 1517), von Sebastian Münster († 1588), wonach Germanien, z. T. sogar als Teutschland bezeichnet, bis zum Don reichte. Sogar eine niederländische Schrift über die „Rechte der Stadt Vlaardingen" vom Jahr 1772 nennt „een West-Gotthisch volk, Sclaven genaamt".

Das Wort „Sclavi" hat allerdings im Laufe der Zeit auch einen wichtigen Bedeutungswandel und eine Änderung der Schreibweise erfahren. Als Folge des Handels mit Gefangenen unter Karl dem Großen wird davon das Wort Sklawen abgeleitet. In kirchlichen Kreisen erhält es die Bedeutung Heiden, Renegaten (glaubensabtrünnige Christen) und sogar für arianische Christen, die entgegen der römischen Auffassung mit Christus nur einen gottähnlichen Menschen verehren. Es wird sogar zum Schimpfwort für aus den Gemeinden in Notstandsgebiete verdrängte Nichtchristen „... das man zum Schimpffe einen Wend oder Slafen (welches ein Dinck ist) nennet".

Mit dem Sinnwandel tritt auch eine Änderung in der Aussprache und Schreibweise in Erscheinung. Das „c" in „Sclavi" wird in den älteren Abschriften der Mönche z. T. bewußt ausgelassen; verwiesen sei auf das obige „Slafen" aber auch auf die englischen Wörter „Slav, slave" für Slawe und Sklawe.

Recht aufschlußreich bezüglich der heutigen „Slawen" ist ein Vergleich der sprachlichen Grundbegriffe der zwischenmenschlichen Verständigung. Die Verkleinerungsform in „matka" und „malenkij" usw. entspricht dem deutschen Mütterken und dem flämischen „Maneken Pis". Das Wortanhängsel „ski" gleicht dem nordischen „norsk, swensk, tysk", aber auch dem deutschen Kölsch, die Nachbarsche usw.

Am auffälligsten ist jedoch das Kurzwort „po". Es kommt in den skandinavischen und in den „slawischen" Sprachen in der gleichen Form vor als Fürwort, Vorsilbe und als Bindewort, fehlt jedoch völlig in den anderen indogermanischen sowie benachbarten Sprachen.

Nur kurz sei auf Pommern (am Meer), Polen (auf dem flachen Land, vgl. engl. „Poland"), Polesien (am Wald), Podolien (in der Ebene, im Tal) hingewiesen.

Bei den einfachen Grundbegriffen der zwischenmenschlichen Verständigung besteht eine ausgesprochen nahe Verwandtschaft der „slawischen" mit den germanischen Sprachen, was ich in meiner Schrift „Über die Wenden und die ‚Slawen' genannten Völker" nachgewiesen habe.

Professor H. Schröcke hat sich in seinem Werk „Germanen–Slawen" ebenfalls mit diesem Themenkreis beschäftigt und auf noch vielen anderen Gebieten eine überaus enge Verwandtschaft mit den Germanen und insbesondere mit den Ostvandalen nachgewiesen.

Einem Eindringen von „Slawen" in Mitteleuropa, insbesondere in den ostelbischen Raum, muß ganz entschieden widersprochen werden. Vor der Besiedelung dieses Gebietes durch Bauern unter Einsatz der Dreifelderwirtschaft mit planmäßiger Düngung, d. h. etwa vor dem Jahr 1000, war dieses Land eine kaum nutzungsfähige Wildnis, weshalb andere germanische Stämme früher weitergezogen sind. Es hat zu etwa 90 Prozent aus Seen, Mooren, Sümpfen, Wäldern und Sandmoränen bestanden, und der überschüssige Nachwuchs der wenigen Ansässigen mußte daher sogar auswandern.

Der derzeit benutzte Begriff „Slawen" ist eine Erfindung des 18. Jahrhunderts von nationalistischen Petersburger Kreisen, deren Gedankengut auch Herder aufgegriffen hat. Sie erstrebten eine Auflösung des Vielvölkerstaates Österreich, um auf diesem Wege einen Zugang zu den Dardanellen zu erreichen.

Die einzelnen „slawischen" Völker haben durch die vielen fremden Einflüsse, von denen die Hunnen, die Mongolen, die Osmanen und die turktatarischen Nachbarn sowie die römische und die griechisch-orthodoxe Kirche hervorzuheben sind, ganz unterschiedliche menschliche und sprachliche Erscheinungsformen angenommen, so daß die einzelnen Angehörigen sich kaum noch miteinander verständigen können, was auch zu den bekannten Auseinandersetzungen auf dem Balkan geführt hat.

Erich Linnenkohl, Duisburg

Verrückte Zeit

Betr.: Folge 16/97, Seite 2, „Ein äußerst unliebsames Buch"

Da darf der Erbe eines Tabakmillionärs, der 1952 geborene Jan Philipp Reemstma, mit seiner Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944" durch die deutschen und österreichischen Städte ziehen und gegen Erhebung eines Eintrittsgeldes von DM 7,– bzw. DM 3,– herbeigekarrte Schuklassen haben freien Eintritt, Bilder des Grauens zeigen, während andererseits die „Erbhof-Domäne" der FDP, das Bonner Außenamt, die Verbreitung der neuaufgelegten „Dokumente polnischer Grausamkeit" verbieten will. Grund: Jugendgefährdend! Schilda läßt grüßen.

Was unterscheidet denn die in der Ausstellung gezeigten Bilder von den in „Dokumente polnischer Grausamkeit" gezeigten? Wenn Jugendlichen zugemutet wird, Bilder von an Bäumen oder Galgen Bammelnden zu besichtigen oder andere Scheußlichkeiten, kann man ihnen, der „End"aufklärung wegen, auch zumuten, sich die Bilder der polnischen Grausamkeiten, z. B. gespaltene Gesichter, hervorgerufen durch Hiebe mit einer Spitzhacke, mit ausgestochenen Augen etc. anzuschauen.

Sollten sie sich dann Gedanken machen, man sollte ihnen nicht verheimlichen, daß diese Bilder aufgenommen worden sind, als noch kein Soldat der Deutschen Wehrmacht seinen Fuß auf russischen Boden gesetzt hat, müßten sie doch hinterfragen, wie so etwas möglich werden konnte zu einer Zeit, da der Krieg erst in den dritten Tag ging. Ganz Clevere werden sich fragen, ob das nicht der Grund gewesen sein könnte, warum wir in Polen einmarschiert sind. Und sie liegen nicht falsch mit diesem Gedanken, denn polnische Grausamkeiten ereigneten sich schon bei der „ersten Austreibung" der Deutschen aus ihrer Heimat, ereigneten sich weiter zu Zeiten der Weimarer Republik, also schon, als Hitler noch in weiter Ferne war.

Aufklärung ja, aber Aufklärung und keine Beeinflussung nachgeborener Generationen.

Friedrich Kurreck, Offenbach



Schöne Architektur ist immer eine Reise wert: *Stadttheater Memel*

Deutschland isoliert

Betr.: Folge 17/97, Seite 4, „Lügt Kohl?"

Die Verwirrung in der Euro-Diskussion wird immer größer. Kanzler Kohl versichert noch immer, der Euro werde sowohl pünktlich nach Zeitplan als auch strikt nach den Stabilitätskriterien eingeführt. Doch die Zweifel an diesem Doppelpack werden immer größer. Denn längst ist klar: beides geht nicht. Gleich reihenweise meldeten sich namhafte Persönlichkeiten zu Wort, die angesichts der unübersehbaren Probleme bei der Erfüllung der Kriterien für eine Verschiebung plädieren oder diese nicht ausschließen wollen – so Sparkassenpräsident Köhler, der Vorsitzende des Sachverständigenrates in Deutschland, Hax, oder der Vorsitzende der deutschen Volks- und Raiffeisenbank, Grüger.

Selbst Finanzminister Waigel findet plötzlich wieder vorsichtig zu der Formel zurück, die Stabilität sei wichtiger als der Zeitplan. Sein erneutes Versprechen: einen „weichen Euro" werde es nicht geben.

Doch die Weichen sind längst anders gestellt. Europaweit, in der Brüsseler Kommission, im Europa-Parlament, bei den Regierungen und in den Parlamenten der meisten Länder und auch in den Parteien hierzulande ist der Trend nicht zu übersehen, den Euro in erster Linie „politisch" und nicht in „kleinkarierten Zahlen" zu sehen. Entscheidend müsse das Ziel sein. Der Maastricht-Vertrag, so wird argumentiert, biete mit seinen Auslegungsmöglichkeiten einen ausreichenden Spielraum.

In Deutschland ist SPD-Chef Lafontaine – in einer auch wahltaktischen Grundentscheidung – auf diesen Zug aufgesprungen. Denn dies ermöglicht ihm nämlich, sowohl für den Euro als auch gegen weitere Sparmaßnahmen zu sein.

So zeichnet sich immer deutlicher eine für die Stabilität fatale Verbindung zwischen Buchungs- und Rechentricks auf der einen Seite und weicher Auslegung auf der anderen Seite ab.

Hauptargument der Forderung nach einer pünktlichen Einführung gemäß Zeitplan ist die Behauptung, ein Verschieben würde automatisch das „Ende" des Euro bedeuten. Warum dies so sein muß, wird nicht näher dazu erläutert.

Nicht zu übersehen ist auch der länderübergreifende Trend, von Anfang an mit einer größeren Zahl von Teilnehmern zu beginnen. Neben Italien, das nun mit einem „Nachtragshaushalt", mit dem u. a. eine Reihe von Ausgaben schlicht in das nächste Jahr verlagert werden sollen, noch einmal kräftig nachhilft, wollen nun auch Portugal und Spanien ihre Teilnahme von Anfang an durchsetzen. Vieles spricht daher dafür, daß Deutschland letztlich isoliert sein wird oder aber angesichts der wohlwollenden Auslegung seiner eigenen Daten zu Zugeständnissen bei der Zahl und Auswahl der Startländer gezwungen sein wird. Die Konsequenz: Es wird ein „weicher Euro", bezahlt vor allem von Deutschland und dem deutschen Steuerzahler, aus dessen Taschen schon heute 11,5 Prozent des Bruttosozialprodukts an die Brüsseler EU-Kasse abgeführt werden. **Otto May, Remscheid**

Der kleine Mann muß zahlen

Wer gespannt auf die Konferenz in Amsterdam schaut und sich ein Ergebnis für die Einführung des Euro erwartet, dem kann man nur sagen, daß dieser auf jeden Fall kommt. Die Kriterien, deren Einhaltung zunächst hoch und heilig versprochen wurden, werden keine Rolle mehr spielen. Es geht auch nicht darum, daß diese „Kunstwährung" wirtschaftliche Erfolge für die Zukunft bringen würde. Im Höchstfall für die Großindustrie und Großbanken – der „kleine Mann" wird auf der Strecke bleiben. Neu für uns Deutsche ist, daß der unsere Wirtschaft tragende Mittelstand aufgerieben wird. Die Lüge, daß der Euro so stark sein wird wie die D-Mark, ist wohl auch eine solche. Wenn ich ein Glas mit klarem Wasser nehme und dieses mit mehr oder weniger trübem Wasser vermische, dann kann daraus wohl kein klares Wasser mehr werden! Bei den „Zwei-plus-vier-Gesprächen" im Rahmen der Wiedervereinigung Deutschlands hat Bundeskanzler Kohl dem französischen Ministerpräsidenten Mitterrand für sein Ja zu diesem Vertrag versprechen müssen, daß er als Gegenleistung die D-Mark für Europa opfern werde. Die Franzosen haben bei ihrer Volksabstimmung über den Maastricht-Vertrag mit knapper Mehrheit zugestimmt. Der Chefredakteur der Zeitung „Le Figaro", Franz-Olivier Giesbert, schrieb zwei Tage vor dem Referendum: „Die Gegner von Maastricht fürchten auch, daß das gemeinsame Geld und die Europäische Zentralbank die Vorherrschaft der Mark und der Bundesbank festigen werden. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Wenn der Vertrag angewandt wird, muß Deutschland seine Geldmacht teilen, die es heute gebraucht und mißbraucht, um sich die Wiedervereinigung vom Ausland bezahlen zu lassen. „Deutschland wird zahlen", sagte man in den zwanziger Jahren. Heute zahlt es: Maastricht, das ist der Versailler Vertrag ohne Krieg.

Bei der Wiedervereinigung war die damalige Regierung Kohl völlig unvorbereitet, weil sie im Grunde genommen nicht mehr damit rechnete und sich in ihrem kleinen bundesbürgerlichen Deutschland sehr wohl fühlte. Die Wiedervereinigung wäre auch ohne Zutun der Politiker erfolgt, zumindest ohne das Wohlwollen von Herrn Mitterrand. Amerika hatte zugestimmt, Rußland hat die Wiedervereinigung geduldet und das Volk letztlich die Wiedervereinigung vollzogen.

Günther Grossmann, Reit im Winkl

Grußworte

Liebe Ostpreußen,

wir Westpreußen grüßen Sie herzlich zu Ihrem Bundestreffen 1997. Wir wünschen Ihnen ein ereignisreiches und harmonisches Zusammensein mit Freunden und Bekannten.

Sie werden Ihre immer währende Verbundenheit und Treue zur angestammten Heimat bekunden, für das Recht auf die Heimat eintreten und das Unrecht der Vertreibung brandmarken.

Ostpreußen und Westpreußen sind sich hierin einig, wie auch vieles andere uns als Nachbarn verbindet. Wir wollen mitwirken, liebe Ostpreußen, unsere Heimat zu der blühenden Landschaft zu gestalten, die sie einst war, und die deutsche Kultur dort erhalten.

Hierzu stehen wir in enger Verbindung mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten. Wir wollen aber auch den Landsleuten, die beabsichtigen, aus der Bundesrepublik in ihre alte Heimat zurückzukehren und dort ständig zu leben, dies ermöglichen.

Unsere Interessen gegenüber der Republik Polen vertreten wir gemeinsam, sehen gute Fortschritte im Verhältnis von Deutschen und Polen und hoffen auf weiteres Gelingen. Ihre entsprechenden Bemühungen bei russischen und litauischen Behörden unterstützen wir voll und wünschen baldige Erfolge.

Konzentrieren wir uns auf das Machbare und blicken optimistisch in die Zukunft.

Ihr **Odo Ratza**
Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen



Liebe Gäste des Deutschlandtreffens der Ostpreußen!

Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu ihren östlichen Nachbarn, insbesondere das deutsch-russische Verhältnis, sind von zentraler Bedeutung für die langfristige Sicherung von materiellem Wohlstand und sozialer Sicherheit, aber auch von Frieden und Freiheit auf unserem Kontinent. Mit unseren Partnern in der Europäischen Union leisten wir Hilfe in Osteuropa, suchen die schrittweise Einbindung unserer östlichen Partner. Ostpreußen habe ich als eine landschaftlich reizvolle, historisch-kulturell bedeutsame und wirtschaftlich interessante Region kennengelernt. Langfristig wird diese von der Aufwertung des Ostseeraumes profitieren. Dabei muß es gelingen, die Anrainerstaaten zu einem starken Wirtschaftsraum in Europa zu vereinen. Es bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit, wie wir sie als traditionsreiche Hansestadt seit Jahrhunderten pflegen – auch mit unseren Partnerstädten im Ostseeraum.

Mit der Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen dokumentieren Sie Ihr Engagement für diese Region. Mit ihrer persönlichen Verbundenheit verbindet sich ein weiterer Aspekt. Sie beweisen, daß der Begriff „Heimat" eine zentrale Kategorie menschlichen Zusammenlebens und politischen Handelns ist und bleibt. In diesem Sinne wünsche ich Ihrem Deutschlandtreffen einen guten Verlauf.

In herzlicher Verbundenheit grüße ich Sie aus der Freien Hansestadt Bremen!

Ihr **Ulrich Nölle**
Bürgermeister und Senator der Finanzen

Grußwort

Christian Otte, Geschäftsführender Vorsitzender des Christlich-Konservativen Deutschland-Forums (CKDF) Nordrhein-Westfalen

Verehrte Freunde und Mitglieder der ostpreußischen Landsmannschaft,

als ich erfahren habe, daß sich die Landsmannschaft Ostpreußen dazu entschlossen hat, ihr diesjähriges Deutschlandtreffen hier in Düsseldorf abzuhalten, war es mir ein dringendes Bedürfnis, Sie alle heute in unserer Landeshauptstadt auf das herzlichste willkommen zu heißen.

Das Christlich-Konservative Deutschland-Forum, in dem sich Mitglieder der CDU und CSU zusammengeschlossen haben, unterhält eine traditionell gute und freundschaftliche Verbindung zu den Vertriebenenverbänden, was durch zahlreiche Doppelmitgliedschaften Ausdruck findet. Ich grüße an dieser Stelle Herrn Dr. Mathiak, dem wir als treuem Freund des Deutschland-Forums und als engagiertem Streiter für das Heimatrecht zu Dank verpflichtet sind.

Meine Damen und Herren, wer in der heutigen Zeit das Recht auf Heimat betont und Vertreibung als Verbrechen brandmarkt, erhält national wie international breite Zustimmung. Die Völkergemeinschaft will es nicht dulden, daß die angestammte Bevölkerung eines Gebietes vertrieben wird, weil eine solche Tat gegen die Grundlagen jedes zivilisierten Rechtsverständnisses verstößt. Diese Erkenntnis rangiert gleichberechtigt neben den individuellen Menschenrechten, die weder aufkündbar noch verjährungsfähig sind.

Wenn das Recht auf Heimat allerdings allgemeingültig ist, so wie es in vielen Resolutionen, Verträgen und Abkommen festgeschrieben ist – also immer und überall Gültigkeit beanspruchen kann –, dann erwächst daraus die Pflicht für alle Staaten und Regierungen, diesem Recht auch zur Durchsetzung zu verhelfen. Denn wenn das Recht auf Heimat nur eine Alibi-Funktion erfüllt, ist es vielmehr Ermutigung als Abschreckung für Aggressoren überall auf der Welt.

Leider müssen wir feststellen, daß dieser „kontinentale Konsens" immer dann in Vergessenheit zu geraten scheint, wenn er auf die Vertreibung von mehr als 15 Millionen Menschen angewandt werden soll, die aus den deutschen Ostgebieten vertrieben worden sind.

Natürlich kann man nicht sagen, daß diese Vertreibung keine Vorgeschichte hatte und aus heiterem Himmel gekommen wäre, aber genauso unwahr ist es, ihre Ursache allein im 30. Januar 1933 zu sehen oder die Leidtragenden dieses Unrechts als Schuldige für vorhergegangenes Unrecht anzuklagen.

Meine Damen und Herren, wenn man einmal abseits von den leider immer wieder verbreiteten Klischees über die Vertriebenen feststellt, wie ruhig und besonnen Sie seit vielen Jahrzehnten angesichts des Ihnen zugefügten Leids geblieben sind, wie Sie immer wieder die Hand ausstrecken und allen Anfeindungen zum Trotz Versöhnungswillen zeigen, dann ist es endlich auch einmal an der Zeit, Ihnen dafür zu danken. Danke für Ihren Beitrag zu einem friedvollen Miteinander!

Die Besonnenheit und der Versöhnungswille der Vertriebenen dürfen aber keine einseitige Beziehung sein. So wie sich Deutschland heute seiner Vergangenheit stellt, müssen sich auch andere Völker ihrer Vergangenheit stellen und auch begangenes Unrecht als Teil der ganzen Wahrheit beim Namen nennen. Wer Vertreibung und Mord mit verharmlosenden Bezeichnungen versieht oder dies gar durch eine kollektive Schuldzuweisung zu rechtfertigen versucht, der verhöhnt die Opfer und spaltet, statt zu versöhnen.

Und es hat nichts mit Aufrechnung oder Verharmlosung des NS-Regimes zu tun, wenn wir der Welt einmal in Erinnerung rufen, daß die Bevölkerung des deutschen Ostens ein vergleichbar schlimmes Schicksal zu erleiden hatte wie die vom NS-Regime Verfolgten.

Eben aus diesen Erfahrungen heraus bildet sich der Wille nach Versöhnung. Denn zur Versöhnung gibt es keine Alternative. Denn die hieße neues Leid und neues Unrecht. Und am Beispiel Jugoslawiens haben wir gesehen, wie schnell sich alte Ressentiments zu neuem Haß steigern und wie brüchig Friede sein kann. Versöhnung kann aber auch nicht verordnet werden. Denn nur die Versöhnung, die von Herzen kommt, ist echt und kann auf Dauer Bestand haben. Und darum sind auch Vertragswerke, die ohne Zustimmung der Betroffenen abgefaßt werden – seien sie auch noch so gut gemeint – oft das Gegenteil von gut.

Verehrte Damen und Herren, der größte Feind der Vertriebenen jedoch – hüben wie drüben – ist die Unwissenheit. Das Nicht-Wissen um das unsägliche Leid, das gleichsam zufällig wie willkürlich über die Ostdeutschen hereinbrach.

Und wenn sich heute „ganz besonders demokratisch gesinnte" Zeitgenossen hinstellen und konstatieren wollen, daß „deutsche Täter keine Opfer" seien, dann ist dies das Ergebnis einer Bildungspolitik, die den gewaltsamen Tod von über drei Millionen Menschen ignoriert und damit eine weitere Vertreibung – nämlich aus dem Bewußtsein der Menschen – praktiziert.

Dies kann und wird auch in Zukunft nicht unsere Zustimmung finden. Und solange es Versuche gibt, Opfer zu Tätern zu machen, solange man sich weigert, die Dinge beim Namen zu nennen und auch den deutschen Opfern Wiedergutmachung angedeihen zu lassen, so lange müssen wir stellvertretend für die Ermordeten die Stimme erheben und uns allem Zeitgeist zum Trotz als mahnendes Gewissen diesem dunklen Kapitel europäischer Geschichte annehmen. Möge von dieser Versammlung der Wille zu echtem Frieden und wahrer Gerechtigkeit ausgehen. Ich danke Ihnen!

Christian Otte



Guter Dinge: *Die Damen vom Singekreis Heilsberg nutzten die Zeit zwischen ihren Auftritten, um das Messegelände zu erkunden* Foto Korall

Grußwort

Zwei persönliche Notizen sollen das Grußwort zum Deutschlandtreffen 1997 der Ostpreußen einleiten. In einem Leserbrief an die Tageszeitung „Die Welt" erinnerte ich daran, weil man zu Recht auf den immer noch so benannten Dimitroff-Platz vor dem ehemaligen Reichsgericht in Leipzig kritisch verwiesen hatte, daß „die Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg" immer noch Kaliningrad genannt werde. Die Redaktion setzte aus eigener Machtvollkommenheit zur „Hauptstadt Ostpreußens" das Adjektiv „ehemalig" hinzu, sicherlich aus Gründen der sogenannten political correctness. Wenige Tage danach, Mitte April, war ich, für die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, zum ersten Male in Königsberg. Ein russischer Germanist, 1955 in Königsberg geboren, zitierte, innerlich dagegen aufbegehrend, eine deutsche Stimme, die das heutige Königsberg einen „erloschenen Stern" genannt habe. Im Vergleich mit Danzig, Stettin und Breslau hat es Königsberg am schwersten getroffen. Ob man das nicht nur unter den Ostpreußen und den Ostdeutschen, sondern auch allgemein in der Bundesrepublik Deutschland weiß!

Ihre aus unserer Heimat Schlesien vertriebenen Schicksalsgefährten fühlen sich mit den Ostpreußen auf das engste verbunden, zugleich aber auch, und das ist entscheidend, mitverantwortlich für das Recht und die geschichtliche Wahrheit. Deutsche und Russen, Deutsche und Polen können jetzt miteinander den Dialog führen, ja sie sind zum Dialog verpflichtet, so schwer dieser auch argumentativ zu führen ist.

Wir haben gemeinsam in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen auf Rache und Gewalt verzichtet, nicht aber auf die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. „Jeder Akt der Vertreibung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit", um die jüngste Resolution des Deutschen Bundestages zu zitieren.

In der Geschichte gibt es keinen Schlußstrich. Für eine bessere Zukunft unserer Heimat müssen wir als Deutsche und als Europäer besorgt sein. In der Forderung nach der Verwirklichung des Rechts auf die Heimat, indem wir gleichzeitig einer erneuten Vertreibung abgeschworen haben, ist nicht nur uns, den aus der Heimat Vertriebenen, sondern der Politik, der deutschen und europäischen Politik, ein Ziel gesteckt.

Mit einem herzlichen Glückauf in heimatlicher Verbundenheit

Dr. Herbert Hupka

Dr. Herbert Hupka

Grußwort



Liebe Ostpreußen!

Zu Ihrem diesjährigen Deutschlandtreffen in Düsseldorf übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße!

Das Motto Ihres Volksgruppentages „Ostpreußen lebt" ist Ausdruck einer lebendigen Heimatbindung, die dem Vermächtnis der Vergangenheit ehrendes Erinnern, den vertriebenen Landsleuten Zusammenhalt und Beistand und den heutigen Bewohnern Ostpreußens viel Aufmerksamkeit und tätige Aufgeschlossenheit widmet. Ich empfinde Respekt und Freude darüber, daß die heimatvertriebenen Ostpreußen von der neuen Bevölkerung ihrer alten Heimat akzeptiert und anerkannt werden. Längst stellen sie eine Brücke dar, die das Verhältnis der beteiligten Völker zu festigen hilft, aber auch zur Stärkung der in der alten Heimat ansässigen Deutschen beiträgt. Dem gebührt unsere uneingeschränkte Anerkennung!

Als der Freistaat Bayern vor nahezu zwei Jahrzehnten die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen übernahm, konnte er an jahrhundertealte historische und kulturelle Bindungen zu der im äußersten Nordosten des Reiches gelegenen Provinz anknüpfen. Geschichte endet nicht. Auch die Geschichte Ostpreußens lebt weiter. Die Ostpreußen verkörpern einen Teil dieser Geschichte hier. Ein anderer vollzieht sich im Ursprungsraum. Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit unseren Nachbarn das Wissen um jene deutsche Kulturlandschaft und Heimat der Ostpreußen zu bewahren, zu pflegen und zu einem festen Bestandteil europäischen Bewußtseins zu machen.

In diesem Sinne grüße ich Sie noch einmal von Herzen und wünsche Ihnen erfüllte Tage auf Ihrem Deutschlandtreffen!

Barbara Stamm
Staatsministerin

Barbara Stamm

Das Ostpreußenblatt reist mit!

Bevor Sie in Urlaub fahren denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihres *Ostpreußenblatts*

Bezieheranschrift

Name, Vorname

Straße und Hausnummer

Postleitzahl Wohnort

Lesernummer ☐☐☐☐☐☐☐☐

Urlaubsanschrift

vom bis einschließlich

Name, Vorname

Hotel/Pension/bei

Straße und Hausnummer

Postleitzahl Urlaubsort

Land (falls Auslandsaufenthalt)

Datum, Unterschrift

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung Ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt ab.




Gruppenreisen für Landsleute

Unter dem Kreuz des Südens in Afrika

Reisen nach Süd- und Südwestafrika gehören seit 1984 zu unseren beliebtesten Traditionsreisen. Für den Herbst 1997 haben wir eine völlig neu konzipierte Rundreise im Programm, die auch Wiederholern die Möglichkeit gibt, ihr „Erlebnis Südafrika" zu vertiefen.

Südafrika – Auf der historischen Route

Reisestationen:

Johannesburg – Pretoria – Kroonstad – Blomfontein – Kimberley – Kapstadt – Kap der Guten Hoffnung – Stellenbosch – Paarl – Kleinmond – Hermanus – Bredasdorp – Arniston – Swellendam – Mosselbay – Wilderness – Oudtshoorn – Graaff Reinet – Grahamstown – Port Elizabeth – Durban – Zululand – Umfolozi Wildreservat – St. Lucia – Hluhluwe – Krüger Nationalpark – Hazyview – Blyde River Canyon – Tzaneen – Pietersburg.

Reisetermin: 25. Oktober bis 18. November 1997

Unsere Große Namibia-Rundreise wird natürlich auch in diesem Herbst wieder durchgeführt, und zwar vom 9. bis zum 25. Oktober 1997. Alle touristischen Höhepunkte Südwestafrikas sind in dieser Reise vereint, und der menschliche Kontakt mit dort lebenden Landsleuten gehört selbstverständlich dazu.

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon (03 37 01) 5 76 56/77

SONDERREISEN mit einmaligen Programm

Noch wenige Plätze frei!

Bei unseren Sonderreisen bieten wir Ihnen einmalige Programme, die von dem „üblichen" abweichen und bestimmt für jeden interessant sind!

Zielort	Termin	DM
Lyck	1.9.-9.9.	978,-
Lötzen	1.9.-9.9.	898,-
Goldap	1.9.-9.9.	958,-
Sensburg	1.9.-9.9.	878,-
Allenstein	1.9.-9.9.	978,-

Buchen Sie bald!

Überzeugen Sie sich selbst! Genaue Beschreibung jeder einzelnen SONDERREISE im ORS-Katalog 1997!

KATALOG kostl. anfordern!

Abfahrtmöglichkeit ab 20 Städten

Achtung neu auch ab: Heidelberg - Mannheim - Frankfurt

Leistungen: Abreise morgens! Busreisen inkl. Hin/Rückreise, Hotel, HP, Fachreiseleitung. Alle Ausflüge & Programme inkl. Führungen, Eintrittsgelder Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise in Pommern.

Ost-Reise-Service
A.-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
☎ 0180-522 12 39
Fax: 0521 / 15 25 55

PARTNER-REISEN

- FLUGREISEN nach Königsberg, Rauschen, Nidden und Memel, 7 Ü/HP ab DM 995,–
- 10tägige BUSREISE in die Elchniederung 04. 07.–12. 07. 97, mit Programm, DM 1045,– + Visak.
- BUSREISE nach Danzig und Masuren 09. 08.–14. 08. 97, mit umfangr. Bes.-Progr., DM 715,–

Fordern Sie bitte unseren kostenlosen Prospekt an!

PARTNER-REISEN – DIE ALTERNATIVE
30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13

NEU AKTUELL NEU

Videofilm vom

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Düsseldorf, 17.–18. Mai 1997
2 Std. DM 49,– zzgl. Versdk.

Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Omega Express GmbH
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paketdienst für Osteuropa

Transporttermine:

Königsberger Gebiet
22. 6. / 17. 7. / 24. 8. / 21. 9. / 19. 10. / 2. 11. / 16. 11. / 30. 11. / 14. 12. 1997 / 18. 1. / 15. 2. 1998

andere Länder
22. 6. / 24. 8. / 19. 10. / 16. 11. / 30. 11. 1997

Polen jede Woche

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines mit 2 DM frankierten Briefumschlages

---

Urlaub an der Ostsee
in gemütlichen, ruhigen Ferienwohnungen bei Landsleuten.

Haus am Erlengrund
Frau Lydia Krumm
Lütjenburger Weg 11–13
23774 Heiligenhafen
Telefon 0 43 62/14 67

Lyck/Ostpreußen, Haus oder Zimmer am See zu vermieten. Telefon 0 21 66/61 31 68

Geschäftsanzeigen

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft! Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß. Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

---

Der Tönisvorster
0 21 51 / 79 07 80

16.–23. 8. Busrundreise Stettin, Allenstein, Danzig, Posen DM 980,00 HP p. P.

D. Wieland
Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst

Liebe Gumbinner!

Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch nach Gumbinnen, Hotel „Kaiserhof" ein.

Die Direktion des Hotels garantiert die Unterbringung der Touristen im Hotel.

Reisen für die Zeit bis 6. Juli 1997 können Sie bei einer der folgenden Firmen buchen:

Greif Reisen in Witten, Partner Reisen und Ideal Reisen in Hannover

Direktor des Hotels Viktor Perepelow
Telefon in Gumbinnen 0 07/0 11-43-3 08 72, 9–13 Uhr

Königsberg u. Masuren
Direktflug nach Königsberg bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Nach Seeboden/ Kärnten zum Ostpreußentreffen
14.-21.6.97 ab DM 888,-
Fahrt und Halbpension
Buchung: ☎ 0209-178 170
Reisebüro, GE, Rotthauser Str. 3
BÜSSEMEIER

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Urlaub in USA/Florida, Golf von Mexico, 3 Schlafzi., 2 Bäder, f. 2 Pers. DM 100,–/Tag. Info 0 91 01/ 58 86, Gutzeit

---

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Inserieren bringt Gewinn

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

SCHEER Wuppertal

42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote

14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen in DZ mit VP und Arztanwendungen	*ab DM 698,– p. P.*
10. Tg. Königsberg/Rauschen	*ab DM 685,– p. P.*
10 Tg. Masuren/Allenstein	*ab DM 550,– p. P.*
14 Tg. Memel/Palanga	*ab DM 698,– p. P.*

Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Ferien auf dem Bauernhof
in Masuren, Wald- und Seenähe, gute Küche, man spricht deutsch.
Danuta Lelental
Luczanska 33
PL 11 600 Wegorzewo
Tel. 0048 087 272218

Masuren
Ferienhaus mit 2 sep. Fe.-Wohng. zu vermieten, alles renov., Garagen, Park 7 ha, bei Sensburg
Telefon 0 64 25/8 02 47

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 38,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Tel./Fax 00 48/94 18 29 24

Urlaub a. d. Ostsee, Köslin/Laase, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zimmer m. Dusche, WC, TV. Auch f. Gruppen, 21 DZ, HP 25,– DM, bewachter Pkw-Bus-Platz. Vom 1. 7.– 31. 8. 97, VP 45,– DM.
Fam. Zofia Kaczmarek
Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy

Jöres-Busreisen

Ein großes Ereignis – das Ostpreußentreffen – in Düsseldorf ist nun vorbei. Ein weiteres könnte durch eine Reise mit Jöres vor der Tür stehen:

21. 06.–29. 06. 1997	– Nordostpreußen – Königsberg – Rominter Heide – Rauschen
18. 07.–27. 07. 1997	– Baltikum – Marienburg – Nidden – Riga – Tallin – St. Petersburg – Helsinki
02. 08.–10. 08. 1997	– Nordostpreußen – Königsberg – Rominter Heide – Kurische Nehrung – Memel
20. 09.–28. 09. 1997	– Masuren – Goldap – Rominter Heide – Nikolaiken

Fordern Sie unseren Katalog an und suchen Sie das Passende aus.

Busreisen Jöres
Schulmeisterweg 9, 49419 Wagenfeld
Telefon 0 57 74/2 77 oder 4 10, Fax 0 57 74/13 72

Königsberg-Tilsit-Trakehnen
Ostsee-Kur.Nehrung-Memelland
PKW-Rundfahrten im geführten Konvoi
Visa, Quartiere, Programme
Hilfe für Einzelunternehmungen
Ab Oder: 15.6., 13.7., 10.8., 31.8.
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel – Tel. 0 41 03 - 8 28 67

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in neu erstelltem, kleinem, zentral gelegenem Hotel sowie in gemütl. Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

ERLEBNIS-REISEN

MASUREN
21.-29.6.97 9 Tage-Reise

Sensburg	730,-
Nikolaiken	925,-
Lötzen	800,-
Lyck	850,-
Osterode	850,-
Allenstein	900,-
MEMEL	850,-
KÖNIGSBERG	880,-

21.-29.6.97 9 Tage-Reise

SCHLESIEN

Krummhübel	650,-
Waldenburg	600,-
Hirschberg	650,-
Breslau	450,-

POMMERN
14.-20.6.97 7 Tage-Reise

Stolp	700,-
Kolberg	700,-
DANZIG	800,-

„1000 Jahre" mit Programm
14.-20.6.97 7 Tage-Reise
und weitere Termine zu sämtlichen Zielen, Preise incl. Busfahrt und Halbpension
Gruppenreisen auf Anfrage!

Berlin
18. Juli 3 Tage **265,-**
Kinderfestpreis bis 12 Jahre 130,-
Hotel „FORUM" am Alexanderplatz
Busreise, ÜF, Stadtrundfahrt
Buchung: ☎ 0209-178 170
Reisebüro, GE, Rotthauser Str. 3
BÜSSEMEIER

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder. Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Fachärzte: Internisten-Kardiologie, Sportmedizin; Allgemeinmediziner-Naturheilverfahren; Orthopäde; Badeärzte

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V

Ein Haus der Spitzenklasse. Alle Zimmer mit WC/Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen.

Neu: Für Rheumakranke
Kältekammer mit minus 110 °C

Bewegungstherapie mit Gymnastik und an Geräten, auch am Isokinetischen Diagnostik- und Trainingssystem. Biomechanische Stimulation (BMS) gegen Schmerzen und Lähmungen, für das Muskeltraining und den Muskelaufbau, für die Stärkung der Selbstheilungskräfte des Körpers.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:

Im Doppelzimmer	**DM 108,–**
Im Einzelzimmer	**DM 108,–**

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

Der Königsberg-Express

Nur im Königsberg-Express fahren
Sie im Schlaf- und Liegewagen durchgehend
Berlin–Königsberg

Nur im Königsberg-Express kann die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden.

Hinfahrt
vom 16. 5. – 29. 8. 97
jeden Freitag
ab Berlin 22.35 Uhr

Rückfahrt
vom 24. 5. – 23. 8. 97
jeden Samstag
ab Königsberg 18.15 Uhr
an Berlin Sonntag 7.17 Uhr

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 38

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen
Ihr Spezialist für Ostreisen

Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-/Leistungsverhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

VHS-Video-Filme!

** Unser schönes Memelland **
Stadt Memel einst & heute!
(4 Teile à 1½ Std.)

Weitere Einzelfilme: Alt Königsberg i. Pr.; Stadt Königsberg i. Pr. (23 Stadtteilfilme!); Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Pillau; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin – Stolp; Zoppot – Oliva – Danzig; Marienburg; Allenstein; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Sensburg; Lötzen; Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Schloßberg; Haselberg; Schippenbeil; Barten & Drengfurt; Angerburg; Goldap; Ebenrode; Lyck; Treuburg; Rößel; Johannisburg; Arys; Gehlenburg; Ortelsburg; Passenheim; Willenberg; Neidenburg.
Außer Alt-Königsberg alle Filme einst & heute!

Bitte kostenlos und unverbindlich Prospekte anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv

Manfred Seidenberg

Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98

INTERNET: http://home.t-online.de/home/
OSTPREUSSEN.ARCHIV@t-online.de/oprarch.htm

In Kürze: Kirchspiele Memelland; Karkelbeck; Dt. Krottingen; Plicken; Memel-Land; Dawillen; Prökuls; Wannaggen; Kinten; Saugen; Ramutten; Heydekrug; Ruß; Pogegen/Übermemel als Einzelfilme!

e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt! — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!



Farbe bekennen für Ostpreußen



Wir haben im Programm:
T-Hemden, Hemden 1/2 Arm, Krawatten, Sweat- u. Polo-Hemden mit verschiedenen Motiven
(z. B. T-Hemd mit Druck Wappen LM DM 17,–)

Stein-Krüge 0,5 L & 1,0 L, K-Tassen, verschiedene Motive
(z. B. K-Tasse mit Druck Wappen LM DM 12,–)

Hißflaggen (z. B. LM Ostpreußen 150*90 DM 19,90)
und weitere Artikel!

Fordern Sie bitte unsere **neue** kostenfreie Artikelliste an!
Vision Verlag & Versand
Postfach 11 48 Tel. 0 72 51/4 97 91
76689 Karlsdorf Fax 0 72 51/4 97 92

Naturbernsteine mit echten Insekteneinschlüssen
40 Mill. Jahre alt
Mücke, Ameise, Fliege und viele Seltenheiten für Sammler und Juweliere von privat preiswert abzugeben.
Telefon 0 61 26/5 26 54
ab 19 Uhr

Lest das Ostpreußenblatt!

Ihr Familienwappen

Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Ostpreußenwappen
mit Inschrift: unvergessene Heimat Ostpreußen. Als Briefaufkleber 32 mm Durchmesser.
DM 12,–/100 St. + Porto.
EVS-Riedel, An der Schlucht 1c
90579 Langenzenn
Tel. 0 91 01/72 59

Verschiedenes

Ostpreußen. Wer möchte mit uns auf Restbauernhof leben, gärtnern und handwerkeln? 60 km vor Berlin, Tel. 03 38 41/3 36 23 od. 3 33 15

Wer hat Ortskenntnisse über **Jennen** und **Aulenbach** und fährt in diesem od. nächsten Jahr dort hin? Nachr. erb. Helga Wohllaib, Telefon 0 73 51/7 60 96

In Königsberg
1- u. 2.-Zi.-Wohnungen zu verkaufen. Mietauto- und Dolmetscherdienst
Telefon und Fax
0 07/01 12/44 04 93

Bekanntschaften

Organisator, hart u. weich in einem Stück, mö. den Sommer mit vitaler Frau (gern Malerin) bis 60 J. im Baltikum verbringen, auch Ferienaufenthalt m. Hilfsbereitschafts-Wohnung. Auto dort, Nähe Kur. Nehrung, längere Verbindung offen. Zuschr. u. Nr. 71867 an Das Ostpeußenblatt, 20144 Hamburg

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Der Verfügung meiner Frau Emmy, geb. Lippeck, aus Lötzen möchte ich nachkommen und nur Ostpreußen zu besonders günstigen Bedingungen in unserem Seniorensitz aufnehmen. Appartement mit Bad, Küche, wertvollen Möbeln, stetige Betreuung, Mittagessen nach Wunsch usw. von 1500–1700 DM.
Bitte reservieren Sie!

Suchanzeigen

Suche
Kurt Nowak
aus Allenstein
1944/45 als Panzer-Soldat in Königsberg (Pr)
Christel Krüger aus Trutenau
Telefon 02 08/76 08 60

Wer kannte Familie Subutus (Subkus, Suttkus?) **aus Rastenburg?**
Herr August Subutus, * 8. 10. 1932, der 1945 in einem Rastenburger und Heilsberger Waisenhaus war und jetzt noch in der Heimat wohnt, erbittet dringend Nachricht über seine Familie. Mehrere Suchanträge bei amtl. Auskunftsstellen blieben bisher ergebnislos. Kontaktadresse: **Waltraud Grote,** Aschenbergstraße 2, 58097 Hagen, Telefon 0 23 31/88 11 81

Osteroder „Überlebende" gesucht
„Sabotage-Unglück" vom letzten Flüchtlingszug 21./22. Januar 1945 – Richtung Schneidemühl-Wittenberge/Elbe – bitte melden bei Eleonore Bukow, Richard-Wagner-Straße 6, 23556 Lübeck, Tel. 04 51/47 60 09, und Fritz Bartelsmeier, Josef-Görres-Straße 26, 55606 Kirn, Telefon 0 67 52/24 30

Familienanzeigen

60 Jahre Herzlichkeit, denn früh gefreit hat nie gereut.



Zur diamantenen Hochzeit
am 29. Mai 1997
gratulieren wir von Herzen
unseren lieben Eltern
Erich und Hildegard
Wittkowski, geb. Leczinski,
Auf dem Dreische 15,
32049 Herford,
früher Mingfen und
Osterode-Thyrau.
Ingrid und Rosi,
Hermann und Bruno,
Karsten, Frank, Andrea
und Julius.

Seinen  70. Geburtstag
feiert am 28. Mai 1997
unser Bruder
Heinz Hugel
aus Saiden, Kreis Treuburg
jetzt Stettiner Straße
95336 Mainleus
Es gratulieren herzlich
Ruth, Waltraud und Lydia
mit Familien

Ihren  80. Geburtstag
feierte am 27. Mai 1997
Erna Kurmis
geb. Dröger
aus Königsberg (Pr)
jetzt Am Trutzenberg 36
50676 Köln

Unsere liebe Mutter und Großmutter
Marta Mertens
verw. Philipp, geb. Kuprella
beging am 19. Mai 1997 ihren 95. Geburtstag.
Die vielen Grüße und Glückwünsche
haben sie hoch erfreut.
Für die Jubilarin bedankt sich der Sohn, Rudi Philipp,
bei dem seine Mutter auch heute noch ein gutes Zuhause hat.

Roßstraße 251, 47798 Krefeld
mit Gisela aus Tilsit



Hindenburgstraße 14
Lyck

Kein einfaches Leben als Kind und junge Frau, in einer Familie mit 9 Kindern. 1914, ebenso wie 1945 mußte sie wie die vielen Millionen anderen flüchten.

1920 heiratete sie unseren Vater Otto, der 1945 gefallen ist. Auch hier wieder – für beide – viel Arbeit in verschiedenen Berufen, aber dann zu relativem Wohlstand mit Obst und Südfrüchten in der Hindenburgstraße. Wie alle anderen, ein schwerer Anfang in Krefeld. Ein Bruder und der Schwiegersohn gefallen, Sohn in Gefangenschaft, 3 Töchter und eine Enkeltochter, die sich dann langsam trafen. Die Geschichte aller Vertriebenen; viele – und mir bestens bekannt – hatten ein viel grausameres Schicksal.

Aber auch hier nach vielen Jahren, ohne sich selbst etwas zu gönnen, Wohlstand! Sie sorgte für alle und gab – wie zu viele Eltern – viel zu früh ab!

Seit 7 Jahren lebt sie bei mir, dem Sohn, und alle meine Freunde und Beauftragten und ich bemühen uns um meine Mutter sehr.

Sie ist nicht einsam und hat neben meinen Besuchern meine vielen Tiere um sich. Aber sie ist nachdenklich und bestimmt über die Richtigkeit ihres Lebens?

Ich, der Sohn Rudi Philipp, und mein Sohn Dr. Thomas Philipp, alle meine Freunde und Bekannten, Nachbarn dazu, nicht zu vergessen die vielen Tiere, gratulieren ihr ganz herzlich zu diesem Tag und wünschen ihr, 100 zu werden – ihre Mutter wurde 97 Jahre alt.

Unserem lieben Landsmann Herrn Masuhr ebenso wie dem Herrn Oberbürgermeister unserer Patenstadt Hagen möchte ich hier ganz besonderen Dank sagen dafür, daß sie meine Mutter schon seit Jahren an ihren Geburtstagen mit wunderbaren Glückwunschkarten bedenken.

Ich bin sicher, daß es noch Landsleute gibt, die unsere Mutter aus Lyck kennen.

Unsere wunderbare Heimatstadt werden wir niemals vergessen – vertreiben wollen wir niemand.

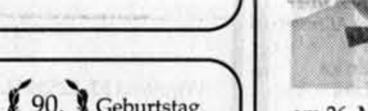
Zum  68. Geburtstag
am 6. Juni 1997
gratuliert und grüßt
Eberhard Kunze
recht lieb
Hildchen
aus Ostpreußen

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 1. Juni 1997
unsere liebe Mutter
Elfriede Artschwager
geb. Eckert
aus Tussainen-Wenderoth
Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Ahlenstraße 41
21776 Wanna
Es gratulieren herzlich
die Töchter Ilse, Brunhilde,
Reintraut, Sabine und Heidi
mit Familien

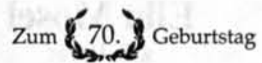
Zeitungsleser wissen mehr!

Am 5. Juni 1997
feiere ich
meinen 84. Geburtstag.
Ich gedenke meiner
verstorbenen Sportskameraden
aus Liebstadt, Wormditt,
Braunsberg und
Königsberg (Pr)
und grüße meine Heimatfreunde
Kurt Tragmann
jetzt bei Frau Neubacher
Altenrader Straße 1
24113 Kiel

Am 22. Mai 1997
feierte ich
meinen 84. Geburtstag.
An diesem Tag
dachte ich besonders an meine
Freunde und Nachbarn aus
Barwiese, Kr. Heilsberg.
Willy Schrage
Kirchhofsweg 6
25421 Pinneberg

Ihren  90. Geburtstag
feiert am 5. Juni 1997
unsere liebe Mutti, Oma und
Uroma
Martha Purwien
geb. Deckmann
aus Dünen
Kreis Elchniederung
jetzt wohnhaft
Altenessener Straße 484
45329 Essen
Es gratulieren von Herzen und
wünschen Gottes Segen und
gute Gesundheit
die Kinder Helga, Erna und
Siegfried
die Enkelkinder Wolfgang, Ute,
Astrid, Regina, Matthias und
Birgit
die Urenkelkinder Jessica, Jens,
Norbert, Andrea, Ina, Christian,
Ingo, Gunnar, Sofia, Maria,
Martin und Theresia



Zum  70. Geburtstag



Gott, der Herr, schenkte meinem Ehemann
Karl-Heinz Degner
aus Lyck und LBA-Mehlsack, Ostpr.
am 26. März 1997 nach einer schweren Operation ein zweites Mal das Leben, so daß er am 1. Juni 1997 in aufrichtiger Dankbarkeit seinen 70. Geburtstag begehen darf.
Ich wünsche meinem Mann zu diesem neuen Lebensjahr Gottes reichen Segen und noch viele schöne Jahre in Liebe und Harmonie.
Hildegard Degner, geb. Klitzke
Nassauische Straße 68, 10717 Berlin 31

Ihre Geburtstage feiern am

7. Juni 1997	Robert Oppen, Mendig	seinen 75.
18. August 1997	Viktor Oppen, Messkirch	seinen 70.
21. Juli 1997	Hugo Oppen, Rheinstetten	seinen 60.
8. Juni 1997	Uwe-Leo Oppen	seinen 40.
22. Juni 1997	Karl Frick, Leibertingen	
23. Juni 1997	Georg Oppen, Messkirch	
27. Juni 1997	Sigried Oppen, Rheinstetten	
4. Juli 1997	Hans Huber, Markdorf	
9. Juli 1997	Gerald Oppen, Rheinstetten	
22. Juli 1997	Faustine Oppen, Messkirch	

Mit herzlichsten Glückwünschen gratulieren
Margit und Leo Oppen
Hauptstraße 6, 29359 Habighorst
aus Plautzig/Allenstein



Heide's Eva
aus Königsberg, Oberhaberberg 66a
feiert am 29. Mai 1997
ihren 70. Geburtstag
jetzt Eva Preisler, Hugo-Sinzheimer-Straße 15, 60437 Frankfurt am Main
Es gratulieren ganz herzlich
die Kinder Bärbel, Reinhard sowie Schwiegersohn Fred
und Enkelin Sonja

Am 24. Mai 1997 feierte
Dieter Kochanski
aus Johannisburg
jetzt Wachenheimer Straße 55, 65835 Liederbach
seinen   70. Geburtstag.
Ihm gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau Ellen
seine Söhne Peter und Klaus-Dieter
seine Enkeltöchter Florentine, Lavinia und Geraldine
sowie seine Schwiegertöchter Linda und Marita

---

† Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. (Offenbarung 2, Vers 10)

Gott der Herr rief unseren Bruder

Reinhold George
Superintendent i. R.

geboren am 3. Februar 1913 in Königsberg (Pr)
verstorben am 19. Mai 1997 in Berlin

zu sich in sein ewiges Reich.

Reinhold George war letzter Pfarrer am Dom zu Königsberg, Mitbegründer und langjähriger zweiter Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen.

Wir sind dankbar dafür, daß wir diesen starken und überzeugenden Prediger und Streiter für die Sache Ostpreußens für viele Jahre in unserer Mitte hatten.

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

Trauergottesdienst am 27. Mai 1997 um 11 Uhr in Berlin, in der Kirche „Zum Heilsbronnen", Heilbronner Straße 20 (U-Bahnhof Bayrischer Platz), anschließend Beisetzung auf dem Friedhof „Alt Schöneberg".

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Ernst Motullo

* 25. 2. 1922 † 18. 5. 1997
Bärengrund, Kreis Treuburg, Ostpr.

Elfriede Motullo
Matthias und Barbara Motullo
Stephan und Ines Motullo
mit Marvin und Marius
und alle Angehörigen

Scheffelstraße 2a, 27753 Delmenhorst

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. Mai 1997, um 11.30 Uhr auf dem ev. Friedhof an der Wildeshauser Straße statt.



Er baute über 20 Jahre Brücken der Menschlichkeit zu seinem Heimatort Adlersdorf, Kreis Lötzen, und zu der dort lebenden Bevölkerung.
Wir nehmen Abschied von dem Vorsitzenden der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn

Hermann Lippik

der kurz vor seinem 73. Geburtstag verstarb.

In Dankbarkeit
Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisgruppe Sömmerda
BdV-Kreisvorstand Sömmerda/Thür.



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Oma

Ella Mosel

geb. Heyer

* 2. 2. 1908 Kaiserau/Ostpreußen † 19. 5. 1997 Tremsbüttel

In stiller Trauer
Werner und Erika
Sonja und Claas

Sattenfelder Straße 2, 22967 Tremsbüttel

Meine Kraft ist nun zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 6. Mai 1997 nach einem erfüllten Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Auguste Bojarzin

geb. Mucha

aus Großheidenau, Krs. Ortelsburg

im gesegneten Alter von 97 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Bruno und Hedi Quednau, geb. Bojarzin
Bruno und Waltraud Bojarzin, geb. Koops
Max-Jürgen und Erna Krehn, geb. Bojarzin
Marga Bojarzin, geb. Rehder
Kurt Wagner
Enkel und Urenkel

Pohlmannstraße 1, 25582 Hohenaspe

Christus spricht:
„Den Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."
Ev. Joh. 14,27

Gott nahm unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Ruth Kolde

* 26. 12. 1905 Rastenburg † 5. 5. 1997 Seeheim-Jugenheim

nach einem erfüllten Leben in seinen Frieden.

In stiller Trauer nahmen Abschied
die Schwägerin, Nichten und Neffen mit ihren Familien

Im Namen aller
Berta Alexandrowna Kolde

Windfeld 32, 22559 Hamburg

Die Beerdigung fand am 13. Mai 1997 auf dem Niederurseler Friedhof in Frankfurt am Main statt.

Unser lieber

Heinz Kessler

* 12. Januar 1920
aus Dünen, Kreis Elchniederung

ist am Donnerstag, den 8. Mai 1997 nach einer kurzen, schweren Krankheit nach 31 Tagen seiner lieben

Gerda

in den ewigen Frieden gefolgt.

In stiller Trauer
Schwägerin **Betty Saunus,** geb. Pätzel
sowie alle Verwandten und Bekannten

Riedbach 29, 74575 Schrozberg
Iggenhausen, 8. Mai 1997

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.
Imm. Kant

Am 21. Mai 1997 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Lotte Böhm

geb. Harmann

* 19. 2. 1915 Vierzighuben Kr. Pr. Eylau † 21. 5. 1997 Herdecke/Westf.

eingeschlafen.

In stiller Trauer
Sieglinde und Klaus Wermuth
Udo und Lisa Böhm
4 Enkel, 5 Urenkel

An der Klosterkoppel 6, 25436 Uetersen

Die Trauerfeier fand am 27. Mai 1997 in Herdecke/Westf. statt.
Anstelle zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende an den „Förderkreis Kirche Mühlhausen/Ostpr.", Kreissparkasse Verden, Konto 27, BLZ 291 526 70.



Hildegard Groell

geb. 6. 11. 1908 Königsberg (Pr) gest. 11. 5. 1997 93339 Riedenburg

Im Alter von 88 Jahren endete ihr Leben durch einen sanften und friedvollen Tod.

In liebevoller Erinnerung
Schwester **Dorothee Roth,** geb. Groell
Nichte **Erika Wetter,** geb. Groell, **mit Familie, München**

Traueranschrift: Dorothea Roth, Am Grabfeld 5, 93309 Kelheim

Charlotte Witt

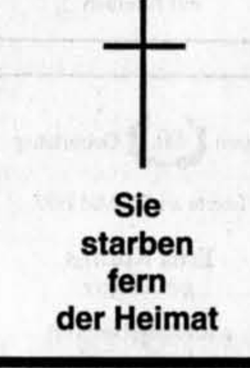
geb. Klein

* 9. 2. 1900 in Wehlau † 17. 5. 1997 in Hannover

Ein langer, schmerzlicher Abschied ging zu Ende.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helga Boenki, geb. Witt

Volkhausenstraße 8A, 32105 Bad Salzuflen
früher Labiau, Schweizerweg 4



Sie starben fern der Heimat

Nach einem erfüllten Leben ist von uns gegangen

Dr. med. Hans-Werner Lübke

Facharzt für innere Medizin

geb. 30. Oktober 1911 in Heiligenbeil Ostpreußen gest. 4. Mai 1997 in Münster

In Liebe und stiller Trauer
Gisela Luther Peter-Wolf Baller
im Namen aller Anverwandten

Bad Orb, 20. Mai 1997
Es erfolgt Seebestattung.

Willi Zach

* 12. 6. 1916 in Hohenstein/Ostpreußen
† 17. 5. 1997 in Alsfeld/Hessen

Sein Leben war Begeisterung für seinen Beruf und Treue zu seinen Freunden.
Uns wird seine Liebe, seine Heiterkeit und Güte sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Zach, geb. Wittkopp
Geschwister
sowie alle Angehörigen

Walkmühlenweg 8, 36304 Alsfeld, den 17. Mai 1997

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 22. Mai 1997, auf dem Friedhof in Alsfeld statt.

Ernst Wagner †

Lüneburg – Am 5. April verstarb, wie bereits kurz berichtet, das Gründungsmitglied des Vereins der Freunde und Förderer des Ostpreußischen Jagdmuseums, Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V., Ernst Wagner. Mit seinem Wirken für das Ostpreußische Jagdmuseum hatte Wagner auch den Grundstein für das Ostpreußische Landesmuseum gelegt, dessen Existenz in Lüneburg ohne seine Mitwirkung undenkbar gewesen wäre.

1901 in einem Forstamt in Kruttinnen, Kreis Sensburg, geboren, hat er das Schicksal von Millionen anderer Landsleute geteilt, Krieg, Vertreibung, Familienzusammenführung und Neuanfang durchlebt und durchlitten. Mit vollem Einsatz unterstützte er seinen Forstkameraden und Gründer des Ostpreußischen Jagdmuseums H. L. Loeffke, wenn es in einem der ersten Aufrufe dort mit seiner Unterschrift hieß: „Wir wollen uns besonders dafür einsetzen, die Bindung an unsere Heimat aufrechtzuerhalten, zu der wir durch das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg in hohem Maße aufgefordert werden". **K. H.**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, weist für den Monat Juni auf folgende Ausstellungen hin: Noch bis zum 27. Juli läuft die Sonderausstellung „Bernstein – Tränen der Götter", und ab 28. Juni bis 4. Januar 1998 wird die Kabinettaustellung „10 Jahre Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg" gezeigt.

Iwohn-Treffen

Bad Oldesloe – Sonnabend, 14., und Sonntag, 15. Juni, findet in Betzendorf das neunte Iwohn-Treffen statt. Wer kann zur Ahnenforschung dieses Familiennamens beitragen? Alle Träger bzw. Abkömmlinge des Namens „Iwohn" werden gebeten, sich an Ernst Iwohn, Am Kurpark 21, 23843 Bad Oldesloe zu wenden.

Aussiedler nicht diskriminieren

Die LO-Landesgruppe Niedersachsen verabschiedete eine Resolution



Lüneburg – Im Mittelpunkt der von der Landesvorsitzenden Barbara Loeffke geleiteten Jahreshauptversammlung der LO-Landesgruppe Niedersachsen standen Rückblick und Ausblick der Landesvorsitzenden sowie Tätigkeitsberichte der Bezirksgruppenvorsitzenden.

Diskutiert wurden u. a. auch die Eigentumsansprüche der Vertriebenen in der Heimat sowie die in Mitteldeutschland zwischen 1945 bis 1949 erfolgten Enteignungen, die eben nicht, wie von der Bundesregierung immer wieder beteuert wurde, bei den Vertragsverhandlungen zur Bedingung für die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland gemacht worden sind. Nicht unerwähnt blieben die Belastungen des Staatshaushaltes im sozialen Bereich, die ein Mehrfaches von dem ausmachen, was den Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland an „verspätetem Lastenausgleich" gezahlt wird. Die Aktivitäten in Richtung Europa und der Währungsunion wurden, insbesondere wegen der damit bewußt angestrebten Loslösung von Bindungen an Heimat, Nation und Vaterland, abgelehnt.

Einigkeit bestand bei der Landesgruppe Niedersachsen darin, daß nicht nur in den eigenen Reihen, sondern auch bei sogenannten Multiplikatoren dafür gesorgt werden muß, daß die durch Völkerrecht abgesicherten Positionen der Vertriebenen und ihre Ziele, die von den Medien unterdrückt und von den Politikern aller Parteien verschwiegen werden, wieder mehr diskutiert werden. Der Nationalstaat ist, wie gerade auch die Entwicklungen in Osteuropa zeigen, keineswegs nahe dem Zerfall, sondern wird weiter Bestand haben. Intensiviert werden sollen ferner die Kontakte zu den ostpreußischen Jugendgruppen und zu den Deutschen in Nord- als auch in Süd-Ostpreußen. Mit großem Bedauern sind die Berichte in der Presse verfolgt worden, wonach für die Aussiedler aus den GUS-Staaten durch Sprachprüfungen neue Hürden bei der Übersiedlung nach Deutschland aufgebaut werden, die von den Versammlungsteilnehmern als Diskriminierung empfunden wurden. Die Versammlung verabschiedete hierzu eine Resolution an die Adresse von Staatssekretär Dr. Waffenschmidt.

Im Anschluß an die Berichte der Bezirksgruppenvorsitzenden wurde dem Kreisvertreter von Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, in Anerkennung seines Einsatzes für die Heimat das Goldene Ehrenzeichen der LO verliehen. Im zweiten Teil der Veranstaltung hielt der Journalist Markus Zehme einen Vortrag über die „Stationen deutscher Ostpolitik seit Adenauer". Zehme spannte seinen Bogen von den drei internationalen Konferenzen der Siegermächte in Teheran, Yalta und Potsdam, auf denen die Abtrennung eines Drittels des deutschen Reiches beschlossen worden war, über die Politik Adenauers, den Verzichtskurs der sozialliberalen Koalition bis zur deutschen Vereinigung von West- und Mitteldeutschland und Helmut Kohl. „Letzterer setzte einen Schlußstrich unter die in Bonn lange gepflegte Doppelbödigkeit in der Frage der deutschen Ostgebiete, in dem er diese in den Verhandlungen mit den ‚Alliierten' endgültig abschrieb", informierte Zehme. Und weiter: Obwohl die Alliierten stets von einer Unterstellung der deutschen Ostgebiete unter polnischer und russischer Verwaltung bis zum Friedensvertrag gesprochen hätten, wäre die Abtrennung für sie endgültig gewesen. Dementsprechend hätten die westlichen Besatzungsmächte von Anbeginn die Gründung einer Dachorganisatin aller Vertriebenen in den Westzonen zu verhindern versucht, denn man fürchtete die Entstehung einer machtvollen Organisation, die Druck auf die Politik im neuen westdeutschen Staat hätte machen können, und so sollte die Zersplitterung der Vertriebenen in verschiedenen Landsmannschaften zum Menetekel für die Zukunft werden. **B. L.**



Gut besucht: *Zahlreiche Sprindter nutzten bei ihrem traditionellen Treffen die Gelegenheit, mal wieder über die Heimat zu plachandern* Foto privat

Sprindter rundum zufrieden

Das diesjährige Treffen war wieder ein voller Erfolg

Wolfsburg – Das diesjährige Sprindter Treffen im Waldhotel stand unter dem Motto „Wir lieben unsere Heimat Sprindt". Die Zusammenkunft knüpfte gleichzeitig an die Siedlerfeste vergangener Tage an. Ohne große Programme und Reden stand das Wiedersehen ehemaliger Nachbarn dabei im Mittelpunkt. Man wollte sich mal wieder richtig aussprechen und über die Heimat unterhalten. So wurde sich über stattgefundene Reisen nach Insterburg ausgetauscht oder für anstehende Reisen Absprachen getroffen.

Der Organisator Gerhard Szillat begrüßte die Anwesenden mit „Guten Morgen Sprindter!". Dann bat Giesela Thielert alle aufzustehen und mit den Händen eine „endlose Verbindung zu schaffen", um das Ostpreußenlied anzustimmen. Mit dem Lied wanderten die Gedanken nicht nur in die ferne Heimat, sondern wurde auch derjenigen gedacht, die im vergangenen Jahr verstorben waren. Besondere Erwähnung fand darunter der Tod von Bärbel Mikat, der für die Insterburger einen großen Verlust bedeutet.

Dann folgte ein Bericht über aktuelle Themen und einen Urlaub, der im August 1996 in Sprindt stattfand. Einen bewegenden Bericht aus der Jugendzeit lieferte Werner Poesche. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Männergesangsverein Liederkranz aus Reederse mit Chorleiter Sprengel.

Die vorgetragenen ostpreußischen und norddeutschen Lieder wurden von den Sprindtern als besonderer Ohrenschmaus gewertet. Das nächste Treffen ist für den 16. und 17. Mai 1998 vorgesehen. **G. S.**

Leidenschaftlicher Theologe

Letzter Prediger des Königsberger Doms verstorben

Berlin – Am 19. Mai verstarb der Superintendent i. R. Reinhold George, der letzte evangelische Prediger des Königsberger Doms. Das langjährige Mitglied des Vorstandes der „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V." wurde 1913 in Königsberg geboren. In der ostpreußischen Hauptstadt und in Tübingen studierte er Theologie. Seine kirchliche Laufbahn begann er als Pfarrer der Bekennenden Kirche in Ostpreußen.

George gehörte zu den ersten, die nach dem Krieg mit dem Wiederaufbau und der Erneuerung des kirchlichen Lebens in Berlin begonnen haben, wirkte von 1946 bis 1954 als Pfarrer an Sankt Marien. 1954 wurde er verhaftet und für sieben Monate in einem Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes der DDR gesperrt. Von 1954 bis 1983 war er Superintendent des Kirchenkreises Schöneberg und der Kirche Zum Heilsbronnen, dessen Wiederaufbau er leitete. George war u. a. Mitbegründer des „Bethlehemvereines e. V." sowie des „Königsberger Dombauvereines e. V.", langjähriges Mitglied des Vorstandes der „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V." und der Synode und Regionalsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Darüber hinaus hat er sich auch als Herausgeber der Monatszeitschrift „Evangelische Sammlung", als Leiter des Fördervereins der Evangelischen Sammlung und als langjähriger Vorsitzender des Leiterkreises der Evangelischen Sammlung verdient gemacht.

Stets war er auch um intensive Kontaktpflege zur Russisch-Orthodoxen Kirche bemüht sowie zu leitenden russischen Führungspersönlichkeiten in Ostpreußen, um so zur Rettung kulturhistorisch wertvoller Reste kirchlicher Bausubstanz vor allem zum Wiederaufbau des Königsberger Domes beizutragen. Für seinen Einsatz um die Versöhnung mit Rußland zeichnete man ihn u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Sein Nachfolger Superintendent Gunter hat „dem leidenschaflichen Theologen" in seiner Laudatio anläßlich seines 80. Geburtstages „Charismata" und „motorischen Elan" zugesprochen, der „Züge von Askese" mit „Zügen von Großzügigkeit geistlicher und menschlicher Art" in sich vereinige. **E. S.**

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. lädt Sonntag, 15. Juni, um 10 Uhr in die Dreifaltigkeits-Kirche in Hamburg-Harburg, Neue Straße 44 (mit der S3 bis Harburg-Rathaus, Ausgang Neue Straße, dann ca. 200 Meter), zu einem heimatlichen Gottesdienst mit der Kreisgemeinschaft Angerapp und der örtlichen Gemeinde in Harburg ein. Anlaß ist die Übergabe des Taufsteins aus der Kirche von Ballethen, Kreis Angerapp, an die Gemeinde der Dreifaltigkeits-Kirche. Dieser Taufstein wurde als Geflügeltränke von Landsmann Kurt Wendland entdeckt und nach Harburg gebracht. Dekan Claus Burmeister wird den Gottesdienst leiten, dem der Ostpreußenchor mit Oberstudienrat Dieter Ott an der Orgel den feierlichen Rahmen gibt. Im Anschluß treffen sich die Teilnehmer im Gemeindehaus bei einer Tasse Kaffee, um von Dekan Burmeister und den Vertretern der Kreisgemeinschaft Angerapp Berichte über die Gemeinde Ballethen und den Kreis Angerapp zu hören.

Wer kennt Zöpel?

Maldeuten – Die Familie Nowikki sucht Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem Herrenhaus in Zöpel (Seegertswalde) verbunden sind. Während des Krieges war dieses Haus für viele Zufluchtsort und wurde auch als Lazarett genutzt. Einige verbrachten hier ihr Pflichtjahr, und andere arbeiteten an diesem Ort.

Christina und Jan Nowicki rufen deshalb diese Menschen auf, ihnen eventuell vorhandene Bilder oder Kopien aus dieser Zeit zur Verfügung zu stellen. Ebenso würden sie sich über Berichte von damals freuen. Das Material soll helfen, die Geschichte dieses Hauses zu bewahren.

Heute nutzt die dort lebende Familie das Gebäude als Gästehaus. Die Menschen, die hier Urlaub machen, verbinden einerseits persönliche Beziehungen und Erinnerungen an dieses Haus und zum Kreis Mohrungen oder wollen einfach nur Ostpreußen kennenlernen.

Wer Bilder oder schriftlich abgefaßte Berichte beisteuern kann oder auch Urlaub bei den Nowickis machen möchte, kann sich an Christina Nowicki und Jan Nowicki, Sople 11, 14–330 Maldyty, Polen, Telefon 00 48 89/85-60 92 oder Ostpreußenstraße 21, 64297 Darmstadt, Telefon 0 61 51/5 36 84, wenden.

Ostpreußisches Jagdmuseum

Lüneburg – Die Jahreshauptversammlung der Freunde und Förderer des Ostpreußischen Jagdmuseums findet am 28. Juni im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, statt. Die Zusammenkunft steht ganz im Zeichen der Feierlichkeiten zum 10jährigen Bestehen des Museums. Dazu stehen u. a. auf dem Programm: eine Führung durch das Museum, eine Feierstunde im Fürstensaal des Rathauses, Mittagessen und Hauptversammlung im Hotel Seminaris sowie ein Festabend mit Tanz und ostpreußischem Buffet.

Der Schritt zum Weltkrieg

(Teil II)

Das Jahr 1916 hatte dem Deutschen Reich an den Landfronten schwere militärische Rückschläge und nicht mehr zu kompensierende Verluste gebracht. Gravierende Zwischenfälle auf See hatten zudem das Verhältnis zu den Neutralen erheblich belastet, so daß der U-Boot-Krieg vorübergehend ausgesetzt werden mußte. Unter dem Eindruck des endgültigen Verlusts der strategischen Initiative und der hohen Verluste zu Lande wurden auch die früheren Skeptiker zu Befürwortern einer Wiederaufnahme des unbeschränkten Unterseehandelskrieges. Zugleich begannen militärische Erwägungen die politische Entscheidungsfindung zu dominieren. Von nun an bestimmten die Militärs die Richtlinien der deutschen Kriegspolitik.

VON JAN HEITMANN

Der Reichskanzler sah sich in der U-Boot-Frage jetzt einer fast geschlossenen Opposition von Heeres- und Marineführung gegenüber, die sich auf den täglich zunehmenden Druck der öffentlichen Meinung stützen konnte. Grundsätzlich scheute Reichskanzler von Bethmann Hollweg eine Verschärfung des U-Boot-Krieges, da er für diesen Fall, wenn schon nicht mit einer Kriegserklärung Präsident Wilsons, so doch zumindest mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den USA rechnete. Mittlerweile hatte die seit Monaten betriebene Agitation für den U-Boot-Krieg Wirkung gezeigt. Auch die politische Führung hatte sich den militärischen Instanzen inzwischen weitgehend gebeugt, so daß der Reichskanzler seine Obstruktion gegen das Verlangen der Militärs langsam aufgab und deren Ansichten immer mehr übernahm.

Im Oktober hatte die den Reichstag dominierende und zuvor in der Frage des U-Boot-Krieges eher ambivalente Zentrumsfraktion erklärt, der Reichskanzler könne sich des Einverständnisses des Parlaments sicher sein, falls er sich die Entscheidung der Obersten Heeresleitung zu eigen machen und die Führung des rücksichtslosen U-Boot-Krieges beschließen werde. Damit hatten die öffentliche Meinung und der Reichstag der militärischen Führung eine Entscheidung von höchster Tragweite zugewiesen und die politische Macht quasi der militärischen Gewalt übertragen. Der Reichskanzler hatte für den Fall, daß er sich in dieser Sache gegen die Oberste Heeresleitung stellte, die Unterstützung der stärksten Fraktion des Reichstages verloren und war zu einem Erfüllungsgehilfen der Militärs degradiert worden.

Als Bethmann Hollweg am 8. Dezember 1916 im Hauptquartier in Pleß mit Hindenburgs Forderung konfrontiert wurde, wollte er zuvor noch einen Versuch machen, sich mit den Kriegsgegnern zu verständigen, um damit die Feindseligkeiten auf politischem Wege zu beenden. Für den Fall, daß dies nicht realisierbar sein sollte, hoffte er, daß sich der amerikanische Präsident durch einen eigenen Friedensappell, von dem erwartet wurde, daß er von allen Kriegführenden mit Ausnahme des Deutschen Reiches abgelehnt werden würde, in eine Position begeben würde, in der er den unbeschränkten U-Boot-Krieg hinnehmen müßte. Am 12. Dezember übergab der Reichskanzler der amerikanischen Botschaft das deutsche Friedensangebot, das bei den alliierten Regierungen allerdings ein negatives Echo hervorrief und auch von Wilson skeptisch aufgenommen wurde. Am 18. Dezember richtete der amerikanische Präsident daher einen eigenen Friedensappell an die Kriegführenden und forderte sie zur Erläuterung ihrer Kriegsziele auf.

Auf diesen Friedensvorschlag, den zu erwünschen die deutsche Regierung seit Monaten vorgegeben hatte, antwortete sie mit einer deutlichen Ablehnung. Tatsächlich wollte sie jede Einmischung der amerikanischen Regierung vermeiden und nur direkt mit den Feindstaaten verhandeln. Über die schwerwiegenden Folgen dieser Desavouierung des Präsidenten machte man sich in Berlin keine Gedanken. Es wird deutlich, daß die Reichsleitung den amerikanischen Präsidenten nur als Mittel ansah, um die Feindstaaten an den Verhandlungstisch zu bekommen oder um im Falle einer Ablehnung eine moralische Berechtigung zur Verschärfung des U-Boot-Krieges zu haben. Der Reichskanzler teilte Hindenburg mit, daß er seine Zustimmung zu diesem Schritt vom Ausgang der deutschen Friedensbemühungen abhängig machen werde. Außerdem betonte er, daß er die Ausweitung des Unterseekrieges als eine außenpolitische Angelegenheit betrachte, die in seine alleinige verfassungsmäßige Kompetenz falle. Hindenburg stimmte ihm hier zu, wies jedoch auf seine eigene Verantwortung für einen siegreichen Ausgang des Krieges hin. Er stellte fest, daß im Falle divergierender Ansichten die endgültige Entscheidungskompetenz ohnehin beim Kaiser liege.

Durch die schnelle deutsche Ablehnung des amerikanischen Vermittlungsangebotes wurde den alliierten Regierungen, die keine Neigung verspürten, mit der Reichsregierung über eine Friedensregelung in Verhandlungen zu treten, die Zurückweisung des deutschen Angebotes erleichtert. Am 30. Dezember veröffentlichten sie ihre Antwortnote, die nach deutscher Auffassung „in Ton und Inhalt so verletzend" war, daß die militärische Führung alle außenpolitischen Bedenken fallen ließ. Sie beschloß nun die sofortige Anwendung des letzten, aber auch gewagtesten Mittels, das sie sich für den äußersten Fall einer existenziellen militärischen Krise vorbehalten hatte. Die Militärs waren jetzt sogar bereit, über innenpolitische Konsequenzen, wie den Sturz des Reichskanzlers, nachzudenken, falls sich die Reichsleitung in der U-Boot-Frage immer noch gegen sie stellen sollte.

Ein solcher Schritt war jedoch nicht notwendig, denn Bethmann Hollweg, der eine schroffe Ablehnung der Alliierten vorausgesehen hatte, hatte sich bereits seinem Schicksal ergeben und verzichtete nun darauf, seine Position weiter zu verteidigen. Während einer Sitzung des Kronrates am 9. Januar 1917 trugen Hindenburg und der Chef des Admiralstabes ihre Ansichten vor, denen der Reichskanzler nach kurzer Diskussion zustimmte. Er begründete dies damit, daß er sich nicht einer geschlossenen Forderung der militärischen Stellen entgegenstellen könne, und erklärte, daß man, „wenn der Erfolg winke", handeln müsse. Der Kaiser schloß sich dieser Ansicht an und entschied, den uneingeschränkten Unterseekrieg am 1. Februar zu beginnen. Damit hatte sich die militärische Strategie endgültig gegenüber der Politik durchgesetzt.

Noch am gleichen Tag erging der Befehl des Kaisers, den bedingungslosen U-Boot-Krieg am genannten Stichtag „mit voller Energie" wieder aufzunehmen und unverzüglich alle nötigen Vorbereitungen zu treffen. Vier Tage später wurde der neue Operationsbefehl an die U-Boote ausgegeben, dem zufolge innerhalb eines bezeichneten Sperrgebietes alle als feindlich erkannten Handelsschiffe ohne Warnung versenkt werden durften. Außerhalb des Sperrgebietes war mit unbewaffneten Handelsschiffen nach Prisenordnung zu verfahren, während bewaffnete Fahrzeuge sofort angegriffen werden durften.

Damit trat eine grundlegende Wandlung in der deutschen Seekriegführung ein, die eine vollkommen andere Qualität gewann. Alle Dienstzweige der Kaiserlichen Marine hatten von diesem Zeitpunkt an der Unterseekriegführung zu dienen. Der Hochseeflotte fiel jetzt lediglich noch die Aufgabe zu, die U-Boot-Stützpunkte und die Anmarschwege zu den Operationsgebieten vor feindlichen Angriffen zu schützen. Die Folge dieser Umstellung waren umfangreiche Außerdienststellungen in der Hochseeflotte, welche die jahrzehntelange Ausbildung der Schiffsbesatzungen nutzlos machten. Von nun an bestimmten die Kleinkampfmittel, wie U-Boote, Minenstreitkräfte und Torpedoträger, die defensive und offensive Kriegführung zur See.



In auswegloser Lage die Führung übernommen: *Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg*

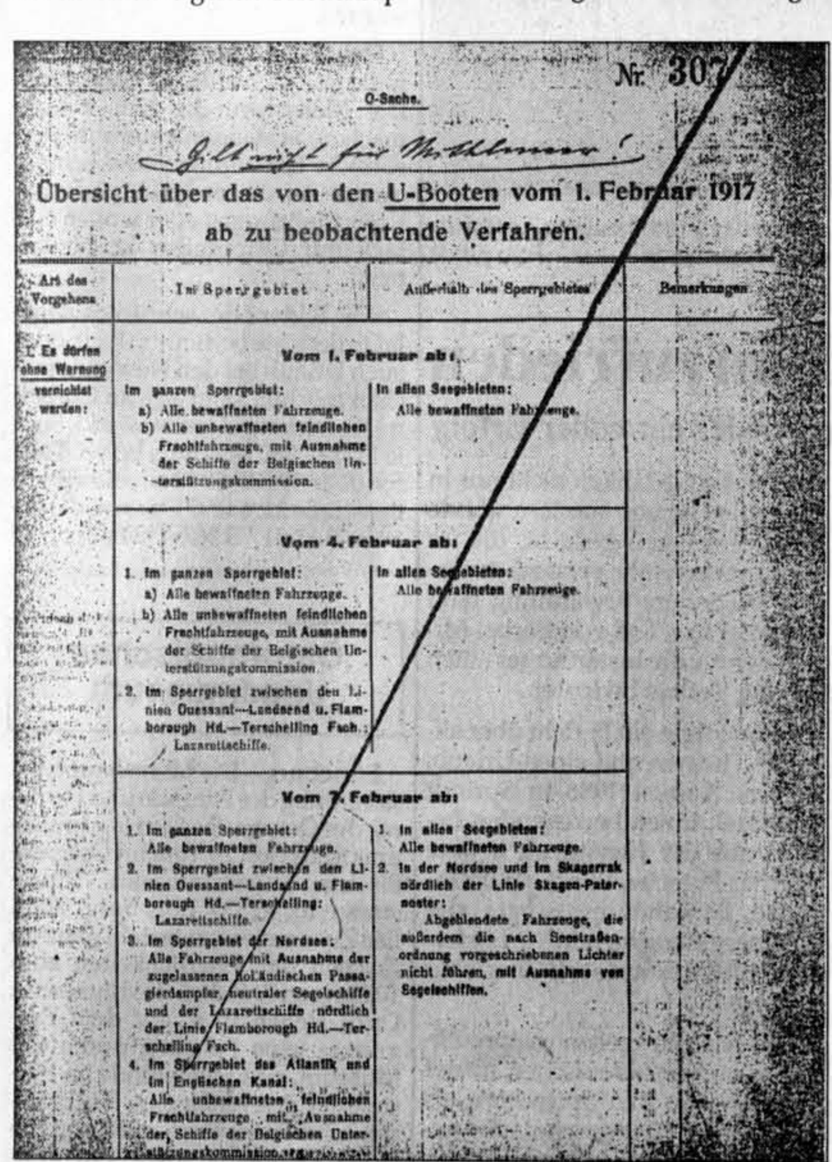
Der Reichskanzler arbeitete nun in Zusammenarbeit mit dem Admiralstabschef die Noten an die neutralen Mächte über die Erklärung der Sperrgebiete um die Britischen Inseln, vor der französischen Küste und im Mittelmeer aus, die am 31. Januar 1917 übergeben werden sollen. Gleichzeitig gab der Admiralstab nähere Weisungen für die Kriegführung in den Sperrgebieten. Hierbei berücksichtigte er die Wünsche des Auswärtigen Amtes hinsichtlich der Schonung der neutralen Schiffahrt, um die Gefahr eines Bruches mit den USA zu mindern. Von den U-Boot-Besatzungen wurde der Beginn des uneingeschränkten Unterseehandelskrieges einhellig begrüßt, und die neugewonnene Handlungsfreiheit wurde nach der Phase der monatelangen Diskussionen und der Unsicherheit als Erlösung von den Zwängen der Prisenordnung verstanden.

Ungeachtet der Tatsache, daß Wilson und Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter in Washington, auch weiterhin bemüht waren, die Friedensgespräche fortzusetzen, wurde die deutsche Note mit der Sperrgebietserklärung den neutralen Mächten am 31. Januar übergeben. Diese gravierende Einschränkung des internationalen Seeverkehrs, die Bernstorff in richtiger Einschätzung ihrer politischen Brisanz als indirekte Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten ansah, rief scharfe Proteste der Neutralen hervor, die sich auf eine Verletzung der Seekriegsordnung beriefen, da durch die Einrichtung von Sperrgebieten insbesondere der Verkehr zwischen den neutralen Staaten unterbrochen werde. Als Folge dieser deutschen Seekriegsmaßnahme brachen mehrere neutrale Staaten ihre diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab.

Von besonderer Bedeutung war naturgemäß die Reaktion der USA als der bedeutendsten neutralen Macht. Bei der Übergabe der deutschen Note durch Graf Bernstorff ließ der amerikanische Außenminister Lansing den sehr bedrückten Botschafter, der die kommende Entwicklung mit großer Klarheit vorausgesehen zu haben schien, wissen, daß seine Regierung die deutsche Erklärung als grob unfreundlichen Akt ansehen müsse. Der Jurist Lansing hatte früher allerdings ein gewisses Verständnis für die deutsche U-Boot-Kriegführung erkennen lassen, obwohl er sonst stets energisch auf das Völkerrecht pochte, als ententefreundlich galt und das kaiserliche Deutschland „für einen gefährlichen Gegner" hielt. Graf Bernstorff erklärte ihm das deutsche Vorgehen damit, daß seine Regierung in der gegenwärtigen Situation nicht anders handeln könne. Am gleichen Tag schrieb er einen langen Brief an den amerikanischen Außenminister, in dem er ausführte, daß die Entente durch ihre überzogenen und unakzeptablen Kriegsziele, die Zurückweisung ernsthafter Friedensbemühungen und den Versuch, Deutschland durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen, diese Situation herbeigeführt habe.

Obwohl dies kaum Aussicht auf Erfolg versprach, war man in Berlin bemüht, deeskalierend zu wirken und bei dem diplomatischen Vertreter der USA um Verständnis für die Veränderungen in der deutschen Seekriegführung zu werben. Aus diesem Grund übergab Außenstaatssekretär Zimmermann Botschafter Gerard eine weitere Denkschrift, in der die Reichsleitung, ähnlich wie Bernstorff in seinem an Lansing gerichteten Brief, ausführlich auf das „auf eine brutale Vernichtung der Mittelmächte zielende" Verhalten der Alliierten hinwies. Angesichts dieser Situation sei das Reich gezwungen, sämtlichen Schiffsverkehr in den bezeichneten Gebieten zu unterbinden, indem alle Fahrzeuge ohne Ansehen der Nationalität warnungslos zu versenken seien, um auf diesem Wege den Krieg zu einem schnellen Ende zu bringen.

Fortsetzung folgt



Nr. 307

O-Sache.

Gilt nicht für Mittelmeer!

Übersicht über das von den U-Booten vom 1. Februar 1917 ab zu beobachtende Verfahren.

Art des Vorgehens	Im Sperrgebiet	Außerhalb des Sperrgebietes	Bemerkungen
	Vom 1. Februar ab:		
1. Es dürfen ohne Warnung vernichtet werden:	Im ganzen Sperrgebiet: a) Alle bewaffneten Fahrzeuge. b) Alle unbewaffneten feindlichen Frachtfahrzeuge, mit Ausnahme der Schiffe der Belgischen Unterstützungskommission.	In allen Seegebieten: Alle bewaffneten Fahrzeuge.	
	Vom 4. Februar ab:		
	1. Im ganzen Sperrgebiet: a) Alle bewaffneten Fahrzeuge. b) Alle unbewaffneten feindlichen Frachtfahrzeuge, mit Ausnahme der Schiffe der Belgischen Unterstützungskommission. 2. Im Sperrgebiet zwischen den Linien Ouessant—Landsend u. Flamborough Hd.—Terschelling Fsch.: Lazarettschiffe.	In allen Seegebieten: Alle bewaffneten Fahrzeuge.	
	Vom 7. Februar ab:		
	1. Im ganzen Sperrgebiet: Alle bewaffneten Fahrzeuge. 2. Im Sperrgebiet zwischen den Linien Ouessant—Landsend u. Flamborough Hd.—Terschelling: Lazarettschiffe. 3. Im Sperrgebiet der Nordsee: Alle Fahrzeuge mit Ausnahme der zugelassenen holländischen Passagierdampfer, neutraler Segelschiffe und der Lazarettschiffe nördlich der Linie Flamborough Hd.—Terschelling Fsch. 4. Im Sperrgebiet des Atlantik und im Englischen Kanal: Alle unbewaffneten feindlichen Frachtfahrzeuge mit Ausnahme der Schiffe der Belgischen Unterstützungskommission.	1. In allen Seegebieten: Alle bewaffneten Fahrzeuge. 2. In der Nordsee und im Skagerrak nördlich der Linie Skagen-Paternoster: Abgeblendete Fahrzeuge, die außerdem die nach Seestraßenordnung vorgeschriebenen Lichter nicht führen, mit Ausnahme von Segelschiffen.	

Weisung des Admiralstabes zur Führung des uneingeschränkten Unterseehandelskrieges: *Letzes Mittel, das Kriegsglück zu wenden ...*



... von den Neutralen als gravierender Eingriff in die Freiheit der Meere verurteilt: **Karikatur aus der „New York World"**